
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 18/2 (1991)

DOI: 10.11588/fr.1991.2.56843

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

HANS-ULRICH SEIFERT

DEUTSCHE BENUTZER DER
PARISER NATIONALBIBLIOTHEK
IN DEN JAHREN 1789–1815 *

Einleitung

Zwei Veröffentlichungen der letzten Jahre haben in ebenso eindrücklicher wie nahezu unausgesprochener Weise die geschichtlichen Bezüge (hier von Beziehungen zu sprechen hieße wohl, die zugrunde liegenden historischen Ereignisse zu einem belanglosen *habent sua fata* ... zu verharmlosen) zwischen Pariser Bibliotheken und Archiven und deutscher Bibliotheksgeschichte in Erinnerung gerufen: das von Georg Schnath mit einer Equipe von zwölf deutschen Archivaren während der Besetzung von Paris vor Ort erarbeitete »Inventar von Quellen zur deutschen Geschichte in Pariser Archiven und Bibliotheken«¹, das erlaubt, deutsche Archivalien in Paris ohne das bislang übliche mühsame Umherirren zwischen den diese beherbergenden Institutionen der Seine-Metropole zu ermitteln, und die auf Veranlassung Karl Eptings (Direktor des Deutschen Instituts während der *Occupation*) auf Basis des »Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque Nationale« von französischen Mitarbeitern erstellte »Bibliographie französischer Übersetzungen aus dem Deutschen, 1487–1944«², das seit langem erwartete³ Seitenstück zu Hans Fromms »Bibliographie deutscher Übersetzungen aus dem Französischen«, dessen Bedeutung für die vergleichende Literaturwissenschaft nicht geringer zu veranschlagen ist als die des o. a. »Inventars« für die Historiographie. »Eindrücklich« wirkt die Publikation der beiden Werke in den Jahren 1986 und 1987, also über 40 Jahre nach ihrer Konzipierung und Inangriffnahme, insofern, als der spiritus rector des ersteren in einer der Buchpublikation vorangestellten »Persönlichen Bemerkung« (S. XIX–XXV) sich nicht ohne Stolz daran erinnert, im besetzten Paris als »protecteur général des archives de France« bezeichnet worden zu sein, was angesichts des Titels einer damals von der »Gruppe Archivschutz« ausgerichteten Ausstellung über

* Die vorliegende Untersuchung wurde als Hausarbeit zur Laufbahnprüfung für den höheren Bibliotheksdienst Frühjahr 1990 bei der Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen in Köln angefertigt. Sie wird hier in überarbeiteter und geringfügig erweiterter Fassung mit Genehmigung des Staatlichen Prüfungsausschusses veröffentlicht. Für sachdienliche Hinweise und freundliche Ermutigung ist ihr Vf. Prof. Dr. Jürgen Voss vom Deutschen Historischen Institut Paris verbunden.

1 Bearbeitet von Georg SCHNATH [u. a.], hg. von Wolfgang Hans STEIN, Koblenz 1986.

2 Liselotte BIHL, Karl EPTING, Bibliographie französischer Übersetzungen aus dem Deutschen, 1487–1944. Bibliographie de traductions françaises d'auteurs de langue allemande. In Verbindung mit Kurt WAIS hg. von der Universitätsbibliothek Tübingen, Bd. 1.2., Tübingen 1987.

3 Vgl. Claude PICHOS, A. M. ROUSSEAU, *La Littérature comparée*, 3ème éd. Paris 1971, S. 69.

»Tausend Jahre (!) deutsche Geschichte im Spiegel des Nationalarchivs« undistanziert erscheinen muß. An die Kehrseite des deutschen Archivschutzes dieser Jahre hat 1988 Wolfgang Schivelbusch mit seiner Geschichte der zweimaligen Zerstörung der Bibliothek von Löwen erinnert⁴. Das Bild vom Bibliothekar als Schaf im Wolfspelz (eines der bekanntesten französischen Chansons zur *Occupation* heißt »Les Loups sont entrés à Paris«) ist wenig glaubhaft; den politischen Konstellationen, innerhalb derer er agiert, muß er sich allein aus beamtenrechtlichen Gründen unterwerfen. Die »Gruppe Archivschutz« hatte immerhin 21 000 Archivstücke für den Abtransport nach Deutschland ins Auge gefaßt, was nicht unbedingt für ihre Beschützerfunktion französischen Eigentums in jenen Jahren spricht⁵. Die Versicherung ihres Leiters: »irgendeine Art von collaboration hat nie stattgefunden« (S. XXII) kann im Falle Karl Eptings kaum aufrecht erhalten werden. Der noch in den 50er und 60er Jahren als moralischer Kämpfer für eine saubere Literatur ins Feld gezogene Auch-Schriftsteller⁶ erhielt nach seinem Tod im Jahr 1979 den längsten seiner Nachrufe in den »Cahiers des Amis de Robert Brasillach«⁷, einer Zeitschrift, die sich ganz und gar der Pflege des Andenkens eines der erfolgreichsten Autoren der Collaboration widmet⁸. Bibliothekarisches Tun und Treiben ist also in jedem Fall in einen es determinierenden historischen Rahmen eingepaßt, in dem es »geschieht«. Das gilt für die Verwalter und Ordner der Bestände ebenso wie für deren Benutzer. Daß Stefan Zweig in dem hier angesprochenen Zeitraum eine »sehr herzliche Freundschaft« zu dem damaligen Leiter der Pariser »Bibliothèque Nationale« knüpfte, ist ebensowenig dem bloßen Zufall zu verdanken wie Walter Benjamins Aufenthalt in der Bibliothek in den Jahren 1935–1940⁹. Kurz: Bibliotheksgeschichte beinhaltet immer auch ein Stück Zeitgeschichte, die letztlich über die spätere Wertung bibliothekspolitischer Maßnahmen entscheidet.

Diese ebenso triviale wie selten beherzigte Feststellung sei der folgenden Untersuchung, der es um die Rekonstruktion einer Benutzergruppe der Bibliothèque Nationale¹⁰ in den Jahren 1789–1815, eben den im Titel genannten deutschen Besuchern dieses Zeitraums¹¹, geht, vorausgeschickt. In Ermangelung vorgängiger

4 Wolfgang SCHIVELBUSCH, Die Bibliothek von Löwen. Eine Episode aus der Zeit der Weltkriege, München 1988.

5 Vgl. SCHNATH (wie Anm. 1) S. XXI.

6 Vgl. z. B. seinen Beitrag Neo-Sadismus, in: Zeitwende. Die neue Furche 39 (1968), S. 542–547.

7 Vgl. L. A. MAUGENDRE, In memoriam Epting, in: Cahiers des Amis de Robert Brasillach 25 (1980), S. 77–83, und 26 (1981), S. 78–96.

8 Vgl. zuletzt Hermann HOFER, Les Tentations allemandes et l'esthétique fascistes dans les Mémoires de Brasillach et Rebatet, in: La Littérature française sous l'occupation. Actes du Colloque de Reims 1981, Reims 1989, S. 43–53.

9 Vgl. Stefan ZWEIG, Friderike ZWEIG, Ein Briefwechsel. 1912–1942, Bern 1951, S. 256 und Anm. Zu Benjamin s. Pierre MISSAC, Walter Benjamin à la Bibliothèque Nationale, in: Revue de la Bibliothèque Nationale 3 (1983), S. 30–43 (auch in einer deutschen Übersetzung greifbar in Neue Rundschau 96 [1985], S. 174–197).

10 Die Namensänderung von »Bibliothèque du Roi« zu »Bibliothèque Nationale« und später »Bibliothèque Impériale« wird nicht in jedem Fall berücksichtigt – wenn von »Bibliothèque Nationale« bzw. B.N. die Rede ist, ist stets dieselbe Institution zu verschiedenen historischen Zeitpunkten gemeint.

11 Von der französischen Revolution bis zum Ende der napoleonischen Herrschaft: die relative Geschlossenheit der Epoche spiegelt sich in einer Vielzahl historischer Monographien, die bereits im Titel zu erkennen geben, daß sie sich den Jahren 1789–1815 widmen, und nicht zuletzt in André

Untersuchungen nahm die bloße Präsentation des rein Faktischen, das aus einer Analyse der Leihregister des umschriebenen Zeitraumes sowie deutschsprachigen autobiographischen Zeugnissen aus derselben Zeit gewonnen wurde, so viel Platz ein, daß für über diesen vornehmlich bibliotheks- und benutzerhistorischen Aspekt hinausreichende Ausführungen kaum Raum blieb. Doch mögen die zahllosen Publikationen anlässlich des *Bicentenaire* der Französischen Revolution hier einen gewissen Ausgleich schaffen¹². Nicht die Geschichte der Revolution und auch nicht die Geschichte der Bibliothèque Nationale »im Spiegel ihrer Benutzer« sollen hier zur Darstellung kommen (fürs erste gibt es unzählige Darstellungen, fürs zweite liegt seit 1988 das Buch »La Bibliothèque Nationale des origines à 1800« von Simone Balayé¹³ vor, das hier wiederholt genutzt wurde), sondern ein Stück wechselseitiger kultureller Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert.

Deutsche Besucher der Bibliothèque du Roi vor 1789

Bücher zu kennen ist allen Gelehrten unentbehrlich. Daher denn auf Reisen die Bibliotheken zuerst zu besuchen sind. Vier Stücke werden dabey zum voraus gesetzt: Notitia generalis & specialis de Bibliothecis; Temporis & Legum cognitio, secundum quas Bibliothecae sunt frequentandae; Ordo Bibliothecae, Particularia Bibliothecae.

So oder so ähnlich hat es der 1734 an die neugegründete Göttinger Universität berufene Professor für Geschichte Johann David Köhler (1684–1755) in seinen Vorlesungen »Ueber die Kunst, seine Reisen wohl anzuwenden« um die Jahrhundertmitte gesagt. Der Text erschien erst zwanzig Jahre später, auf den Mitschriften eines seiner Zuhörer fußend, im Verlag Johann Georg Eßlingers zu Frankfurt im Druck¹⁴.

MONGLONDS monumentaler Bibliographie *La France révolutionnaire et impériale*, die die französische Literaturproduktion der Jahre 1789–1812 erfaßt.

12 Hier sei lediglich auf die dem Thema »Bibliothek und Revolution« gewidmete Nummer des *Bulletin des Bibliothèques de France* (34 [1989], S. 99–213) sowie eine Reihe von Ausstellungskatalogen, die anlässlich des bicentenaire erschienen, hingewiesen: 1789. *Le Patrimoine libéré. 200 trésors entrés à la Bibliothèque Nationale de 1789 à 1799*, Paris 1989; *Patrimoine public et Révolution française*, Toulouse 1989; *Naissance d'une bibliothèque (1789–1803)*, Chaumont 1989; *Les Livres de la Révolution*, Chambéry 1989; *La création de la bibliothèque municipale de Blois (1789–1799)*, Blois 1989. – Am Berliner Institut für Bibliothekswissenschaften und Bibliothekerausbildung war für das Wintersemester 1989/90 ein Hauptseminar von Peter Zahn über »Die französische Revolution und ihr Wirken auf Bibliotheken in Frankreich und Deutschland« angekündigt, über das jedoch bei Drucklegung des Artikels noch keine näheren Informationen vorlagen. SIMONE BALAYÉ hat einzelne Aspekte der Geschichte der B.N. zur Zeit der Revolution, die sie in ihrer großen Monographie (vgl. Anm. 13) nur streifen konnte, in verschiedenen Einzeluntersuchungen dargestellt: *La Bibliothèque Nationale et le progrès des Lumières sous la Révolution*, in: *Mélanges de la Bibliothèque de la Sorbonne* 9 (1989), S. 245–255; *De la Bibliothèque du Roi à la Bibliothèque nationale*, in: *La Carmagnole des Muses*, Paris 1988, S. 37–48, und *La Bibliothèque du Roi en 1790 ou l'idéal et le réel d'après deux textes inédits*, in: *Revue de la Bibliothèque Nationale* N° 23 (1987), S. 56–64.

13 Genf 1988 (x, 546 S., illustriert).

14 Des Herrn Professors Johann David Köhlers Anweisung für Reisende Gelehrte, Bibliotheken, Münz-Cabinette etc. mit Nutzen zu besehen, Frankfurt und Leipzig 1762. Eine kommentierte Faksimileausgabe des ersten Kapitels der Schrift ist 1973 als Band 10 der Reihe »Kleine Schriften« der Forschungsstelle für Buchwissenschaft an der Universitätsbibliothek Bonn im Bouvier-Verlag erschienen.

Bibliotheksreisen stellen bereits vor der Aufklärung ein beliebtes Bildungsmittel europäischer Gelehrter dar, wenngleich erst das 18. Jahrhundert mit zunehmender Entfaltung der Aufklärung und Öffnung der Bibliotheken für weitere Interessentenkreise den Wandel »von der Kavalierstour zur Bildungsreise« respektive »die gelehrte Reise« im modernen Sinne bewirkt¹⁵. Die Wechselwirkung zwischen sich verändernder Bibliothekslandschaft und wachsender Reiselust, zwischen steigender Buchproduktion und zunehmender Leselust, zwischen Verschiebungen im gesellschaftlichen Gefüge (gegen Ende des 18. Jahrhunderts sind im deutschsprachigen Raum über 8000 Personen schriftstellerisch tätig¹⁶) und zunehmender Frequentierung immer größer werdender Bibliotheken sind trotz einer Fülle von Einzeluntersuchungen¹⁷ noch bei weitem zu gering erforscht, um von einem Paradigmenwechsel im Bereich der Bildungsreisen sprechen zu können. Die Reise zum Zweck des Bibliotheksbesuchs ist schon im Zeitalter des Barocks keine Seltenheit – hier sei nur an die systematische Erkundung aller großen Bibliotheken Englands, Italiens und Frankreichs durch den Leidener Gelehrten Isaak Vossius (1618–1689) erinnert, der in den Jahren 1641–1644 halb Europa durchquerte, um seltene Drucke und Handschriften aufzuspüren. Im Spätsommer 1643 gelangte er nach Paris, wo es ihm nur mit brieflicher Unterstützung seines Landmannes Hugo Grotius gelang, Zugang zur

15 Kapitelüberschriften bei Sabine DIEZINGER, Paris in deutschen Reisebeschreibungen des 18. Jahrhunderts (bis 1789), in: *Francia* 14 (1986), S. 263–329 (hier: S. 266–269), und Peter Jörg BECKER, Bibliotheksreisen in Deutschland im 18. Jahrhundert, in: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 21 (1980), Sp. 1362–1534 (hier: Sp. 1363–1369). Vgl. auch Robert SHACKLETON, *The Grand Tour in the Eighteenth Century*, in: *Studies in XVIIIth-century culture* 1 (1971), S. 127–142, sowie Jörg Jochen BERNS, *Peregrinatio academica und Kavalierstour. Bildungsreisen junger Deutscher in der frühen Neuzeit*, in: *Rom–Paris–London. Erfahrung und Selbsterfahrung deutscher Schriftsteller und Künstler in den fremden Metropolen. Ein Symposium*, hg. von Conrad WIEDEMANN, Stuttgart 1988, S. 155–182. – Für den englischsprachigen Raum liegt seit kurzem die Untersuchung *Deutsche Gelehrten-Reisen nach England 1660–1714*, Frankfurt a.M. [u.a.] 1990 von Andreas SELLING vor, deren Ergebnisse hier ebenso wenig genutzt werden konnten wie die der grundlegenden Studie von Thomas GROSSER (*Reiseziel Frankreich. Deutsche Reiseliteratur vom Barock bis zur Französischen Revolution*, Opladen 1989). Kaum Beachtung fanden in der kritischen Reiseliteratur bislang die von Jean Mabillon und Bernard de Montfaucon gegen Ende des 17. Jhs. unternommenen Bibliotheksreisen im Elsaß, in Burgund, Lothringen, Bayern, der Schweiz und Italien (vgl. *Sources de l'histoire de France. XVIIe siècle*, Bd. 1, Paris 1913, S. 153–154).

16 »Das Meer der deutschen Schriftsteller vermehrte sich von etwa 6200 im Jahr 1788 auf 8000 um 1795 und auf 11 000 um 1806, während Georg MEUSELS *Lexikon ›das gelehrte Teutschland oder Lexikon der jetzt lebenden teutschen Schriftsteller‹* für die Mitte des 18. Jhs. nur etwa 2000 bis 3000 Schriftsteller nennt« (Franke SCHAEFER, *Die Jahre nach 1789 – so sahen sie die Deutschen. Die Französische Revolution im Spiegel der zeitgenössischen deutschen Presse*, in: *Börsenblatt für den deutschen Buchhandel* [Leipzig], Nr. 2/1990, S. 39–42).

17 Zur Reiseliteratur vgl. die Angaben in Anm. 104. An buch- und bibliotheksgeschichtlichen Publikationen sei hier lediglich verwiesen auf Rolf ENGELSING, *Der Bürger als Leser: Lesergeschichte in Deutschland; 1500–1800*, Stuttgart 1974; Günter BERGER (Hg.), *Zur Geschichte von Buch und Leser im Frankreich des Ancien Régime: Beiträge zu einer empirischen Rezeptionsforschung*, Rheinfelden 1986; Georg JÄGER, *Historische Lese(r)forschung*, in: *Die Erforschung der Buch- und Bibliotheksgeschichte in Deutschland*, hrsg. von Werner ARNOLD (u. a.), Wiesbaden 1987, S. 485–509; *Bibliotheken und Aufklärung*, hg. von Werner ARNOLD (u. a.), Wiesbaden 1988, sowie die von Evi RIETZSCHEL herausgegebene Anthologie *Gelehrsamkeit ein Handwerk? Bücherschreiben ein Gewerbe? Dokumente zum Verhältnis von Schriftsteller und Verleger im 18. Jahrhundert in Deutschland*, Leipzig 1982.

Königlichen Bibliothek zu bekommen¹⁸. Diese befand sich damals in einem Seitengebäude des Franziskanerklosters in der Rue de la Harpe und beherbergte allenfalls 6000 Bände¹⁹. Seit 1618 sollten diese Bücher Wissenschaftlern, die ein berechtigtes Interesse nachweisen konnten, zur Verfügung stehen²⁰, die definitive Öffnung ließ aber noch über ein Jahrhundert auf sich warten. Zugang zu einer Bibliothek ist im 17. Jahrhundert noch ein Privileg, eine Gnade des Besitzers, der mit dem Schritt zur Öffnung, wie etwa Mazarin, der seine reiche Sammlung 1644 der Öffentlichkeit auf dem Gelände der heutigen Bibliothèque Nationale zur Verfügung stellte, Lorbeeren auf sein Haupt häufte. Mit Gabriel Naudés 1627 in seinem »*Advis pour dresser une bibliothèque*« ausgedrückter Überzeugung, daß *il n'y auoit aucun moyen plus honneste et asseuré pour s'acquérir vne grande renommee parmy les peuples, que de dresser de belles et magnifiques Bibliothèques, pour puis apres les vouer et consacrer à l'usage du public*²¹, wurde die Öffnung der Bibliothek zur Ruhmestat, das Büchersammeln dem Kriegshandwerk gleichgestellt, wenn es darum ging, im Andenken der Nachgeborenen fortzuleben.

Öffentliche und Privatbibliotheken unterscheidet auch der eingangs zitierte Göttinger Köhler in seiner »Anweisung«, und es nimmt nicht Wunder, daß erstere, die jedermann Zutritt gewähren und umfangreichere, universale Sammlungen besitzen, besser beurteilt werden als *Privat-Bibliotheken, die nicht zu allen Zeiten offen, auch nicht einmahl zu Paris, da doch so viele Fremde sind*²².

An »öffentlichen Bibliotheken« im obigen Sinne gibt es in Paris damals drei, wenn man dem Artikel »Paris (Bibliotheken in Paris)« in Zedlers »Universal-Lexikon« Glauben schenken will²³. In der unter Verweis auf »G. W. S. Lutetia Paris erudita«²⁴ gegebenen Übersicht heißt es dort:

Paris (Bibliotheken zu Paris). Die Menge und Vortrefflichkeit derselben ist so groß, daß man nur die vornehmsten darunter allhier namhaft machen darff, nebst Anzeige, an welchem Orte sie anzutreffen, und wie viel jedwede an gedruckten und ungedruckten Büchern oder Handschriften noch vor etlichen Jahren im Vorrath gehabt.

Es folgt die Aufzählung von 19 Bibliotheken, an erster Stelle

Die Königliche, in dem Hôtel de Nevers, auf der Straße de Richelieu, im Quartier Montmartre, nicht weit vom Place des Victoires, und dem Garten des Königlichen Pallastes.

Ihre Bestände werden mit 18000 Handschriften und 80000 Druckwerken beziffert.

18 Praestantium ac eruditorum virorum epistolae, epist. DLXXXVIII, S. 824, zitiert nach Alfred FRANKLIN, *Les Anciennes Bibliothèques de Paris*, Bd. II, Paris 1870, S. 165.

19 Ibid. S. 163. L. DELISLE spricht in seiner Einleitung zum *Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque Nationale* (Paris 1898, Bd. 1, S. iii) von einem Bestand von 1329 gedruckten Bänden und 3866 Manuskripten im Jahr 1645, zu denen allerdings bereits 1652 über 9000 Bände aus der Schenkung des ehemaligen Bibliothekars Jacques Dupuy kamen.

20 Vgl. BALAYÉ (wie Anm. 13) S. 62–63.

21 Gabriel NAUDÉ, *Advis pour dresser une bibliothèque* [Neudruck der Ausgabe Paris 1627], Leipzig 1963, S. 18.

22 KOEHLER (wie Anm. 14) S. 6.

23 Bd. 26, Leipzig und Halle 1740, S. 931.

24 *Lutetia Parisiorum erudita sui temporis, hoc est annorum hujus seculi xxi & xxii ...*, Nürnberg 1722. Zu dem Vf. Georg Wallin vgl. unten, S. 158.

Sie figuriert nicht unter den im selben Artikel als *öffentliche Bibliotheken* gekennzeichneten, nämlich

1. Die zu Victor, Montags, Mittwochs und Sonnabends.

2. Die Mazarinische, Montags und Donnerstags.

3. Die Carolinische, von dem Cardinal Carolo Borromäo also genannt, und von D. Johann Miron gestiftet, Dienstags und Freytags.

Jedoch steht keine länger als bis 10 Uhr vormittags und bis 4 Uhr Nachmittags offen.

Als Privatbibliothek der französischen Könige läßt sie sich aber kaum bezeichnen. Große Privatbibliotheken (d. h. solche, die mindestens 4000 Bände umfassen) gibt es in Paris am Ende des 17. Jahrhunderts bereits über neunzig²⁵, darunter die »Bibliothèque Mazarine« mit über 40 000 Bänden zur Zeit ihrer Öffnung für das Publikum²⁶ und die bei Zedler an zweiter Stelle genannte »Colbertinische« (9000 Manuskripte und 18 000 gedruckte Werke um 1720). Ein großer Teil der Bestände dieser beiden Bibliotheken vermischt sich in dem halben Jahrhundert, das zwischen der Verlegung der »Bibliothèque du Roi« in die Rue Vivienne (1669) und der Versteigerung der Bibliothek Colberts (1728) verstreicht, mit denen der königlichen Bibliothek, die sich in diesem Zeitraum infolge einer großzügigen Kaufpolitik (und weniger durch den »natürlichen« Zuwachs infolge des *Dépôt légal*) nahezu vervierfachen²⁷. Die französischen Könige selbst haben keinerlei Anteil an dieser Entwicklung. Für ihre private Lektüre verfügen sie über Bücherkabinette in Versailles und im Schloß von Choisi; Marie-Antoinette richtet sich später an ihrem favorisierten Aufenthaltsort »Petit Trianon« eine kleine Bibliothek ein, in der sie vor allem Romane und Theaterstücke sammelt²⁸. Sie besucht die Bibliothek des Königs ein einziges Mal, um vor österreichischen Verwandten, die 1773 in Paris zu Besuch weilen, mit einigen bibliophilen Kostbarkeiten zu renommieren. Ob Ludwig XVI. sie begleitete, ist nicht überliefert, von Ludwig dem XV. weiß man, daß er die Bibliothek des Königs nie besucht hat, und der einzige Besuch Ludwigs XIV. erscheint noch einem Historiographen der Bibliothek aus dem Jahr 1782 so bemerkenswert, daß er das Besuchsjahr 1681 zur *année qui sera à jamais remarquable par la visite dont Louis XIV daigna honorer sa Bibliothèque* verklärt²⁹. Thomas Nicolas Leprince, der Verfasser des 1782 gedruckten »Essai sur la Bibliothèque du Roi«, übernimmt auf der Titelseite seiner Darstellung bezeichnenderweise einen Satz aus der Gedenkrede auf den Abbé Sallier, einen früheren Bibliothekar, als Motto, der unterstreicht, daß die »Bibliothèque du Roi« schon vor der Revolution ein Institut von nationaler Bedeutung war, das sich bewußt fremden Besuchern öffnete:

25 BALAYÉ (wie Anm. 13) S. 71.

26 Ibid. S. 70.

27 Ibid. S. 81.

28 Ibid. S. 370, Anm. 187. Die 1800 Bände umfassende Sammlung befindet sich heute fast zur Gänze in der Réserve des Imprimés der Bibliothèque Nationale.

29 Nicolas Thomas LEPRINCE, *Essai historique sur la Bibliothèque du Roi*, Paris 1782, S. 61–62. Diese umfassende Darstellung zu Geschichte, Organisation und Beständen der Bibliothek wurde am Eingang der B. N. interessierten Besuchern verkauft, wie ein Besucher aus dem Jahre 1788 berichtet (Wilhelm Ludwig STEINBRENNER, *Bemerkungen auf einer Reise durch einige teutsche, Schweizer und französische Provinzen*, 2. Teil, Göttingen 1791, S. 283). 1778 war in Quedlinburg bereits eine »Geschichte der königlichen Pariser Bibliothek von ihrem ersten Ursprung an« nach den Angaben im »Catalogue des livres imprimés de la Bibliothèque du Roy« von 1739 von Georg Christian Erhard WESTPHAL zusammengestellt worden.

Nos Rois ne possèdent rien pour eux-mêmes; la France est leur Famille, leurs Palais sont l'asyle d'un Peuple nombreux, leur Trésor coule dans les veines de leurs Sujets; & c'est dans ce système de bienfaisance, que la Bibliothèque du Roi est devenue celle de la Nation, & commune aux Étrangers.

Auf erste Bestrebungen zur Öffnung zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurde bereits kurz hingewiesen (vgl. vorne, S. 155). Aus dem Jahr 1720 datiert ein Erlaß, in dem es heißt:

La bibliothèque du Roy sera ouverte à tous les sçavans de toutes les nations, en tout temps, aux jours et aux heures qui seront réglés par le bibliothécaire de Sa Majesté, et il sera préparé des endroits convenables pour y recevoir lesdits sçavans et les mettre en état d'y vacquer à leurs études et recherches avec toute commodité. Outre lesdites entrées accordées aux sçavans, ladite bibliothèque sera ouverte au public une fois la semaine, depuis onze heures du matin jusqu'à une heure après midi; et seront alors toutes les personnes que Sa Majesté a déjà attachées à ladite bibliothèque, ainsi que les autres qu'Elle se propose d'y attacher encore, sous les ordres dudit sieur bibliothécaire, obligées de se trouver durant ledit temps és sales, cabinets et galleries d'icelle, pour satisfaire à la curiosité de tous ceux que l'envie de s'instruire y attirera³⁰.

Wirklich in Kraft treten konnte diese Anordnung allerdings erst im Jahr 1735, als die hier geplanten *endroits convenables* soweit hergestellt waren, daß sie auch als Arbeitsplätze für Interessenten dienen konnten. Zu Beginn der zwanziger Jahre hatte man den Umzug der Bibliothek von der Rue Vivienne in das Hôtel de Nevers zu konzipieren begonnen, Ende der zwanziger Jahre abgeschlossen und dann mit Instandsetzungsarbeiten begonnen, die sich über Jahre hinzogen. Am Morgen des 30. Januar 1729 platzte der Königsberger Physikprofessor Christian Gabriel Fischer, damals gerade auf einer Bibliotheksreise befindlich, *à la rue de Richelieu in die Königl. Bibliothèque, welche man sonder Special Adresse nicht zu sehen bekommt*³¹. Fischer verdankt man den wohl einzigen Augenzeugenbericht eines Besuchers der bibliothekarischen Baustelle:

Der Hoff, welchen der König zur Placirung diser Bibliothéque gewidmet, ist ein sehr grosses und dazu sehr geschicktes Gebäude, aber noch nicht völlig eingerichtet. Duc de Nevers hat es anfänglich gebauet; daher es noch Hotel de Nevers heisset. Von Duc de Nevers hat es Chatelain gekauft und bey dessen Fall ists per confiscationem an den König kommen. Es werden die Zimmer annoch durchgebrochen und die Fenster von verschiedenen Pavillons gleichgemacht. In der ersten Etage, wo die Bibl. rangiret werden soll, ist alles rude und wüste, und werden noch viel Jahre verfließen, ehe alles zum Stande kommen wird. In diesem glücklichen Fall wird Franckreich vor Engelland, Teutschland und Holland prangen ... Die Bücher sind bereits alle wohl nach Materien sortiret und, was zusammengehöret, mit Faden zusammen gebunden, dass sie nur dürfen in neue Repositoria gesetzt werden. Die Catalogi sind auch schon eingerichtet. Der eine ratione Autorum hat XXII Volumina in Folio, und der andere ratione materiarum XIV dergleichen. Bis dato rechnet man die Zahl der gebundenen Bücher 80000. Mit Msctis derer 16000 sey sollen, sind allein neun grosse Zimmer angefüllet. Die gedruckten Bücher stehen in einer großen Gallerie und zwey Nebenzimmern gantz dicht gepackt; ohne zu gedencken, was noch in andern Zimmern, in Kisten und Winckeln vertheilet und noch nicht sortiret ist³².

Die Klage des Besuchers über *die kurze Zeit und die Eilfertigkeit*³³, mit der man ihn durch die Bibliothek führt, findet ein Echo in den Klagen der Bibliothekare über zu viele und vor allem über unzureichend gebildete Besucher, die bald gruppenweise in

30 Zitiert nach FRANKLIN (wie Anm. 18) S. 201.

31 Albert PREDEEK, Bibliotheksbesuche eines gelehrten Reisenden im Anfange des 18. Jahrhunderts, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen 45 (1928), S. 221–265, 342–354 und 393–407. Hier: S. 249.

32 Ibid. S. 250.

33 Ibid. S. 251.

die Bibliothek drängen³⁴. Und geklagt wird auch noch nach der definitiven Öffnung der Bibliothek im Sinne des Erlasses von 1720 im Jahre 1735: Die damit bis zur Revolution festgeschriebenen Öffnungszeiten sowie die alljährliche Schließung der Bibliothek zwischen 8. September und 15. November³⁵ boten wiederholt Anlaß zu Kritik, obwohl der Erlaß nie im strengen Wortsinne gehandhabt wurde. Dies gilt auch für Artikel 2 des Erlasses, der jegliche Entleihung außer Haus strengstens untersagt³⁶; die Anlage von Ausleihregistern und deren regelmäßige Überprüfung im Hinblick auf nicht zurückgegebene Literatur zeigen nur zu deutlich, wie wenig man sich an diese Anordnung hielt!

Zu den wichtigsten Beschreibungen der »Bibliothèque du Roi« aus der Feder deutscher Autoren der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zählt die 1721 in Cambridge und in Leipzig gedruckte »Introductio ad historiam literariam, de praecipuis bibliothecis Parisiensibus...« des schwäbischen Philologen Daniel Maichel (auch Maichelius), die Frucht einer Bibliotheksreise durch die Schweiz, Frankreich und England, in der der »Bibliothèque du Roi« besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die »Introductio« ist die wichtigste Quelle für die diesbezüglichen Ausführungen in den o. a. Vorlesungen des Göttinger Professors Köhler. Eine ausführliche, im »Journal littéraire« von La Haye (12 [1722], S. 81–111) eingerückte Besprechung der »Introductio« machte das Werk auch im französischsprachigen Raum bekannt.

Fast zur gleichen Zeit wie Maichelius hielt sich auch der schwedische Hofprediger (und spätere Leiter und Neuorganisator der Hofbibliothek zu Uppsala) Georg Wallin zum Studium der arabischen Sprache in Paris auf. Seine 1722 auf dem Rückweg in Nürnberg veröffentlichte Beschreibung »Lutetia Parisiorum erudita sui temporis, hoc est, annorum hujus seculi XXI & XXII ...« wird noch in dem achtzehn Jahre später gedruckten Artikel zu Pariser Bibliotheken in Zedlers »Universal-Lexikon« als Referenz angegeben. Die bekannteste Paris-Beschreibung aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist der 1717 erstmals erschienene und wiederholt neuaufgelegte »Séjour de Paris oder Anleitung wie Reisende sich in Paris zu verhalten haben« des herzoglichen Rates und waldeckischen Hofbeamten Joachim Christoph Nemeitz (1679–1753), der in den Jahren 1713/14 und 1716/17 als Begleiter junger schwedischer und waldeckischer Adliger die französische Hauptstadt besucht und zweiundzwanzig ihrer Bibliotheken näher beschrieben hatte. Das Buch, das 1727 auch in einer französischen Übersetzung erschienen war, verstand sich als »Anleitung, welchergestalt Reisende von Condition sich zu verhalten haben, wenn

34 Vgl. BALAYÉ (wie Anm. 13) S. 274.

35 Die verschiedenen Ausgaben des bei Testu gedruckten »Almanach National« (»Almanach Impérial«, »Almanach Royal«) geben für die Berichtszeit 1789–1815 die Öffnungszeiten der Bibliothek nicht immer zuverlässig an und vermerken nur manchmal die Ferien. Für manchen Bibliotheksbesucher bedeutete das, vor verschlossenen Türen stehen bleiben zu müssen, wie z. B. für den Wiener Botaniker Joseph August SCHULTES, der im Herbst 1811 feststellen mußte: *ohne 6 Wochen Staubferien kann kein Bibliothekär leben ... Die Bibliothek ist vom 1. September bis 15. October inclus. geschlossen* (Briefe über Frankreich auf einer Fußreise im Jahr 1811, 2. Teil, Leipzig 1815, S. 374).

36 Arrest du conseil d'Etat du roy concernant la bibliothèque de sa majesté, Article 2: *Il ne sera tiré de ladite bibliothèque aucun livre, médaille, ni autre chose quelconque inscrite sur les inventaires ou catalogues, sous prétexte de le prêter à qui que ce puisse être, ou pour toute autre raison, sans un ordre exprès de Sa Majesté, signé par le secrétaire d'Etat ayant le département de sa Maison, et adressé au bibliothécaire de Sa Majesté*, zitiert nach FRANKLIN (wie Anm. 18) S. 201.

sie ihre Zeit und ihr Geld nützlich und wohl zu Paris anwenden wollen«³⁷. Mit »Reisenden von Condition« sind hier in erster Linie jene Sprosse des deutschen Adels gemeint, die sich auf einer standesüblichen Grand Tour durch die europäischen Metropolen für ihre späteren Repräsentationsaufgaben ein wenig *polieren* mußten, wie es noch bei Herder heißt³⁸, der zugleich den anderen damals bedeutsamen Typ des Reisenden repräsentiert, der in erster Linie zu Bildungszwecken unterwegs war und als zumeist eigenen Wünschen und Interessen folgender Tourist individueller wirkt als der Absolvent der Grand Tour, der ein seiner sozialen Rolle angepaßtes Sightseeing-Programm eher abspult als erlebt. Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel³⁹. Zu den Besuchern der »Bibliothèque du Roi« aus der Gruppe der Reisenden *von Condition* zählt damals Peter der Große ebenso wie der außerordentliche Gesandte der Hohen Pforte oder der schwedische König Gustav III., die die »Bibliothèque du Roi« 1717, 1721 und 1784 besuchen⁴⁰. 1782 läßt sich der zukünftige Zar Paul I. russische Bücher und Landkarten zeigen, fünf Jahre zuvor hatte Joseph II. von Österreich unter dem Namen Graf von Falkenstein der Bibliothek einen Besuch abgestattet⁴¹. Als »Grafen von Allstädt« hatten der damals 19jährige Carl August von Weimar und sein Bruder Constantin im Frühjahr 1775 die Bibliothek besichtigt⁴². Zu den weniger blaublütigen Besuchern, die aber trotzdem dem europäischen Hochadel zuzurechnen sind, zählen der Bruder Marie-Antoinettes, Erzherzog Ferdinand-Karl, der wie Joseph II. fünf Jahre vor ihm unter einem Pseudonym reiste (als Graf von Mellemburg), Prinz Georg von Hessen-Kassel (ein Bruder des schwedischen Königs) und der Herzog von Sachsen-Teschen, durch Heirat mit der Erzherzogin Maria-Christina ein Schwager der französischen Königin, der sich besonders für die Kupferstichsammlung der Bibliothek interessierte, die damals wahrscheinlich die reichste ihrer Art auf der ganzen Welt war⁴³. Karl Eugen von Württemberg gehört zu den Besuchern der »Bibliothèque du Roi«, die diese vor und nach 1789 sahen, und findet folglich im dritten Kapitel nähere Erwähnung. Der letzte Vertreter des deutschen Hochadels, der die Bibliothek des

37 Zitiert nach Hermann BODE, Nachrichten über Pariser Bibliotheken. Aus einem Reisetagebuch des Johann Friedrich Armand von Uffenbach. Staatsarbeit zur Prüfung für den Höheren Bibliotheksdienst, Bibliothekar-Lehrinstitut Nordrhein-Westfalen, Köln/Göttingen 1961, S. 33 [maschinenschriftlich]. Bodes gründliche Arbeit macht es überflüssig, hier auf Uffenbachs Notizen zu insgesamt 16 Pariser Bibliotheken, die er in der Zeit vom 11. September 1715 bis 11. April 1716 besuchte, näher einzugehen.

38 Herder hat während seines Parisbesuchs im November 1769 seine Zeit *in Bekanntschaften mit Gelehrten, in Besuch der Bibliotheken, Malerei, Galerien, Antiquitäten- und Kupferstichsammlungen, Schauspiele und Gebäude, die des Anschauens wert sind, und dann in Studieren und Verdauen geteilet*, wie er in einem Brief schreibt. Die entsprechenden Passagen aus seinem Reisejournal sind leider nicht enthalten (vgl. *Journal meiner Reise im Jahr 1769*. Historisch-kritische Ausgabe, hg. von Katharina MOMMSEN, Stuttgart 1976, S. 192–193).

39 Z. B. der ungarische Graf Joseph Teleki (1738–1796), der sich von November 1760 bis April 1761 in Paris aufhielt und ein interessantes Reisetagebuch (in ungarischer Sprache) hinterlassen hat. Eine französische Übersetzung wurde 1943 in Paris u. d. T. *La Cour de Louis XV. Journal de voyage du Comte Joseph Teleki* von Gabriel TOLNAI herausgegeben.

40 BALAYÉ (wie Anm. 13) S. 215, 275 und 310–311.

41 Ibid. S. 275–276.

42 Willy ANDREAS, Die Kavaliersreise Carl Augusts von Weimar nach Paris. Ein Kulturbild aus dem Rokoko, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 34 (1952), S. 180–193 (hier: S. 187).

43 BALAYÉ (wie Anm. 13) S. 196 und 311.

Königs vor ihrer Umgestaltung zur Nationalbibliothek gesehen hat, dürfte ein Landgraf von Fürstenberg gewesen sein, der sich nach von Simone Balayé aufgefundenen Spuren am 16. Oktober 1790 daselbst aufgehalten hat⁴⁴.

Die Liste der Gelehrten, die in Paris und während ihres Paris-Aufenthaltes in der »Bibliothèque du Roi« waren, ist zu lang, um hier in aller Breite aufgerollt zu werden. Zudem bedürfte es der systematischen Auswertung der ab 1735 erhaltenen Leihregister und der in der heutigen B.N. und den »Archives Nationales« aufbewahrten Leihkorrespondenzen, um ein annähernd adäquates Bild der Besuchersituation zu vermitteln. Deshalb hier nur einige Hinweise, die ein wachsendes Interesse an einer ständig wachsenden Bibliothek dokumentieren und erklären helfen können. Im Jahr der definitiven Öffnung der »Bibliothèque du Roi« für ein größeres Publikum erscheint im Haag die »Histoire d'un voyage littéraire fait en France, en Angleterre et en Hollande« des französischen reformierten Schriftstellers Charles-Etienne Jordan, in der die größte Bibliothek von Paris wie folgt charakterisiert wird: *Elle tient le premier Rang entre les Bibliothèques de l'Europe, surtout par rapport aux Manuscripts. Elle mérite d'être vue, et cela à diverses reprises*⁴⁵. Tatsächlich hatten die Bestände der Bibliothek sich unter der Leitung von Jean Paul Bignon während der Jahre 1719 bis 1741 nahezu verdoppelt. Ca. 70000 Druckwerken und 18000 Manuskripten im Jahr 1719 stehen 1741 135000 *Imprimés* und 30000 *Manuscrits* gegenüber. Die Bibliothek verdiente tatsächlich gesehen zu werden. Als im Sommer 1751 der aus Straßburg stammende Mitarbeiter des Historikers Johann Daniel Schöpflin dem damaligen Leiter des Département des Imprimés Abbé Claude Sallier den gerade erschienenen ersten Band der »Alsatia illustrata« seines Lehrers übergibt, stellt er bewundernd die ungeheure Zahl chinesischer Manuskripte in den Beständen der Bibliothek fest⁴⁶. Diese waren dem Institut seit Ende des 17. Jahrhunderts nach und nach von jesuitischen Missionaren zugesandt worden. Ihren Bestand an Orientalia vergrößerte die Bibliothek seit ungefähr derselben Zeit durch Sendungen französischer Diplomaten und Gelehrter, die sich im Orient aufhielten und die ausdrückliche Anweisung hatten, Manuskripte und Druckwerke für die Bibliothek des Königs aufzukaufen. Unter den Beauftragten befand sich auch Antoine Galland, der die erste französische Übersetzung der Märchen aus »Tausendundeine Nacht« gegeben hat, die die europäische Rezeption des Textes bis ins 20. Jahrhundert hinein prägte⁴⁷. Die deutschen Manuskripte werden damals, als Andreas Lamey die Bibliothek besucht, von Anicet Melot, Aufseher in der Handschriftenabteilung, mit Hilfe

44 Ibid. S. 311. Bereits 1680 hatte Ferdinand von Fürstenberg (1661–1718) die Bibliothèque Royale im Rahmen seiner Grand Tour besucht. Der »Landgraf« von 1790 ist nicht eindeutig zu identifizieren (vgl. Die Geschichte des Geschlechts von Fürstenberg im 18. Jh., bearb. von Norbert ANDERNACH [u. a.], Münster 1979).

45 Histoire d'un voyage littéraire ..., La Haye 1735, S. 115 (zitiert nach Sabine DIEZINGER [wie Anm. 15] S. 300).

46 Vgl. dazu Jürgen Voss, Paris im Sommer 1751. Notizen zum wissenschaftlichen und religiösen Leben aus dem Reisetagebuch Andreas Lameys, in: Archiv für Kulturgeschichte 56 (1974), S. 198–216. Zur Bestandsentwicklung der Bibliothèque du Roi (chinesische und orientalische Manuskripte), s. BALAYÉ (wie Anm. 13) S. 120–126.

47 Noch 1887 wird seine Histoire d'Aladin in Deutschland mit Anmerkungen zum Schulgebrauch bei Velhagen & Klasing als Text für den Französischunterricht verlegt.

eines dänischen Invaliden geordnet⁴⁸. Dem Straßburger Lamey (1726–1802), der später selbst Leiter der kurfürstlichen Bibliothek zu Mannheim war, folgt ein Jahr später der Basler Philosoph Isaak Iselin in der Reihe der gelehrten Bibliotheksbesucher. Sein Interesse gilt der Manessischen Handschrift und einem frühen Manuskript des »Roman du Renard«⁴⁹. Beide Manuskripte werden Jakob Grimm und Ludwig Uhland sich über ein halbes Jahrhundert später an ihre Arbeitstische in der »Bibliothèque Impériale« bringen lassen, mit von der ideologischen Auseinandersetzung während der Freiheitskriege eingefärbten deutschtümelnden Gefühlen, die dem Basler, dessen Pariser Tagebuch aus dem Jahr 1752 heute kaum an Frische verloren hat, vollkommen fremd sein mußten⁵⁰. Iselins Landsmann Gottlieb Emanuel von Haller, ein Sohn des Berner Philosophen, geht 1760 mit dem alleinigen Ziel nach Paris, »Wissenschaftler und Bibliotheken« kennenzulernen, wie sein Biograph (heute selbst Bibliothekar an der Berner Burger-Bibliothek) schreibt⁵¹. »Den Hauptziehungspunkt bildet freilich die königliche Bibliothek, die heutige Bibliothèque Nationale«, heißt es weiter. Haller selbst schreibt damals: *Il est vrai que ce trésor surpasse mon imagination, et j’y trouverai de quoi [m’]occuper dix ans*⁵².

Ein weiterer Schweizer sei kurz hier erwähnt: Beat-Fidel Zurlauben (1720–1799) kompiliert seine ersten Versuche zur Schweizer Geschichte in den Räumlichkeiten der Pariser Königlichen Bibliothek⁵³.

Im Sommer 1770 trifft der schwedische Orientalist Jacob Jonas Björnståhl (1731–1779), damals auf einer Bildungsreise durch Europa⁵⁴, auf seinen Streifzügen durch Pariser Bibliotheken auf den späteren Helmstädter Bibliothekar und Professor für morgenländische Sprachen Paul Jakob Bruns (1743–1814). Bruns arbeitet damals im Auftrag des englischen Bibelkritikers Kennikott in allen möglichen europäischen Bibliotheken Manuskripte im Hinblick auf eine Neuausgabe von dessen »Dissertatio generalis in V. T. hebraicum« durch⁵⁵. Neben Auskünften zur Besoldung der Biblio-

48 Voss (wie Anm. 46) S. 214.

49 Isaak Iselins Pariser Tagebuch 1752. Hg. von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft in Basel, bearbeitet durch Ferdinand SCHWARZ, Basel 1919, S. 143, 151, 155, 157 und 169.

50 Vgl. den Briefwechsel zwischen Jacob und Wilhelm Grimm aus der Jugendzeit, hg. von Hermann GRIMM und Gustav HINRICHS, 2. verm. und verb. Aufl., Weimar 1963, S. 55 und 337, sowie Uhlands Tagebuch 1810–1820, hg. von J. HARTMANN, 2. Auflage, Stuttgart 1898, S. 18. – 1802 gilt auch Friedrich Schlegels Aufmerksamkeit der »Manessischen Sammlung« (Ludwig Tieck und die Brüder Schlegel, Briefe, hg. von Edgar LOHNER, München 1972, S. 124); 1803 interessiert sich sein Bruder August Wilhelm für den Codex (vgl. Europa 1.2 [1803], S. 69); 1810 durchstöbert Varnhagen die Handschrift in der Bibliothèque Impériale (vgl. Denkwürdigkeiten des eigenen Lebens, hg. von Konrad FEILCHENFELDT, Bd. 2, Frankfurt am Main 1987, S. 108). Vgl. neuerdings hierzu auch Elmar MITTLER und Wilfried WERNER (Hg.), Codex Manesse, 2. verb. Aufl., Heidelberg 1988, insbes. 169f.

51 Hans HÄBERLI, Gottlieb Emanuel von Haller. Ein Berner Historiker und Staatsmann im Zeitalter der Aufklärung, 1735–1786, Bern 1972, S. 172.

52 Ibid. S. 173.

53 Zurlauben wird in den Leihregistern der B. N. erstmals 1775 erwähnt (vgl. E. G. LEDOS, Histoire des catalogues des livres imprimés de la Bibliothèque Nationale, Paris 1936, S. 141). S. a. Nold HALDER, Die Zurlaubiana. Ein Überblick nach bibliothekarischen, historiographischen und bibliographischen Gesichtspunkten, in: Festgabe Otto Mittler, Aarau 1960, S. 261–323.

54 Vgl. die summarische Übersicht zu Leben und Werk bei BECKER (wie Anm. 15) Sp. 1429–1434.

55 Vgl. ADB, Bd. 3, S. 450–452, und Jacob Jonas Björnståhl's Briefe auf seinen ausländischen Reisen an den Königlichen Bibliothekar C. C. Gjørwell in Stockholm, Bd. 1, 2., verb. Aufl., Leipzig und Rostock 1780, S. 99–100.

thekare und zum Erwerbungsstat der Bibliothek⁵⁶ beinhaltet Björnståhls Bericht auch Informationen zu einem weiteren deutschen Parisbesucher der Zeit, die mit generellen Aussagen zur Anziehungskraft der französischen Hauptstadt in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts durchmischt sind:

Paris verbirgt so viel Schätze in sich, und das in allen Zweigen der Wissenschaften, Künste und Handwerke, daß sie der schärfsten Aufmerksamkeit entwischen. Daher giebts auch viele, die, um alles auszustudiren, was sich hier findet, das zu dieser oder jener Sache gehören kann, von Zeit zu Zeit mehrere Reisen hieher thun. Ich wundere mich nicht über den Baron von Heineken, churfürstlich sächsischen geheimen Rath, der nun in acht Jahren drey Reisen nach Paris gethan hat, wie viel sie ihm auch gekostet haben, und das darum, sagt er, weil er jedesmal etwas zu seiner Sache gehöriges vergessen und jedesmal unvermuthet viel neue niemals erwartete Entdeckungen gemacht hat. [...] Sie können sich nicht leicht vorstellen, durch was für beynahe unüberwindliche Schwierigkeiten sich ein Reisender hindurch zu arbeiten hat, um zu allen hier befindlichen Merkwürdigkeiten zu gelangen, sollte er sich auch nur einen einzigen Zweig vogenommen haben. Denn alles in Paris kennen zu lernen, halte ich für unmöglich...⁵⁷.

»Die königliche Bibliothek wurde von den meisten anderen Reisenden ebenfalls besucht«, schreibt Sabine Diezinger in ihrer Übersicht zu »Paris in deutschen Reisebeschreibungen des 18. Jahrhunderts (bis 1789)«⁵⁸ und führt kurze Zeugnisse aus den Berichten des Sächsisch-Gothaischen Leibarztes Johann Friedrich Karl Grimm (1737–1821), des Karlsruher Gymnasialprofessors Heinrich Sander (1754–1782) und des Theologen Christoph Friedrich Lindemann (1749–1816) an, die sich 1773, 1776 und um 1780 in Paris aufgehalten und die Bibliothek des Königs besucht hatten⁵⁹. Die Menge der überlieferten Zeugnisse bestätigt das bereits mit Björnståhl Angedeutete, das der aus Riga stammende Nationalökonom und Statistiker Heinrich Storch gelegentlich seines Besuches in der französischen Metropole im Jahre 1786 erneut auf den Begriff bringt: *Paris ist der Mittelpunkt aller Kommunikationen für den Gelehrten und Künstler*⁶⁰. Die Menge der überlieferten Zeugnisse darf aber nicht dazu verleiten, den Bibliotheksbesuch als selbstverständliche Begleitscheinung der Parisreise jener Zeit zu werten. Da Gelehrte in der Regel schreibfreudiger sind als einem anderen Broterwerb nachgehende Menschen, sind besonders viele Berichte über »literarische Reisen« überliefert. Dieser im 18. Jahrhundert zu zuvor ungekannter Bedeutung gelangte Reisetypus wurde aber, statistisch betrachtet, um die Jahrhundertwende von einer neuen Art des Reisens überflügelt, die,

56 *Der königlichen Bibliothek muß ich hier nur mit einem Wort erwehnen. Der König giebt jährlich über 72000 Livres dazu. Der Bibliothekar des Königs, oder Grand Maître de la Bibliothèque du Roi, Hr. Bignon, ... hat für die Stelle bei der Bibliothek allein 12000 Livres, Hr. Capperonier, Garde de la Bibliothèque, 3000, Herr Bejot, Garde des Manuscrits, auch 3000, ausser der weitläufigen Bedienung und den Übersetzern, die alle jährliche Besoldung haben* (ibid. S. 113–114).

57 Ibid. S. 100–101. Zu Baron Karl Heinrich von Heineken (1706–1791), Privatsekretär und Bibliothekar des Grafen von Brühl, s. Friedrich SCHLICHTEGROLL, Nekrolog auf das Jahr 1791, Gotha 1792, S. 294–305. – Heineken stand in regem brieflichen Verkehr mit seinem Amtskollegen Hugues Adrien Joly, *Garde des Estampes* der *Bibliothèque du Roi* von 1750 bis 1792, und hat in Dresden ein fast identisches System zur Aufbewahrung von Kupferstichen und Drucken eingeführt, wie es in der »Bibliothèque du Roi« Anwendung fand (vgl. BALAYÉ [wie Anm. 13] S. 271–272 und 239). Der Briefwechsel Heineken–Joly wurde 1988 von W. McALLISTER JOHNSON im Verlag der Bibliothèque Nationale ediert.

58 Vgl. Anm. 15.

59 Sabine DIEZINGER (wie Anm. 15) S. 299–300.

60 *Skizzen, Scenen und Bemerkungen auf einer Reise durch Frankreich gesammelt*, 2., verb. Aufl., Heidelberg 1790, S. 208.

durch Wirtschafts- oder Handelsinteressen motiviert, in der Regel Bibliotheken nur streifte und in ihrem vollen Umfang nur schwer zu erfassen ist⁶¹. Der professionelle Reisehandbuch-Autor Johann Jacob Volkmann, der in den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts Material zu einem dreibändigen Paris- und Frankreichführer, der allerdings erst 1786–1788 erschienen ist⁶², vor Ort kompilierte, schreibt realistisch: *Allein wie wenig Reisende bekümmern sich um die öffentlichen Bibliotheken!* Und da dem so ist, kommt er in den drei Bänden seiner *vorzüglich in Absicht auf die Naturgeschichte, Oekonomie, Manufakturen und Werke der Kunst aus den besten Nachrichten und neuern Schriften zusammengetragen[en]* »Neuesten Reisen durch Frankreich« auch kaum auf solche zu sprechen. *Wer eine bloß litterarische Reise unternimmt, muß sich nach ganz anderen Hülfquellen umsehen* als dem Volkmannschen Handbuch, wie dessen Verfasser selbst schreibt⁶³.

Kaum ist dessen dritter Band erschienen, werden durch die politischen Ereignisse in Frankreich zunächst sowohl literarische als auch vornehmlich *der Industrie gewidmete*⁶⁴ Reisen durch das »Reiseziel Revolution«⁶⁵ abgelöst, bei dem der Besuch einer Bibliothek naturgemäß keine besondere Rolle spielt.

Die Revolution von 1789 wird jedoch eine bedeutende Rolle bei der weiteren Entwicklung der »Bibliothèque du Roi« spielen, die als Bibliothèque Nationale ab 1792, dem Jahr der Abschaffung des Königtums in Frankreich, eine wachsende Zahl deutscher Besucher empfangen wird. Diesen gilt das besondere Interesse der folgenden Seiten.

61 Den Prototyp dieser Art von Reise stellt Philipp Andreas Nernichs Tagebuch einer der Kultur und Industrie gewidmeten Reise (in acht Bänden von 1809–1810 in Tübingen bei Cotta erschienen) dar. Eine kommentierte Übersetzung des auf Frankreich bezüglichen Bandes hat Odette VIENNET 1945 in Nancy als »Thèse complémentaire« eingereicht [Druck 1947 bei Plon in Paris]. Weitere Literatur zum Typus des reisenden Industriellen bei Martin Schumacher, *Auslandsreisen deutscher Unternehmer 1750–1851 unter besonderer Berücksichtigung von Rheinland und Westfalen*, Köln 1968. Vgl. auch Jean MEYER, *Marchands et négociants allemands dans la France de l'ouest aux XVIIe et XVIIIe siècles*, in: *Etudes Germaniques* 37 (1982), S. 187–210, und Wolfgang WEBER, *Probleme des Technologietransfers in Europa im 18. Jahrhundert. Reisen und technologischer Transfer*, in: Ulrich TROITZSCH, (Hg.), *Technologischer Wandel im 18. Jahrhundert*, Wolfenbüttel 1981, S. 189–219.

62 *Neueste Reisen durch Frankreich, vorzüglich in Absicht auf die Naturgeschichte, Oekonomie, Manufacturen und Werke der Kunst*, Bd. 1–3, Leipzig 1787–1788.

63 *Ibid.* Bd. 1, Vorrede (unpag.).

64 Vgl. Nernichs in Anm. 61 erwähntes Werk.

65 So der Titel einer von Heiner BOEHNCKE und Harro ZIMMERMANN zusammengestellten Anthologie »Berichte deutscher Reisender aus Paris 1789–1805« (Reinbek bei Hamburg 1988), in der bezeichnenderweise kein einziger Bibliotheksbesuch erwähnt ist. Als Reise in die Revolution hatte bereits 1971 Karsten Witte eine Auswahl aus G. A. von Halem's Reisebericht aus dem Jahr 1790 neu drucken lassen (Stuttgart 1971 [Texte Metzler; 21]). Weitere Literatur zu den deutschen »Freiheitspilgern« der Revolutionsjahre in Anm. 109.

Die Ausleihregister der Pariser Nationalbibliothek der Jahre 1789–1814

Historische Bibliotheksleserforschung erweist sich als eine vielschichtige, vielseitige und auch dankbare Forschungsaufgabe. Ihre Resultate tragen dazu bei, die Rolle des Lesens und des Buches in der Entwicklung unserer Gesellschaft zu verstehen. Die historische Leserforschung im Rahmen der Bibliotheksgeschichte erscheint so als ein reizvolles und zugleich wichtiges Forschungsgebiet, das Neuland ist und Überraschungen bringen kann. Sie sollte eine Aufgabe für Bibliothekare sein.

Mit diesen Worten schließt Paul Raabe einen »Bibliotheksgeschichte und historische Leserforschung« überschriebenen Aufsatz, der 1982 in den »Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte« erschienen ist⁶⁶. Neben Bibliothekskatalogen, Nachlaßinventaren, Annotationen in entliehenen Büchern und literarischen Zeugnissen nennt Raabe »Ausleihjournale, Ausleihkarteien und andere Ausleihverbuchungen« als Quellen, die unmittelbaren Zugang zu dem »historischen Leser« gewähren (S. 438). Für ihre Auswertung setzt er hohe Maßstäbe:

Will man den Lesern und der Lektüre einer bestimmten Zeit auf die Spur kommen, so hat man die Stadt, in der sich die Bibliothek befindet, also das Umfeld insgesamt zu untersuchen. Die Ermittlung aller Leseinstitute eines Ortes umfaßt die Aufarbeitung der Leser in den verschiedenen öffentlichen Bibliotheken, die Sichtung aller zur gleichen Zeit am Ort befindlichen Privatbibliotheken und die Berücksichtigung der örtlichen Buchhandlungen und Verlage mit ihren Angeboten. Diese Untersuchung wiederum kann nur im Gesamtzusammenhang mit der Erfassung der Bevölkerung des jeweiligen Ortes erfolgen. Ohne die Kenntnis der soziologischen Zusammensetzung und sozialen Schichtung der Bevölkerung und so des Anteils, den die Leser und Bücherbesitzer ausmachen, lassen sich die Grundfragen nach der Verbreitung des Lesens oder der Rolle des Buches in einer Stadt nicht ermitteln (S. 439).

So berechtigt das Anliegen ist, so schwierig erweist sich im Detail die Durchführung, zumal Bibliothekare nur in privilegierten Fällen über die notwendige Zeit verfügen, derart komplexe Forschungsaufgaben wahrzunehmen. Was für das Lesekabinett der deutschen Kleinstadt mit übersehbaren Beständen und zwei ortsansässigen Buchhändlern noch als praktikable Lösung erscheinen mag, wird entmutigend, wenn man eine Stadt wie Paris um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert ins Auge faßt. Schon unter dem Ancien Régime bestehen dort nicht weniger als 16 Bibliotheken größerer und kleinerer Art nebeneinander, Privatbibliotheken ausgenommen, von denen die größten die Bestände mancher öffentlichen Bibliothek bei weitem übertreffen⁶⁷. Lesekabinette gibt es viele, ganz in der Nähe der »Bibliothèque du Roi« gar eine ausschließlich deutsche Lesebibliothek, die der aus Berlin stammende Sprachlehrer der königlichen Pagen, Adrian Christian Friedel, in der Rue S. Honoré, Ecke

66 7 (1982), S. 433–441 (Zitat S. 440). Ähnlich noch Michael Knoche 1987: »Es käme darauf an, mehr über Benutzungsmodalitäten und Benutzungsfrequenz, über die Art der ausgeliehenen Bestände und die soziale Zusammensetzung der Benutzerschaft in Erfahrung zu bringen« (in: Die Erforschung der Buch- und Bibliotheksgeschichte in Deutschland, hg. von Werner ARNOLD, Wolfgang DITTRICH und Bernhard ZELLER, Wiesbaden 1987, S. 438). Die Ausleihbücher der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel, die, wie vorne erwähnt, mittlerweile für den Zeitraum 1714–1799 gedruckt vorliegen, wurden (neben den Akzessionsjournalen) erstmals von Wolfgang MILDE zur Neubewertung von Lessings Wolfenbütteler Bibliothekariat ausgewertet (in: Lessing Yearbook 1 [1969], S. 99–125).

67 Vgl. Alfred FRANKLIN, Les Anciennes Bibliothèques de Paris, Bd. 1–3, Paris 1867–1873.

rue de Richelieu, 1780 eröffnet hatte⁶⁸. Die demographische Entwicklung der Stadt im 18. Jahrhundert ist heute nicht minder schwer zu rekonstruieren als das ständig sich ändernde Bild der Buchhandels- und Verlagslandschaft dieser Zeit⁶⁹; zudem bieten alte, handschriftlich geführte Leihregister ganz eigene Probleme.

Die frühesten erhaltenen, wohl nur sporadisch geführten Leihregister der »Bibliothèque du Roi« gehen auf das späte 17. Jahrhundert zurück⁷⁰. Sie werden im »Département des Manuscrits« der B.N. aufbewahrt. Die systematische Erfassung entliehener Literatur setzt 1735, dem Jahr der Öffnung der weitgehend renovierten Bibliothek, in dem Hôtel de Nevers ein (vgl. vorne, S. 157). Die Bibliothek beherbergt damals ca. 70000 Druckwerke und an die 30000 Manuskripte⁷¹, mit deren Neukatalogisierung gerade begonnen wird. Der erste gedruckte, systematisch nach Sachgruppen (Théologie, Belles Lettres, Jurisprudence, Droit Civil) gegliederte Katalog der Imprimés erscheint (unvollständig) 1739 (sechs Bände), der der Manuskripte zwischen 1739–1744 (vier Bände). Beide waren bis ins 19. Jahrhundert das wichtigste bibliographische Instrument zur Erschließung der Bestände der B.N. und dienten noch den Brüdern Grimm als Mittel der Vorbereitung ihrer Bibliotheksrecherchen in Paris⁷². Als der 1. Band des vor nunmehr zehn Jahren (1981) mit seinem 231. Band zum Abschluß gekommenen »Catalogue général« 1898 erschien, bezifferte der damalige Leiter der Bibliothek die Bestände auf 2048893 Bände (Introduction S. LXIV). An der Durchführung dieses Mammut-Unternehmens war über ein halbes Jahrhundert Eugène G. Ledos, Bibliothekar der B.N., beteiligt. Ihm verdankt man die bisher einzige zusammenhängende Darstellung der Leihregister, denen er das 12. Kapitel seiner 1936 erschienenen »Histoire des catalogues des livres imprimés de la Bibliothèque Nationale«⁷³ widmet. Darüber hinaus haben sich bisher nur einige mit Voltaire, Diderot, Montesquieu, Buffon und Marie Aurore Dupin (der Großmutter der Schriftstellerin George Sand) befaßte Forscher in Einzeluntersuchungen mit Teilaspekten der »Registres du Prêt« beschäftigt⁷⁴. Chateaubriand, Senancour, Nodier, Victor Hugo, Alfred de Vigny, Mérimée und Michelet, Namen, die ab dem beginnenden 19. Jahrhundert immer wieder in den Registern auftauchen, warten noch darauf, daß sich ein Literaturhistoriker ihrer Lektüren erbarmt. Die Ausleihbücher der B.N. sind im übrigen bei weitem nicht die einzigen, die sich in Paris

68 Vgl. Jürgen VOSS, Eine deutsche Lesebibliothek im Paris des späten 18. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für historische Forschung 6 (1979), S. 461–470.

69 Vgl. Daniel ROCHE, Le Peuple de Paris, Paris 1981 (insbesondere Kapitel 1: »Espaces et populations« und Kapitel 7: »Les façons de lire«) sowie Histoire de l'édition française, Bd. 2 (Le Livre triomphant. 1660–1830), Paris 1984.

70 Vgl. BALAYÉ (wie Anm. 13) S. 273.

71 Ibid. S. 224. Die Zahlenangaben in den verschiedenen Quellen weichen zum Teil stark voneinander ab.

72 Vgl. Briefwechsel zwischen Jacob und Wilhelm Grimm aus der Jugendzeit, 2., verm. u. verb. Aufl., Weimar 1963, S. 320. Über Schwierigkeiten, überhaupt ein Exemplar des gedruckten Kataloges zu erstehen, klagt der bayerische Jesuit G. Steigenberger im Juni 1763 nach einem Besuch bei dem Bibliothekar Caperonnier (vgl. Richard VON DÜLMEN, Aufklärung und Reform in Bayern, in: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 32 [1969], S. 665).

73 E. G. LEDOS, Histoire des catalogues des livres imprimés de la Bibliothèque Nationale, Paris 1936, S. 138–149.

74 Vgl. die Literaturangaben bei BALAYÉ (wie Anm. 13) S. 273, Anm. 163, und Anthony STRUGNELL, Diderot chercheur: Du nouveau sur les emprunts faits par Diderot à la Bibliothèque royale entre 1775 et 1782, in: Recherches sur Diderot et l'Encyclopédie N° 8, avril 1990, S. 12–19.

erhalten haben: die der ehemaligen »Bibliothèque Colbert« sind ebenso verfügbar wie die der ehemaligen »Bibliothèque Mazarine« (später Palais de l'Institut), in denen Wilhelm von Humboldt 1791 neben Condorcet und Sieyès verzeichnet ist⁷⁵.

Hier können nur einige Bände der Leihregister der Pariser Nationalbibliothek näherer Betrachtung unterzogen werden. Bei diesen handelt es sich um handschriftlich geführte Register auf schwerem Papier (ca. 24 × 37 cm), das in späteren Jahren, auf den Innenseiten der Einbanddecken eingeklebten Reklameschildern zufolge, von B. Duchesne, Inhaber einer Tintenfabrik in der Nähe des Montmartre, und den *Marchands Papetiers* Chaulin und Pochard aus der rue St.-Honoré geliefert wurde⁷⁶. Bis auf fünf Ausnahmen (Bleistifteintragungen) sind alle Eintragungen mit (zumeist brauner) Tinte vorgenommen, und zwar von verschiedenen Händen⁷⁷. Die registermäßige, alphabetische Einteilung ist nicht vorgegeben, sondern in jedem Band von Hand neu vorgenommen. Die Bände sind ab 1735 (ab 1740 jährlich) erhalten und von da an fortlaufend als *Prêt 1*, *Prêt 2*, *Prêt 3* usw. gezählt. So lautet der Rückenaufdruck, der zugleich als Signatur fungiert, die bei der Bestellung der »Registres« in den »Hemicycle« des Hauptlesesaales der B.N. anzugeben ist.

In der Regel sind hier nur außer Hauses entlehene Druckwerke und Manuskripte festgehalten, wie die hin und wieder auftauchende Eintragung *non porté* (nicht mitgenommen), *non rapporté* (nicht zurückgebracht) bzw. *rendu* (zurückgegeben), *non rendu* (nicht zurückgegeben) deutlich macht⁷⁸. Mit der Rückgabe eines Buches ist in der Regel die Streichung der entsprechenden Eintragung im Ausleihbuch verbunden, wie aus der beigefügten Kopie zweier Seiten aus dem 35. Band (AN VII) ersichtlich wird (vgl. Abb. S. 168–169). Hin und wieder wurden Überprüfungen der Außenstände vorgenommen und Fehllisten angelegt. Die Rückgabemoral war jedoch außerordentlich schlecht, wie Ledos unter Namhaftmachung einiger Dauerleiher (feste Leihfristen sind nicht erkennbar) eindringlich darlegt⁷⁹.

Eine Eintragung umfaßt in der Regel folgende Angaben: 1. Datum der Entleihung, 2. Name des Entleihers, 3. dessen Anschrift und gegebenenfalls den Namen eines Bürgen (nur bei Erstentleihern respektive Adressenänderung), 4. Kurztitel und/oder Signatur des entlehnen Werkes, 5. Format und (nur bei mehrbändigen Werken) Bandangabe. Die Identifizierung der nur mit einer Signatur bezeichneten Werke ist allein in der B.N. möglich und führt über die gedruckt vorliegenden Konkordanzen (im 19. Jahrhundert wurde wiederholt umsystematisiert und entsprechend umsi-

75 Vgl. *ibid.* S. 74, und Alfred FRANKLIN, *Histoire de la Bibliothèque Mazarine et du Palais de l'Institut 1640–1885*, 2. Aufl., Paris 1901, S. 224. Für die Bibliothèque Mazarine sind die Register ab 1791 erhalten.

76 *Prêt 40bis*, *Prêt 41*, *Prêt 44* und *Prêt 50* enthalten derartige Reklameschilder. Im übrigen lassen sich innerhalb des hier untersuchten Zeitraumes vier Einbandarten unterscheiden: bis 1789/90 braun marmorierter Karton, bis 1807 grüner oder blauer Karton, ab 1807 grasgrünes, aufgerauhtes Leder mit Leinenrücken.

77 LEDOS (wie Anm. 73) S. 142 erkennt des öfteren die Hand von Van Praet, seit 1795 Vorsteher des *Dépot des Imprimés*.

78 Vorübergehend wurde durch die Einführung zweier Rubriken für »entlehene« und »zurückgegebene« Bücher dieses System abgeändert.

79 Wie Anm. 73, S. 146–148. – Der Verfasser des Artikels »Bibliothèque Impériale« im *Grand Dictionnaire Universel du XIX siècle* (Bd. 2, Paris 1867, S. 690–694) fordert, neue Benutzer der Bibliothek zunächst in eine Art Bibliothekstunika ohne Taschen und Nähte zu stecken, um so die Verluste, die in die Hunderttausend gingen, einzudämmen. – *Dura lex, sed lex.*

gniert) und den (nicht im Druck vorliegenden) Standortkatalog zu den gesuchten Titeln.

Die *Registres du Prêt* stellen von der Anlage her eine Mischung alphabetischer und (sich naturwüchsig ergebender) chronologischer Ordnungsprinzipien dar. Unter jedem Buchstaben des Registers werden, im Januar beginnend und im Dezember endend, die entsprechenden Entleiher nacheinander aufgelistet. Die alphabetische Ordnung ist nicht immer konsequent eingehalten. Neben (seltenen), auf ein Versehen zurückzuführenden Eintragungen unter einem falschen Buchstaben, finden sich die mit der Partikel *de* beginnenden Namen oft unter D und einem weiteren Buchstaben, beispielsweise »de Humboldt« unter D und unter H, »de Savigny« unter D und unter S. Zudem alternieren die Schreibungen insbesondere bei nicht-französischen Namen, was in einzelnen Fällen (»Bopp« und »Popp«) ebenfalls zu einer Doppelrubrifizierung führt. Wo der unter einem Buchstaben vorgesehene Platz sich als nicht ausreichend für die Zahl der Entleiher erwies, wurden auf den freien Seiten der Register nach dem Buchstaben Z Nachträge angelegt.

Im einzelnen wurden für die vorliegende Untersuchung folgende Bände ausgewertet:

Prêt 1 (1735). – Enthält Eintragungen bis Mitte 1740 und Nachträge, offenbar gelegentlich der Rückgaben früher entliehener Bücher, die bis in das Jahr 1728 reichen. Auf der Titelseite überschrieben: *Registre des Livres prêtés commencé le 13e avril 1735.*

Prêt 27 (1788–1789). – 45 ungezählte Blätter. Bis Blatt 5 Eintragungen zu 1785 bis 1787 entliehenen Büchern.

Prêt 28 (1784–1789). – 29 ungezählte Blätter.

Prêt 29. – Mitteilung des Magazins: »manque en place«. Konnte nicht eingesehen werden.

Prêt 30 (1789–1790). – 24 ungezählte Blätter.

Prêt 31 (1791). – 59 ungezählte Blätter.

Prêt 32 (1792). – 37 ungezählte Blätter.

Prêt 33 (1792–1793). – 26 ungezählte Blätter. Auf Titelblatt: *Regître des Livres Prêtés à Messieurs* (darüber nachgetragen, *Messieurs* aber nicht gestrichen: *aux citoyens*) *les Députés à la Convention Nationale*. Enthält eingeklebte Briefe des Abbé Grégoire und von [Hérault] de Séchelles.

Prêt 34 (An II). – 2 × 93 doppelt gezählte Seiten und 25 unpaginierte Blätter. Unterteilung in Rubriken *Prêté* (links) und *Rapporté* (rechts). Auf der Titelseite: *Regître contenant les notes de la Bibliot.e nationale prêtés pendant l'administration du C.en Mancel, garde des livres imprimés, à commencer du 1er Frimaire, l'an 2.ème de la République française une et indiv. – N.ta: Il contient aussi l'état des livres prêtés pendant l'administration, par intérim, du C.en Cœuilhe, qui a duré trois mois.*

Prêt 35 (An VII). – 46 ungezählte Blätter.

Prêt 36 (An IX). – 76 ungezählte Blätter.

Prêt 37 (An X). – 110 ungezählte Blätter.

Prêt 38 (An XI). – 92 ungezählte Blätter.

Prêt 39 (An XII). – 137 ungezählte Blätter.

Prêt 40 (An XIII). – 141 ungezählte Blätter.

Prêt 40 bis (An XIV/1806). – 192 ungezählte Blätter.

Prêt 41 (1807). – 199 ungezählte Blätter.

Prêt 42 (1808). – 180 ungezählte Blätter.

Prêt 43 (1809). – 195 ungezählte Blätter.

Prêt 44 (1810). – 197 ungezählte Blätter.

Prêt 45 (1811). – 200 ungezählte Blätter.

Prêt 46 (1812). – 190 ungezählte Blätter (dieser Band scheint Ledos' Aufmerksamkeit entgangen zu sein).

Prêt 47 (1813). – 195 ungezählte Blätter.

Prêt 48 (1813). – 240 ungezählte Blätter (= Fortsetzung zu Prêt 47).

21 vent.	de C. Henry de C. Henry
22 vent.	Humboldt, rue de la Colombe n° 2 n° 8 X n° 11 n° 12 n° 13 n° 14 n° 15 n° 16 n° 17 n° 18 n° 19 n° 20 n° 21 n° 22 n° 23 n° 24 n° 25 n° 26 n° 27 n° 28 n° 29 n° 30
23 vent.	de Harbin, rue de la Colombe n° 2
24 vent.	de C. Henry de C. Henry
25 vent.	de C. Hespelle de C. Hespelle
26 vent.	Humboldt, n° 8 X n° 11 n° 12 n° 13 n° 14 n° 15 n° 16 n° 17 n° 18 n° 19 n° 20 n° 21 n° 22 n° 23 n° 24 n° 25 n° 26 n° 27 n° 28 n° 29 n° 30
27 vent.	Humboldt, n° 8 X n° 11 n° 12 n° 13 n° 14 n° 15 n° 16 n° 17 n° 18 n° 19 n° 20 n° 21 n° 22 n° 23 n° 24 n° 25 n° 26 n° 27 n° 28 n° 29 n° 30
28 vent.	de Harbin, rue de la Colombe n° 2
29 vent.	Humboldt, n° 8 X n° 11 n° 12 n° 13 n° 14 n° 15 n° 16 n° 17 n° 18 n° 19 n° 20 n° 21 n° 22 n° 23 n° 24 n° 25 n° 26 n° 27 n° 28 n° 29 n° 30
30 vent.	de Harbin, rue de la Colombe n° 2
1er flor.	de C. Humboldt n° 8 X n° 11 n° 12 n° 13 n° 14 n° 15 n° 16 n° 17 n° 18 n° 19 n° 20 n° 21 n° 22 n° 23 n° 24 n° 25 n° 26 n° 27 n° 28 n° 29 n° 30
2 flor.	de C. Harbin n° 8 X n° 11 n° 12 n° 13 n° 14 n° 15 n° 16 n° 17 n° 18 n° 19 n° 20 n° 21 n° 22 n° 23 n° 24 n° 25 n° 26 n° 27 n° 28 n° 29 n° 30
3 flor.	de C. Henry n° 8 X n° 11 n° 12 n° 13 n° 14 n° 15 n° 16 n° 17 n° 18 n° 19 n° 20 n° 21 n° 22 n° 23 n° 24 n° 25 n° 26 n° 27 n° 28 n° 29 n° 30
4 flor.	de C. Hespelle. Dans l'avenue de la Colombe n° 8. n° 8 X n° 11 n° 12 n° 13 n° 14 n° 15 n° 16 n° 17 n° 18 n° 19 n° 20 n° 21 n° 22 n° 23 n° 24 n° 25 n° 26 n° 27 n° 28 n° 29 n° 30
5 flor.	de Harbin, rue de la Colombe n° 2
6 flor.	de Harbin, rue de la Colombe n° 2
7 flor.	de Harbin, rue de la Colombe n° 2
8 flor.	de Harbin, rue de la Colombe n° 2
9 flor.	de Harbin, rue de la Colombe n° 2
10 flor.	de Harbin, rue de la Colombe n° 2
11 flor.	de Harbin, rue de la Colombe n° 2
12 flor.	de Harbin, rue de la Colombe n° 2
13 flor.	de Harbin, rue de la Colombe n° 2
14 flor.	de Harbin, rue de la Colombe n° 2
15 flor.	de Harbin, rue de la Colombe n° 2
16 flor.	de Harbin, rue de la Colombe n° 2
17 flor.	de Harbin, rue de la Colombe n° 2
18 flor.	de Harbin, rue de la Colombe n° 2
19 flor.	de Harbin, rue de la Colombe n° 2
20 flor.	de Harbin, rue de la Colombe n° 2
21 flor.	de Harbin, rue de la Colombe n° 2
22 flor.	de Harbin, rue de la Colombe n° 2
23 flor.	de Harbin, rue de la Colombe n° 2
24 flor.	de Harbin, rue de la Colombe n° 2
25 flor.	de Harbin, rue de la Colombe n° 2
26 flor.	de Harbin, rue de la Colombe n° 2
27 flor.	de Harbin, rue de la Colombe n° 2
28 flor.	de Harbin, rue de la Colombe n° 2
29 flor.	de Harbin, rue de la Colombe n° 2
30 flor.	de Harbin, rue de la Colombe n° 2

8. März	de C. Huber in 1789
10. März	de C. Humboldt in 1789
17. März	de C. Henry in 1789
17. März	de C. Huber in 1789 in 1789 in 1789 in 1789
6. September	de C. Huber, 1789. in 1789
21. März	de C. Huber in 1789
4. April	de C. Huber, in 1789 in 1789 in 1789
4. April	de C. Henry in 1789

Prêt 49 (1814). – Mitteilung des Magazins: »manque en place«. Konnte nicht eingesehen werden.
Prêt 50 (1814). – 243 ungezählte Blätter (= Fortsetzung zu Prêt 49).

Eine systematische statistische Auswertung der Leihregister kann hier nicht vorgenommen werden. Doch läßt die stichprobenartige Auszählung einiger Bände die stetig wachsende Zahl der Entleihungen erkennen. Band 33 (1792–1793) der Register verzeichnet lediglich 36 Entleihernamen und ca. 100 entliehene Werke. Im Jahr zuvor (Band 32/1792) finden sich insgesamt nur 70 Eintragungen. Band 35 verzeichnet ca. 400 Benutzer und insgesamt 720 Entleihungen, Band 42 (1808) fast doppel so viele (1600 Eintragungen). Bis 1814 steigt die Zahl der Entleiher und der insgesamt entliehenen Bücher kontinuierlich an. Zahlen für die Jahre 1833 bis 1847 liefert Ledos in dem erwähnten Werk⁸⁰.

In Anbetracht der nicht sehr umfangreichen Literatur zu den Leihregistern – »L’histoire du prêt reste à faire dans son ensemble«, schreibt Simone Balayé in ihrem bereits mehrfach zitierten Buch⁸¹ – seien einige allgemeine Anmerkungen erlaubt. Die Häufung großer Namen der französischen Literatur- und Kulturgeschichte machen die *Registres du Prêt* zunächst in erster Linie für auf diesen Gebieten tätige Wissenschaftler interessant. Neben amüsanten Einzelheiten, die in den Bereich der Anekdotengeschichte der Bibliothek fallen⁸², bietet bereits der erste Band reiches Material, das m. W. bis heute weitgehend unausgeschöpft ist.

So finden sich beispielsweise am 23. Mai [1736] vier von »Mr. de Voltaire« entliehene Werke verzeichnet, darunter »Carousel des Galans Maures« mit der Signaturangabe 4° Z. 3758. Es scheint nicht unwahrscheinlich zu sein, daß Voltaire damals aus diesem Werk gezogene Notizen bei der Niederschrift des 27. Kapitels seines »Essais sur les mœurs«⁸³ in späteren Jahren benutzt hat. In den mir zugänglichen Ausgaben des »Essai« fehlt jeglicher Hinweis auf diese mögliche Quelle, die aus dem mit großem Aufwand edierten Verzeichnis der Marginalien in Voltaires Handbibliothek nicht erschlossen werden kann⁸⁴.

Aber nicht nur die großen Namen der französischen Literatur sind in den Leihregistern verzeichnet, sondern auch solche, die heute nur noch Spezialisten oder gar niemandem mehr vertraut sind, die aber nichtsdestoweniger Quellenwert für die

80 S. 144–145. 1603 Einträge im zweiten Halbjahr 1833, steter Anstieg bis 1839 (6571 Eintragungen), dann schwankendes Absinken bis 1847 (3366 Eintragungen).

81 BALAYÉ (wie Anm. 13) S. 273.

82 Ein Vertreter der Bibliothekarssippe Bignon, deren Mitglieder der »Bibliothèque du Roi« von 1642 bis 1784 vorstanden, entleiht 1735 neben zwei Bänden »Histoires de Piété et de Morale par M. Duché« (Paris 1718) noch am gleichen Tage den erotischen Bestseller »La Saxe galante«, ein Werk aus der Feder des späteren Oberzeremonienmeisters Friedrichs II., des Freiherrn Karl-Ludwig-Wilhelm von Pöllnitz, von dem just in diesem Jahr eine deutsche Übersetzung erschienen ist. – Am 13. Juni 1739 entleiht der Herzog von Orléans »un dictionnaire anglois appartenent à M. l’abbé Sallier«, der wahrscheinlich des öfteren mit seinen eigenen Büchern ausgeholfen hat. Jedenfalls haben die Autoren der großen französischen Encyclopédie ihm im Artikel *Bibliothèque* ein Denkmal gesetzt.

83 André Gide zufolge war der *Essai sur les mœurs* das einzige Buch, welches Paul Valéry auf seinem letzten Krankenlager noch zu lesen wünschte (vgl. E. R. CURTIUS, *Büchertagebuch*, Bern 1960, S. 74).

84 *Corpus des notes marginales de Voltaire*, Bd. 1(–4), Berlin 1979(–1988). Vgl. hier Voltaire, *Essai sur les mœurs*, hg. von René POMEAU, Bd. 1, Paris 1963, S. 394–400 (chapitre xxvii: »De l’Espagne et des Musulmans Maures aux VIIIe et IXe siècles«). »La brillante Journée ou le Carrousel des Galans Maures« (Paris 1685) findet sich auch in dem *Catalogue des Livres de la Bibliothèque de feu Madame la Marquise de Pompadour* (Paris 1765, N° 1272) wieder.

Sozialgeschichte des Lesens und der Buchproduktion an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert besitzen können. So taucht in dem hier untersuchten Zeitraum beispielsweise der Schriftsteller Pierre-Jean Baptiste Nougaret als Dauergast der Bibliothèque Nationale auf. Nougaret, ein Kompilator sondergleichen, repräsentiert eine ganze Generation von Polygraphen, für die allein die Menge der von ihnen produzierten Literatur Garant des Überlebens am Rande des Existenzminimums war⁸⁵. Für sie wird die Bibliothek zum Steinbruch einer Unzahl von Anthologien, deren Entstehungsprozeß sich im Falle Nougarets anhand der Leihregister genau verfolgen läßt. Zwischen 1796 und 1799 leiht er wiederholt Bände der »Hist. du bas empire«, eine Geschichte des byzantinischen Reiches von Charles Le Beau⁸⁶, aus; 1799 erscheinen seine eigenen »Anecdotes de Constantinople, ou du Bas Empire«, fünf Bände, die 1811 noch einmal zu einem Band »Beautés de l'histoire du Bas Empire« zusammengeschmolzen werden. Am 14 Pluviôse An XI⁸⁷ entleiht Nougaret »Hist. de la Bastille«, in den darauffolgenden Wochen »Mémoires de Latude«, die romanhafte Lebenserzählung eines ehemaligen Bastillegefangenen. Bereits 1797 hatte er eine »Histoire des prisons de Paris ...« veröffentlicht, nun bereitet Nougaret offenbar seine »Histoire du donjon et du château de Vincennes ...« vor, in der auch etliche Bastillegefangene erwähnt sind, und deren drei Bände 1807 erscheinen.

Nougarets Schuld gegenüber der Bibliothek in extenso darzustellen ist hier nicht der Ort. Er tut dies im übrigen ansatzweise selbst in einem der ersten Werke, das er veröffentlicht hat: Im Vorwort zu seinen 1776 erschienenen »Anecdotes des Beaux Arts« schreibt er:

... Mais il nous auroit été impossible de donner à notre travail toute l'étendue qu'il devoit nécessairement avoir, si M. Capperonnier, de l'Académie des Inscriptions & Garde de la Bibliothèque du Roi, ne nous avoit généreusement ouvert les trésors confiés à ses soins. On peut dire que M. Capperonnier, par son zèle à obliger tous les Gens-de-Lettres, a beaucoup contribué aux bons livres qui paroissent depuis plusieurs années (S. XIV).

Und in seinen elf Jahre später erschienenen »Historiettes du jour« dankt der schreibfreudige Autor ausdrücklich dem *garde des Imprimés* Desaulnays für seine freundliche Hilfe (Bd. 1, S. 253f.). Trotz seiner ungeheuren Produktivität scheint Nougaret auch im 19. Jahrhundert noch auf keinen grünen Zweig gekommen zu sein. In den Jahren 1789 bis 1814 zieht er jedenfalls nicht weniger als fünfmal um: von der *rue des anglois n° 10 près celle des noyers* (8 messidor an 5) in die *rue galande n° 59* (25

85 Vgl. dazu Dietmar RIEGER, Pierre-Jean-Baptiste Nougaret: seine Rétif-Kritik und das literarische Leben in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für französische Sprache und Literatur 76 (1966), S. 44–64, und Robert DARNTON, The Literary Underground of the Old Regime, Harvard University Press 1982.

86 Paris 1757–1819, 29 Bände. Nach Le Beaus Tod wurde das Werk von dem Bibliothekar der Bibliothèque de l'Arsenal Ameilhon fortgeführt.

87 Um das Auffinden der zitierten Belege in den Leihregistern nicht unnötig zu erschweren, belasse ich die Eintragungen nach dem republikanischen Kalender, der vom 22. September 1792 bis zum 31. Dezember 1805 in Kraft war. Konkordanzen sind Legion: Als recht praktikabel hat sich die im Histoire et dictionnaire de la Révolution française (hg. von Jean TULARD u. a.), Paris 1987, S. 413–425 abgedruckte erwiesen. Einen der besten Texte zum Calendrier républicain verdankt man Arno SCHMIDT (»Julianische Tage«, zuletzt wieder in: Aus julianischen Tagen, Frankfurt a.M. 1987, S. 50–58). Vgl. auch Siegfried SEIFERT, Die Zeit schlägt ein neues Buch in der Geschichte auf. Zum französischen Revolutionskalender und seiner Aufnahme in Deutschland, Weimar 1989.

brumaire an 5). Am 1. August 1801 (14 thermidor An 9) gibt er *rue des ciceaux n° 492* als Adresse an. Am 20 vendemiaire an 12 wohnt er in der *Rue N° St. Etienne*, im 14. und letzten Jahr der Republik *rue du jardin des plantes N° 9* und als der gregorianische Kalender wieder eingeführt ist (1811) *rue du jardin des plantes n° 12*.

Die Leihregister sind ein Archiv zur Literatur- und Kulturgeschichte, das nur so überquillt an Informationen. Diese aufzubereiten, systematisch zu erschließen und zu ordnen würde wohl ein ganzes Team kompetenter Bearbeiter über Jahre beschäftigen. Es mag zunächst uninteressant erscheinen, warum eine sich als *graveur de l'encyclopédie* bezeichnende *Citoyenne Benard* in der französischen Nationalbibliothek am 18ten Messidor An 2 vier Bände »Zoologie de Thomas« entleiht, wofür ein in Paris ansässiger deutscher Arzt namens Schwediauer 1798 Gmelins »chimie en allemand in-12 br.« und Baudelaires Vater (»M. Bodelaire«) eine russische Übersetzung des »Télémaque« benötigt haben, oder weshalb der Graf, damals noch *Citoyen Ségur*, so brennend an der Frauenfrage interessiert war, daß er im März 1801 neben einer »Hist. des femmes, 1 vol. in-12°« auch »Thomas, sur les femmes«, den 1988 wieder aufgelegten Klassiker der Frauenliteratur des 18. Jahrhunderts, aus der Bibliothek nach Hause trug⁸⁸. Zehntausende derartiger Informationen aber zusammengekommen bieten einen neuen Zugang zu einer vieluntersuchten Epoche, der für Historiker, Literaturwissenschaftler wie mit Buch- und Bibliotheksgeschichte befaßte Forscher von außerordentlichem Interesse sein kann. Wünschenswert scheint daher die systematische Erschließung und Publikation der Leihregister großer Bibliotheken nach Vorbild der Veröffentlichung der alten Matrikel großer Universitäten während der letzten Jahrzehnte. Die Publikation der Ausleihbücher der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel aus den Jahren 1714–1799 durch Mechthild Raabe im Verlag K. G. Saur zeigt in vorbildlicher Weise, wie ein solches Vorhaben verwirklicht werden kann.

Bevor auf den folgenden Seiten ein schmaler Ausschnitt aus den *Registres du Prêt* der Jahre 1789 bis 1814 eingehender dokumentiert wird, sei hier noch in Kürze auf einige charakteristische Benutzergruppen dieser Jahre sowie auf die Leihmodalitäten verwiesen.

Neben der zu erwartenden großen Zahl von Gelehrten und Literaten, die bei Ledos zumindest nomenklatorisch ausführlich zur Darstellung kommen, scheint die starke und stete Präsenz von Buchhändlern und Verlegern in den Ausleihregistern des untersuchten Zeitraumes erwähnenswert: Dudet, Cuchet, Panckoucke, Mérigot, Pougens, Sallior, Buisson, Renouard, Cramer, Treuttel und Würtz sind Namen, die zum Teil immer wiederkehren. Ob die Verleger als Entleiher für ihre Autoren fungieren, wie an einigen Stellen deutlich wird, oder ob die Bibliothek ihnen Vorlagen für Neudrucke liefert, läßt sich erst durch einen systematischen Vergleich der entliehenen Literatur mit der entsprechenden Verlagsproduktion ermitteln.

Eine weitere Benutzergruppe, die ins Auge fällt, sind die Bibliothekare, zum einen die an der B. N. selbst angestellten (Joly, Chamfort, Langlès, Carra, Leblond, Millin, Hase, Winckler usf.), zum anderen die anderer Bibliotheken (Peyrard von der

88 Was den Comte de Ségur angeht, fällt die Antwort leicht: 1803 erschienen in Paris drei Bände einer noch heute durchaus lesenswerten Zusammenstellung historischer Abhandlungen und literarischer Versuche mit dem Titel *Les Femmes, leur condition et leur influence dans l'ordre social chez différents peuples anciens et modernes* von Joseph-Alexandre DE SÉGUR.

»Bibliothèque de l'École Polytechnique«, der bekannte Mercier de St. Léger von der »Bibliothèque Ste.-Geneviève« und Armand-Gaston Camus, der erste Leiter der »Bibliothèque du Corps Législatif«, die ihre Arbeit 1794 aufgenommen hatte)⁸⁹. Letzterer verdient neben Villoison, der u. a. als Entleiher deutscher Literatur (um deren Verbreitung er sich besondere Verdienste erworben hat⁹⁰) in den Leihregistern auftaucht, besondere Erwähnung. Camus war später maßgeblich bei der Auswahl der aus Deutschland von Truppen des Direktoriums und Napoleons nach Paris verbrachten Literatur beteiligt und verdiente nicht nur von daher größere Beachtung, als ihm bislang die Bibliotheksgeschichtsforschung gewidmet hat⁹¹. Das Fehlen einer Parlamentsbibliothek macht es erklärlich, daß die »Bibliothèque Nationale« während der ersten Jahre der französischen Revolution deren Funktionen mitübernehmen mußte. Zum einen, indem sie den Abgeordneten ihre Pforten öffnete und sich bemühte, die benötigte Literatur möglichst schnell zur Verfügung zu stellen. Zum

89 Vgl. Jean MARCHAND, *La Bibliothèque de l'Assemblée Nationale*, Bordeaux 1979.

90 Vgl. Jürgen VOSS, »Eine Initiative aus dem Jahr 1782 zum Ausbau der Deutschland-Sektion in der Pariser »Bibliothèque du Roi«, in: *Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte* 3 (1978), S. 194–195. – Über Villoisons 1806 der B.N. vermachte Handschriftensammlung, die Anfang 1808 der dänische Gelehrte Brönstedt in den Räumlichkeiten der Bibliothek zur Vorbereitung einer Griechenlandreise auswertete, finden sich verschiedene Artikel in deutschen Journalen der Zeit, deren Ertrag in *Cottas Neuer Litterarischer Anzeiger* 3.1 (1808), Sp. 68–69, zusammengefaßt wird. Einschlägige Mitteilungen Villoisons hatte Schlözer bereits 1775 in seinem »Briefwechsel« (Bd. 1, S. 1–3 und S. 64) veröffentlicht. Die entlehene deutsche Literatur macht nur einen sehr geringen Teil der entliehenen Bände aus. Angestellte der Oper oder des Konservatoriums, das erst später seine eigene Bibliothek erhält, entleihen *Œuvres de Mozart* und Partituren von Gluck und Haydn. Der Orientalist von Chézy, der in Paris die dort äußerst rührige Journalistin Helmina von Hastfer heiratet, ist als Entleiher von *Winckelmann*, der Schriftsteller Senancour als Entleiher der *Philosophie de Kant* (am 8. April 1806) vermerkt. 1809 entleiht der Journalist Pilat, ebenfalls aus Deutschland stammend, einen Band Kotzebue (damals noch immer der meistgespielte deutsche Autor auf französischen Bühnen), 1810 der Phrenologe Gall eine *Bible allemande in-8°*. Talleyrand hatte sich am 3. fructidor an 5 alle 14 Bände von Büschings *Geographie* mit nach Hause genommen, ein gewisser Larteguy (= Lartigue?) am 11. Brumaire an 9 einen *Werther en allemand*. Der als Übersetzer und Verleger seit seiner Vertreibung aus Deutschland in Paris tätige frühere Kieler Professor Cramer entleiht am 20. Vendémiaire an XI einen Band Klopstock, der auch den oben erwähnten Nougaret interessiert, welcher *la Messiade* allerdings nur einsieht und nicht mitnimmt (*non porté*). Weitere deutsche Titel und Autoren sind Lavater, Adelung, Beckers *Allgemeine Weltgeschichte*, Hormayrs »*Histoire du Tyrol*«, die »*Geschichte der Religion Jesu Christi*«, Posselts »*Europäische Annalen*«, die *Göttingschen Gelehrten Anzeigen*, das »*Neue militärische Magazin*« sowie nicht näher bezeichnete Werke zu Friedrich dem Großen und dem Rastatter Kongreß. Ein Renner unter den entliehenen Büchern ist eine französische Ausgabe von Reichards *Guide des voyageurs en Europe*, der am 28. Oktober 1808 von dem Historiker Nicolas Halma, am 19. Oktober 1811 von dem polnischen Diplomaten Krazuzky und 1813 (ohne Angabe eines genaueren Datums) von dem dänischen Konsul Texier entliehen wird (zu diesem Buch, s. Näheres weiter unten, S. 206).

91 Als früherer Berater des Kurfürsten von Trier und des Prinzen von Salm-Salm sowie durch seine dreijährige Gefangenschaft in Deutschland während der französischen Revolution war Camus (1740–1804) sehr gut mit den deutschen Verhältnissen vertraut. Als Vertreter der Republik unternahm er eine *Voyage ... dans les départements nouvellement réunis* (gedruckt Paris 1803 und im gleichen Jahr in einer deutschen Übersetzung von August Christian Borheck in Köln), um die Bestände, die infolge der Auflösung zahlreicher Klosterbibliotheken auf den Markt gerieten, zu sichten. Wilhelm von Humboldt berichtet, daß er an einer französischen Übersetzung von Michael Denis' Einleitung in die *Bücherkunde* arbeitete (Tagebücher, hg. von A. LEITZMANN, Bd. 1, Berlin 1916, S. 412), die jedoch scheinbar nie im Druck erschienen ist (vgl. Karl-Heinz WEIMANN, *Michael Denis und die Bibliotheksgeschichte*, in: *Festschrift für Wilhelm Totok*, Frankfurt am Main 1986, S. 219–236).

anderen, indem sie Teile ihrer Bestände für die vom *Comité de l'Instruction Publique* aufgebaute »Bibliothèque du Corps législatif« abzweigte und diese jener überließ. Es ist daher nicht verwunderlich, daß in den Leihregistern der ersten Revolutionsjahre zahlreiche Personen auftauchen, deren Schicksal aufs engste mit der politischen Entwicklung jener Jahre verbunden war: Condorcet (am 14. Juli 1789!), die Minister François de Neufchâteau und Roland (1791 und 1792), Fouquier-Tinville, Talleyrand, Hérault de Séchelles und der Herzog von Orléans⁹² tauchen als Entleiher auf, bis hin zu Thomas Payne (21 fructidor an 9). Zu den ständigen Benutzern der Bibliothek zählt der im *Comité de l'Instruction Publique* tätige Abbé Henri Grégoire, dessen Rolle bei der Niederschlagung des sogenannten »revolutionären Vandalismus« gerade in den letzten Jahren Gegenstand mehrerer Veröffentlichungen war⁹³. Weniger bekannt ist m. W. die Rolle, die er beim Aufbau der Parlamentsbibliothek gespielt hat: einige Briefe von seiner Hand, in denen er um Überlassung verschiedener Zeitschriften und Bücher für das *Comité* ersucht, sind im 33. Band der Leihregister (1792–1793) unter dem Buchstaben G eingeklebt. In Band 34 (An III–V), dem einzigen paginierten Band der hier ausgewerteten Reihe, findet sich eine Liste korporativer Entleiher (S. 71–93), die verdeutlicht, daß die B.N. in diesen Jahren tatsächlich als Bibliothek des Parlamentes respektive der Deputierten fungierte: Dort sind verzeichnet:

Comité d'Instruction Publique
Comité des Ponts et Chaussées
Comité du Salut Public
Comité d'aliénation et domaines réunis
Commission d'Instruction publique
Commission des travaux publics.

Bleibt ein Wort zu den Ausleihbedingungen der Bibliothek zu sagen. Diese waren »streng geregelt«, wie Simone Balayé⁹⁴ schreibt. D. h., wer entleihen wollte, mußte schriftlich oder mündlich empfohlen werden, einen Bürgen vorweisen können, oder aber den Bibliothekaren persönlich bekannt sein. Neben den Leihregistern kommt hier der erhaltenen Leihkorrespondenz eine besondere Bedeutung zu. Für die Jahre 1728 bis 1791 verweist die gerade zitierte Autorin auf eine in der Handschriftenabteilung der B.N. unter der Signatur N. a. fr. 21538 aufbewahrte Sammlung von Dokumenten hin. Leihkorrespondenz findet sich verstreut aber auch in anderen Konvoluten des »Département des Manuscrits«, beispielsweise in den von mir durchgesehenen Manuscrits fr. 12764, in denen sich neben einem Brief von Bernard de Montfaucon vom 4. Juni 1734 (*je renvoie à Monsieur l'Abbé de Targny le Manuscrit cotté 1747, et je le prie de me renvoyer mon billet d'obligation*) und etlichen ähnlichen

92 Er entleiht auf das eigene Haus bezügliche genealogische Literatur, d. h. Handschriften zur branche d'Orléans sowie den Heiratsvertrag der Grande Duchesse de Toscane. Dies hier zu erwähnen ist insofern interessant, als die Frage, ob er auf die Übernahme des Bourbonenthrones spekulierte oder nicht, bis heute umstritten ist (Prêt 31/1791, ohne Datumsangabe unter Buchstaben O).

93 Zuletzt Brigitte SCHLIEBEN-LANGE, Grégoire neu gelesen, in: R. KOSELLECK und R. REICHARDT (Hg.), Die Französische Revolution als Bruch des gesellschaftlichen Bewußtseins, München 1988, S. 561–570. Dort weitere Literatur. Hier noch interessant: P. GRUNEBaum-BALLIN, L'Abbé Grégoire bibliothécaire, in: Archives et bibliothèques 3 (1937/38), S. 76–81.

94 Wie Anm. 13, S. 228.

Briefen des 18. Jahrhunderts an Bibliothekare der »Bibliothèque du Roi« auch folgender, für unser Thema interessanter Brief des Straßburger Historikers Christophe-Guillaume Koch findet: Das weder mit Anschrift noch Ort oder Datum versehene Schreiben lautet wie folgt:

Je prie Monsieur Dacier

d'avoir la complaisance de faciliter à M. Arnold, Professeur à l'école de droit de Coblenz, mon ancien Elève, la recherche de quelque mémoire ou protestation faite par la maison des Comtes de Marck, pour la Conservation de leurs droits au Comté de la Marck en Westphalie, lors des traités de Munster, de Nimègue [sic!], de Ryswijk, d'Utrecht, de Rastatt, de Bade et d'Aix la Chapelle. C'est la commission dont mr. d'Arenberg, nouveau Sénateur, m'a chargé; il est aux droits des anciens Comtes de la Marck.

*Koch*⁹⁵.

Bei dem erwähnten Arnold handelt es sich um den Juristen und Mundartdichter Georg Daniel Arnold (→ ADB I, 586 f.). Er hielt sich seit Ende 1803 in Paris auf und verließ die Stadt ungefähr ein Jahr später. Im fünften Jahrgang der in Paris redigierten, aber bei Cotta in Tübingen gedruckten »Französischen Miscellen« (1804, S. 63–76) findet sich eine »Kurze Uebersicht über das Justizwesen in Frankreich« aus seiner Feder, von den Herausgebern wird er ebenda als *ein verdienstvoller junger Rechtsgelehrter aus Straßburg* bezeichnet. Arnold taucht nicht in den Leihregistern auf. Doch diese geben selbst weiteren Aufschluß über die Ausleihmodalitäten: Einträge wie

2 germinal [An 9]: *Le C. Petit connu du Cn. Duval, Rue n° des bons enfants n° 9*
[Prêt 36]

31 novembre [1807]: *M. Oelsner, connu de M. Bitaubé, Rue de mont blanc n° 1*
[Prêt 41], oder

11 prairial [An XI]: *Le Cit. Ballin, connu de moi* [Prêt 38]

verdeutlichen, daß Voraussetzung zur Entleihung von Werken aus der B.N. die Empfehlung durch eine von dem Bibliothekar als Bürge anerkannte Person oder persönliche Bekanntschaft (eher vielleicht: persönliches Bekanntsein) mit dem Bibliothekar selbst war. In dem hier behandelten Zeitraum waren zahlreiche Bibliothekare in den verschiedenen Départements der Bibliothek tätig; Simone Balayé hat ihrem Buch eine chronologisch geordnete Übersicht »Le Personnel dirigeant de la Bibliothèque (S. 453 ff.) beigegeben, auf die hier verwiesen sei. Sie alle sorgten auf die eine oder andere Art dafür, daß auch die im folgenden alphabetisch aufgelisteten deutschsprachigen⁹⁶ Besucher der Bibliothek die gewünschte Literatur bekamen.

95 Bibliothèque Nationale (Paris), Manuscrits Fr. 12764, Bd. III [G–M].

96 Wenn in dieser Liste hin und wieder Dänen, Holländer und Elsässer auftauchen, so hat dies einzig und allein den Grund, daß bei zahlreichen in den Leihregistern auftauchenden Namen nicht immer eine sichere oder endgültige Identifizierung der betreffenden Person vorgenommen werden konnte. Manche identifizierte Benutzer wie Baggesen oder Oehlenschläger sind so eng mit dem damaligen geistigen Leben im deutschsprachigen Raum verbunden, daß sie hier wohl genannt werden dürfen. Auch schien es sinnvoller, einen Deutsch klingenden Namen, für den keine Identifizierung vorliegt, hier mit dem Hinweis »nicht identifiziert« aufzunehmen, als ihn ganz unter den Tisch fallen zu lassen, auch wenn viele Fischers, Kellers und Müllers aus dem Elsaß in der damaligen französischen Staatsverwaltung arbeiteten und vielleicht einmal ihren Fuß über die Schwelle der B.N. gesetzt haben mögen.

Alphabetische Übersicht der in den Leihregistern verzeichneten deutschsprachigen Benutzer der B.N.:

- ABEL:** vermutlich Konrad Abel (1750–1823), Gesandter der württembergischen Landschaft, später der Hansestädte in Paris (→ Ludwig UHLAND, Briefwechsel, Bd. 1, Stuttgart 1911, S. 192 und Neuer Teutscher Merkur Mai 1801, S. 64).
23 vend. An 9 (entleiht *Traité de paix d'Angleterre* par JENCKINSON, 3 vol. 8°); 14 therm. an 10; 8 fruct. An 11; 4 août 1810 (mit Adressenangabe *rue des vieux augustins, hôtel du havre*); 27 août 1810; 17 déc. 1810; 20 avril 1812 (mit Adressenangabe *rue de la Harpe N° 58*); 24 avril 1812; 27 juillet 1814; 19 octobre 1814 (mit neuer Adresse, unleserlich).
- ABRAHAM:** nicht identifiziert. Ungewiß, ob deutschsprachiger Benutzer.
13 sept. 1806, 18 mars 1809 (mit Adressenangabe *rue du Maur, n° 8*; entleiht einen Band *théâtre de Molière*); 27 mai 1811 (mit Adressenangabe *rue S. Antoine N° 149*, entleiht vier Bände *Bibl. hermétique in-12°*).
- ARENDT:** Martin Friedrich Arendt, Altertumsforscher aus Jütland (→ OEHLENSCHLÄGER, Selbstbiographie S. 78f.; GRIMM, Briefwechsel [wie Anm. 72] S. 310).
27 novembre 1809 (*M. Arendt, connu de M. Maltebrun et demeurant chez lui*); vermutlich identisch mit
- ARNDT:** 15 janvier 1810; 29 mars 1810; 8 mai 1810.
- BAST:** Friedrich Jakob Bast, Diplomat und Hellenist. Kam als darmstädtischer Legationssekretär 1801 nach Paris und starb dort überraschend 1811, so daß er die ihm bestimmte Stelle des Direktors der Darmstädtischen Hofbibliothek nicht einnehmen konnte (→ ADB II, 130; Neuer Teutscher Merkur Mai 1801, S. 62; Georg Bernhard DEPPING, Erinnerungen aus dem Leben eines Deutschen in Paris, Leipzig 1832, S. 154; GALLETTI [wie Anm. 181] S. 166. 6 frim. an 9; 14 therm., 6 brum., 4 pluv., 5 pluv., 14 pluv., 24 pluv., 2 mess. an 10; 18 frim., 15 niv., 16 vent., 12 germ., 15 flor., 12 fruct., 5 germ. an 11; 4 brum., 11 brum., 15 brum., 16 brum., 19 brum., 4 frim., 17 frim., 29 frim., 19 niv., 9 pluv., 22 vent., 24 vent., 2 germ., 26 germ., 12 flor., 1 prair., 8 mess. an 12; 1 brum., 5 brum., 19 brum., 22 brum., 26 vent., 21 flor. an 13; 27 brum. an 14; 4 févr., 11 mars, 24 mai, 17 oct., 31 oct., 6 nov., 28 nov., 11 déc., 18 déc. 1806; 3 janv., 27 janv., 5 févr., 8 mai, 19 mai, 4 août, 15 déc., 28 déc., 29 déc 1807; 17 janv., 28 janv., 4 févr., 6 févr., 12 févr., 17 févr., 10 mars, 28 mars, 19 avril, 29 août, 18 oct., 19 nov., 5 déc., 13 déc. 1808; 6 févr., 20 mars, 9 mai, 13 juillet, 26 août 1809; 9 mars, 5 avril, 18 avril, 6 juin, 30 juin 1810; 13 juillet (mit dem Hinweis *M. Bast pour un de ses amis*).
- BAGGESEN:** Jens Baggesen (1764–1826), dänischer Dichter, hielt sich wiederholt in Paris auf (1795, 1801, 1807/08, 1810), zuletzt in dem deutschen Zirkel um den Altertumsforscher und Aufseher des Antikensabinetts der B.N. Millin (vgl. *Miszellen für die neueste Weltkunde* 4 [1810], S. 315).
24 déc. 1807 (mit Adressenangabe *rue Suffault* [?] N° 9).
- BARER** oder **BAREZ:** nicht identifiziert. Eintrag in Prêt 47 (1813) ohne Datumsangabe mit Hinweis *de Berlin, connu de M. Denina*. Charles-Jean-Marie Denina (1731–1813) hatte sich mehrere Jahre am Hof Friedrichs II. aufgehalten, 1804 in Mainz Bekanntschaft mit Napoleon geschlossen und es zu dessen Bibliothekar gebracht. Neben seiner Bio-Bibliographie in Preußen tätiger Autoren (*La Prusse littéraire*, 1790–1791) und Werken zur italienischen Geschichte hat der Aufklärer eine interessante »Viaggio germanico« hinterlassen.
- BECKER:** Immanuel Bekker (1785–1871), Professor der klassischen und romanischen Philologie in Berlin (seit 1810). Hielt sich von Mai 1810 bis Ende 1813 zu Studienzwecken in Paris auf.
25 mai (mit Adressenangabe *rue Montmartre n° 40*), 6 juin, 13 nov., 13 déc. 1810; 4 mars, 16 oct. 1811; 6 mai, 14 mai, 29 mai, 2 juin, 7 juillet, 21 juillet, 13 août 1812.
- BER(C)K:** Möglicherweise Johann Adam Bergk (1769–1834), ein ungeheuer produktiver Übersetzer aus dem Französischen und anderen Sprachen, zudem Verfasser zahlreicher populärphilosophischer Abhandlungen, für dessen Parisbesuch sich bisher jedoch keine Belege fanden.
4 janv., 22 janv., 27 janv. 1809.
- BERNSTORFF:** nicht eindeutig identifiziert. Wahrscheinlich dänischer Diplomat (Christian Günther Bernstorff, 1769–1835).
25 pluv. an 5 (mit Adressenangabe *place du palais-égalité N° 165, maison de France*); 16 brum. und 15 frim. an 9.
- BERTUCH:** Karl Bertuch (1777–1815). Sohn des Verlegers Friedrich Justin Bertuch. Hielt sich 1803–1804

zu Studienzwecken in Paris auf. Einzelne Berichte erschienen in der Zeitschrift »London und Paris«, das Tagebuch und der Briefwechsel aus jener Zeit (Briefe an Carl August Böttiger) sind noch unediert und werden im Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar respektive in der Dresdener Landesbibliothek aufbewahrt (→ ADB 47,753).

24 prairial an 12 (der Eintag lautet vollständig: *M. Bertuch, beaufrère de M. Froriep de Jena* [vgl. unten S. 179], *Cours du Commerce N° 24. – T. 3 notice des mss. hist. de Jeanne d'arcq et 12 vol. in-12° avec notes*).

BITAUBÉ: Paul-Jeremie Bitaubé (1732–1808), Sohn französischer Hugenotten aus Königsberg, Dichter und Übersetzer Goethes ins Französische, hielt sich von 1782 bis zu seinem Tode 1808 in Paris auf. Vgl. den J. G. S. gezeichneten Nachruf auf Bitaubé im »Morgenblatt für gebildete Stände« Nr. 311 vom 28. Dec. 1808, S. 1241 und Nr. 132 vom 2. Juni 1810, S. 525 f. (J. G. S. = Johann Georg Schweighäuser). 7 oct. 1792.

BLANCK: nicht identifiziert.

23 janv. 1812 (*M. Blanck, rue des fosses 24, reocmmandé par M. Keller*).

BLOCH: nicht identifiziert.

19 prairial an 5 (*Mr. Bloch, maison-égalité 1103, entleiht Bd. 7 und 8 einer Histoire des poissons*).

BOPP: Franz Bopp (1791–1867), Sprachwissenschaftler, hatte nach Studien unter Anleitung des Aschaffenburger Hofbibliothekars K. J. H. Windischmann 1813–1815 in Paris seine Ausbildung bei dem Orientalisten Chézy fortgesetzt (vgl. S. v. d. GÖNNA, Hofbibliothek Aschaffenburg, Wiesbaden 1982, S. 205). S. a. ADB 3,140.

7 janvier 1813 (*M. Bopp, Rue de Verneuil N° 52, connu de M. Chezy*). Eine weitere Eintragung ohne Datum im selben Band (Prêt 47) unter P: *M. Popp, connu de M. Chezy*.

BRACK: nicht identifiziert.

11 messidor an 7 (*Le C. Brack, tome 3 Lavater*).

BRAND: nicht identifiziert.

15 juillet an 14.

BREDOW: Gottfried Gabriel Bredow (1773–1814), Professor für Geschichte und Statistik. Hielt sich vom 22. März bis zum Spätherbst 1807 zu Studienzwecken in Paris auf. Vgl. S. STERN, Briefe eines Helmstedter Professors aus Paris im Jahre 1807, in: Braunschweigisches Magazin 21 (1915), S. 109–114.

30 mars, 21 avril, 16 mai, 16 juin, 3 juillet, 12 juillet, 25 juillet 1807.

BRIEL: nicht identifiziert.

12 juin 1814.

BURCKHARD(T): Johann Karl Burckhardt (1773–1825), Astronom und Mathematiker, seit 1797 in Paris, laut Neuer Teutscher Merkur (Mai 1800, S. 321) *natzionalisirt* (= französische Staatsangehörigkeit). 1801 Preisträger des französischen Nationalinstituts, ab 1807 Direktor der Sternwarte der Ecole Militaire. In den Jahren 1798/99 Korrespondent von Zachs Allgemeinen Geographischen Ephemeriden. Vgl. auch ADB III,571, und A. MAHUL, *Annuaire nécrologique* 6 (1825), S. 79–81.

10 juin 1806, 1813 (ohne Datumsangabe).

BOUTENSCHOEN: Friedrich Butenschön (1764–1842), Journalist, Politiker und Professor der Geschichte an der Central-Schule des oberrheinischen Départements, war erstmals als Gefangener im Juni 1794 nach Paris gekommen – zusammen mit dem bei Robespierre in Ungnade gefallenem ehemaligen Priester Eulogius Schneider spielte er eine wichtige Rolle in den Jakobinerkreisen von Straßburg. Bei seiner Wanderung von Jena dorthin im Januar 1793 schrieb Butenschön: *Den Pfad zur Harmonie der Seelenkräfte zeigt keine Bibliothek, wenigstens habe ich ihn da vergebens gesucht* (vgl. Helmut G. HAASIS, *Gebt der Freiheit Flügel. Die Zeit der deutschen Jakobiner 1789–1805*, Reinbek bei Hamburg 1988, S. 525 ff. Ebd. Literatur zu Butenschön [S. 530]. Kaum zehn Jahre später beschreibt er mittelalterliche Manuskripte der Bibliothek von Colmar für das *Journal des Arts, des Sciences et de Littérature* (N° 254; 10 Pluviôse An 11, S. 182–184).

13 fructidor an 12 (*M. Boutenschoen, Professeur à Mayence, Rue de la Loi, Hôtel de Suède N° 309*), 18 fruct., 23 fruct., 1 und 4 vend. (?) an 12/13; 8 sept. und 3 oct. 1806.

MADAME CHEZY: Helmine von Chézy (geborene von Klenke, geschiedene von Hastfer, 1783–1856) war 1801 als Protégée der Romanschriftstellerin Mme de Genlis nach Paris gekommen, hatte den bei der B. N. beschäftigten Orientalisten de Chézy geheiratet und bis 1810 für zahlreiche deutsche Zeitschriften Korrespondenzberichte aus der französischen Hauptstadt verfaßt. Über ihre schriftstellerischen Aktivitäten informiert ausführlicher als NDB (III, 202f.) der ihr gewidmete Artikel im Lexikon

deutschsprachiger Schriftstellerinnen, hg. von Gisela BRINKER-GABLER (u.a.), München 1986, S. 52–54.

3 nov. und 29 déc. 1807, 10 janv. 1809 (entleiht u.a. L'Heptameron, edit. de 1559 in-4° zur Vorbereitung ihrer eigenen Übersetzung des Textes ins Deutsche), 30. nov. 1809; 16 mars, 11 mai 1810.

COHN: nicht identifiziert. Es kann sich auch um einen französischen Benutzer handeln!

7 févr. 1812 (entleiht *Voyage de Humboldt*).

CRAMER: Carl Friedrich Cramer (1752–1807), Gelehrter, Schriftsteller, Übersetzer, Verleger, Journalist hielt sich vom Oktober 1795 bis zu seinem Tod im Jahre 1807 in Paris auf. Cramer war wegen seiner Sympathien für die französische Revolution 1794 seines Amtes eines Professors der griechischen und morgenländischen Sprachen in Kiel enthoben und des Landes verwiesen worden. Bereits in seiner Schrift »Über die Kieler Universitätsbibliothek« fordert er, den klassischen Kanon durch Schriften der französischen Aufklärer aufzufrischen (1791 in Kiel gedruckt). Der beste Kenner von Leben und Werk Cramers ist der französische Germanist Alain RUIZ (vgl. z.B. seine Darstellung *Un admirateur allemand de Sieyès. Karl Friedrich Cramer*, in: *Revue d'histoire diplomatique* 88 [1974], S. 259–311). 20 vend. an 11 («un vol. de Klopstock») und 12 nov. 1810 (mit Adressenangabe *rue de Malthe, hôtel des Quinze-Vingts n° 1*; entleiht *Voyage au Cap par Sparrman*).

DEPPING: Georg Bernhard Depping (1784–1853), gelehrter Schriftsteller, der sich von 1803 bis 1814 und später wiederholt in Paris aufhielt, wo er starb (→ ADB 5, 59 und Dictionnaire de biographie française 11, 319–320).

1 août 1809 (*M. Depping, Rue la Caumartin n° 33*, entleiht *Mémoires de l'acad. d'hist. de madrid* t. 1–3), 22 août 1809 (*Mémorial espagnol*); 1 mai, 18 juin, 31 août, 29 sept., 12 oct., 7 nov., 24 déc. 1810; 23 avril, 31 août, 14 oct., 19 oct., 24 déc. 1811; 2 janv., 26 févr., 17 avril, 30 avril, 1 mai, 11 mai, 29 juin, 24 juillet 1812; 7 janv.; Eintrag ohne Datum (1. Hälfte 1813); 26 avril (*storia della spagna*), 21 mai, 29 mai, 14 juin, 14 juillet, 20 juillet, 22 août, 26 août, 30 août, 11 oct., 19 oct., 28 oct., 2 nov., 6 nov., 29 nov., 15 und 27 déc. 1813; 7 janv., 11 févr., 15 févr., 12 mars, 29 mars, 5 avril, 24 avril, 6 mai, 17 mai, 21 mai, 9 juillet, 26 juillet, 29 juillet, 2 août, 11 août, 1 oct., 29 oct., 5 nov., 3 déc., 10 déc. 1814. Eine Beschreibung der »Bibliothek des Königs« aus seiner Feder findet sich im *Morgenblatt für gebildete Leser* N° 85 vom 9. April 1839, S. 340.

DIESBACH: nicht genau identifiziert. Wahrscheinlich Mitglied der Schweizer Familie dieses Namens.

24 avril und 28 août 1810 (entleiht die *Iliade*). 1802 hatte sich Bernhard von Diesbach (→ ADB 5, 145) in Paris aufgehalten, wie aus einem Brief des helvetischen Sonderbeauftragten Stapfer an Albrecht Rengger vom 27. Juli 1802 hervorgeht.

DIETRICH: nicht sicher identifiziert. Möglicherweise der Straßburger Bürgermeister Philippe-Frédéric Dietrich, der sich einer biographischen Notiz in Reichards *Revolutions-Almanach* von 1795 (S. 140–144) zufolge noch nach der Revolution in Paris aufhielt. Vgl. auch SITZMANN I, 378–379).

20 mai [1789(?)].

DREYS: nicht identifiziert.

14 brum., 28 brum. (*les chevaliers aux cygnes*, 3 vol.) an 14; 6 août 1806.

DURER(?): nicht identifiziert (schwer leserlich).

3 nivôse an 14.

ECKART: nicht identifiziert.

10 nov. 1812; 12 janv. 1813 (+ ein weiterer Eintrag in Prêt 47 ohne Datum); 25 juin 1814.

EDELHEIM: nicht mit Sicherheit identifiziert.

10 mai (*connu de M. Lemann*), 21 mai, 30 juillet, 12 déc. 1811; 11 janv., 18 févr., 4 nov. 1812.

EICHHOF: nicht mit Sicherheit identifiziert (vgl. DBA 271, 377–445).

Eintragung auf Innenseite der Einbanddecke von Prêt 47, ohne Datumsangabe.

EINSTEIN: nicht identifiziert.

30 janv. 1807.

EISENMANN: Angestellter bei der Ecole des Ponts et Chaussées (laut Eintragung unter 18 vent. an 12).

13 frim. an 7; 24 pluv. an 10; 21 brum., 11 fruct., an 11; 17 vend., 24 vend., 4 frim, 18 vent. an 12; 11 août 1807; 14 avril 1810.

ELER: André-Frédéric Eler (1764–1821), aus dem Elsaß stammend, ab 1795 Bibliothekar des Pariser Konservatoriums (vgl. *Dictionnaire de biographie française* Bd. 12, Sp. 1192f.).

21 prairial, 22 mess., 21 therm. an 7; an 9 (zahlreiche Entleihungen ohne präzise Datumsangabe; Adresse: *rue Helvétius N° 655*); 19 pluv., 19 germ., 1 flor., 23 mess. an 10; 27 frim., 14 pluv., 4 prair., 6 mess. an 11; 4 vend., 15 therm. an 12; 15 juin 1814.

Eler entleiht viel deutsche Literatur.

ENGELBERT: nicht identifiziert.

9 niv. an 12 (*Le C. Engelbert, Rue S. Thomas du Louvre, Hôtel de Genève: in-8°, Y 6398 A 1-2*)

ENSHEIM: nicht identifiziert.

17 juillet 1806 (*M. Ensheim, connu de M. Grégoire, Rue de l'échiquier N° 36: L'Alcoran en arabe*), 18 déc. 1806.

FORKENBEEK: vermutlich Maximilian von Forckenbeck, preußischer Kriegs- und Domänenrat (→ ADB 48, 630f.):

7 janv. 1813 (*M. Forkenbeek, connu de M. Depping, rue des fossés n° 12*).

FRANK: vermutlich der Orientalist Othmar Frank (1770–1840), der sich 1813 in Paris aufhielt (→ BOSLS Bayerische Biographie, Regensburg 1983, S. 216).

Prêt 47 (1813) ohne präzises Datum: M. Frank, rue du Colombier N° 12 (gestrichen: *rue des postes, Hôtel de l'Estepé*).

FRIEDLÄNDER: Michael Friedländer (1769–1824) gehörte neben Gall, Swediaur und Koreff zu den bekannteren deutschen Ärzten in Paris. Er war journalistisch u. a. als Rezensent der »Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung« und Beiträger zu den von Helmine von Chézy und J. G. Schweighäuser herausgegebenen Französischen Miscellen tätig. Zusammen mit dem Kieler Naturwissenschaftler C. H. Pfaff gab er verschiedene Informationsschriften zum Stand der naturwissenschaftlichen Forschung in Paris heraus (vgl. Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker Bd. 1, S. 622).

14 juillet (mit Adressenangabe *Place des Victoires N° 5*), 12 oct. 1809; 11 févr., 14 mai, 12 août, 4 déc. 1811; 11 janv., 9 mars, 25 juin 1812; 7 janv., 23 juin 1813; 17 févr., 13 oct. 1814.

FRORIEP: Ludwig Friedrich von Froriep (1779–1847), Professor für Chirurgie und Geburtshilfe in Jena, Halle und Tübingen, danach Leiter des Landes-Industrie-Comptoirs seines Schwiegervaters Friedrich Justin Bertuch (ab 1818). Den Parisaufenthalt bestätigt die Neue Allgemeine Deutsche Bibliothek (LXXVII.2 [1803], S. 344) unter der Rubrik »Vermischte Nachrichten«: *Unter den jetzt in Paris anwesenden deutschen Gelehrten befinden sich zwey bekannte Mediciner, Dr. Frank aus Wien und Professor Froriep aus Jena.*

Prêt 38 (An 11), Innenseite vorderer Einbanddeckel: *M. Froriep, Professeur à Jena, par M. Fischer* [wahrscheinlich der Naturkundler und spätere Mainzer Universitätsbibliothekar Gotthelf Fischer, der sich zur selben Zeit in Paris aufhält]; 26 brum. und 13 frim. an 11.

GALL: Franz Joseph Gall (1758–1828), der bekannte Phrenologe, der nach einer Vortragsreise durch Deutschland und die Schweiz Anfang November 1807 nach Paris gekommen war; blieb dort bis an sein Lebensende.

4 avril (mit Adressenangabe *rue du Helder n° 4*), 27 juillet, 22 août, 30 août, 6 nov. 1809; 24 mai, 2 août, 28 nov. 1810; 28 mai 1811.

GASS: nicht identifiziert.

18 juillet an 14: *M. Gass [?], connu de M. Bast.*

GEIGER: nicht identifiziert.

2 brum. an 10: *Le Cn. Geiger, Rue du Bulloi n° 36.*

GERLACHE: nicht identifiziert.

14 fruct. an 12: *M. Gerlache, chez Mr. Rouillard, rue St. André des Arts près le carrefour de Marly*; 19 juin 1810: *M. Gerlache, rue des fossés Montmartre n° 15*, 11 août 1810.

DE GESTADE: nicht identifiziert.

6 oct. 1814.

GMELIN: Eduard Gmelin (1786–1873), Oberjustizprokurator in Tübingen (→ UHLANDS Tagebuch [wie Anm. 173] S. 14ff.).

5 juin 1810: *M. Gmelin, connu de M. Pilat, rue Richelieu N° 22, 16 juillet 1810 (entleiht Code civil des Français avec des notes, den er aber nur in der Bibliothek einsieht [non porté]).*

GOLDMANN: nicht identifiziert.

21 déc. 1809: *M. Goldmann, connu de M. Saillot, rue f. s. d. n° 65, entleiht le docteur faust, 8°.*

GRIEGER: nicht identifiziert (Krieger? Krüger?)

7 nov. 1810 (entleiht *vicq d'azir in-fol.*).

GROS: Nicht mit Sicherheit identifizierbar (auch Gras möglich). Eventuell Karl Heinrich von Gros (1765–1840), württembergischer Geheimrat, den Wilhelm von Humboldt kannte.

8 therm. an 9: *Le Cn. Gros, recommandé par le Cen. Humboldt, rue Grandmarteau, n° 18.*

HAG: nicht identifiziert.

12 févr. 1810: *M. Hag, Rue St. Honoré N° 78, 3 mars, 9 mars 1810* (entleiht *carta papyrolea marini in-fol., Hesiodus, Pierre de Mariette* und *Médailles de Pellerin* sowie weitere archäologische Literatur).

HAGEMANN: Gottfried Ernst Hagemann, Philologe aus Hannover, gehörte zur »kleinen deutschen Kolonie«, die sich in Paris um Friedrich Schlegel gebildet hatte (Sulpiz BOISSERÉE, Briefwechsel, Tagebücher, Göttingen 1970, S. 24). Er arbeitete an Schlegels »Europa« und den »Archives littéraires de l'Europe« als orientalistischer Beiträger mit. Vgl. DBA 457, 260–262.

13 brum. an 12 (»*M. Hagenmann* [sic!], *connu du Cn. Millin, rue de Clichy N° 19*«), 1 frim., 28 frim., 29 niv., 6 pluv., 25 therm., 7 fruct. an 12; 17 firm., 10 prair., 19 mess., 2 fruct., 13 fruct. an 13; 10 juillet 1806 (rue de Sève [?] n° 106); 10 févr., 23 mai, 3 juin, 19 juillet 1808.

HAGER: Joseph Hager, Sinologe (1757–1819). Vgl. DBA 459, 172–186. Vgl. Neuer Teutscher Merkur Mai 1801, S. 62: *Ich glaube Ihnen schon gemeldet zu haben, daß Dr. Hager nach Paris kömmt, daß der Minister des Inneren ihm 1000 Fr. Reisegeld und 50000 Fr. jährliches Gehalt zugesichert hat.* Frankreich im Jahr 1802 (5. Stück, S. 95) berichtet: *Der berühmte Dr. Hager, welcher als Professor der morgenländischen Sprachen bey der Nationalbibliothek angestellt ist, fängt allmählig das längst erwartete chinesische Wörterbuch an, ..., während London und Paris (15 [1805], S. 271–274) das Unternehmen als gescheitert bezeichnet.*

HORSTIG (wie Anm. 136) S. 106 berichtet von einem Abend bei Millin, der u. a. der Betrachtung von Hagers »Prachtwerk« Monument de Yu ou la plus ancienne inscription de la Chine gewidmet war.

22 niv., 23 pluv., 23 vent., 1 germ., 6 prair., 22 prair. an 10; 8 germ., 23 germ., 6 flor., 5 fruct. an 11; 3 brum., 9 niv., 11 pluv. 16 therm., 6 fruct. an 12; 8 firm. an 13.

Hager entleiht fast ausschließlich sinologische Literatur.

HASE: Karl Benedikt Hase (1780–1864) kam Mitte Oktober mittellos nach Paris und arbeitete sich innerhalb weniger Jahre zum Professor für griechische Paläographie und Neugriechisch an der Schule für orientalische Sprachen und zum Leiter der Handschriftenabteilung der B.N. empor. Seine »Briefe von der Wanderung und aus Paris« wurden 1894 von D. Heine in Leipzig herausgegeben, sein 15000 Briefe aus den Jahren 1821–1864 umfassender Nachlaß wird in der Landesbibliothek zu Weimar aufbewahrt. Hase arbeitete an mehreren deutschen Zeitschriften mit und war in späteren Jahren ein wichtiger Vermittler für bibliotheksinteressierte Parisbesucher aus Deutschland. Zuletzt hat ihm Camille PITOLLET eine Monographie u. d. T. *Le Père Hase: Histoire de la venue en France de l'Allemand qui refusa Anatole France au baccalauréat* (Bruxelles 1922) gewidmet.

13 therm. an 10; 2 vent. an 11; 23 vent., 11 fruct. an 12; 16 mess., 20 fruct. an 13; 9 vend. an 14; 30 mai 1811 (entleiht *Robertson, Charles, en anglais, 4 vol 8° pour M. le secrétaire de la Légat. de Munich*); 5 mars, 23 mars, 12 août 1812; 21 oct. 1813.

HEIBERG: Pierre-André Heiberg (1758–1841), dänischer Dichter, war 1799 wegen seiner Satiren exiliert worden. 1803 wurde er als Übersetzer im französischen Außenministerium beschäftigt, 1815 wurde er Leiter der Übersetzungsabteilung. Er kehrte erst 1825 nach Dänemark zurück. Die Registres du Prêt bieten folgende Schreibungen des Namens: Heiberg, Heibert, Heybert, Haybert.

Prêt 42 (1808), Eintrag auf Innenseite vordere Einbanddecke: *Heiberg, relations extérieures*; 11 mars, 14 août, 18 nov. 1811; ohne präzises Datum (nach 3 mars) 1813, 21 oct. 1813; 22 déc. 1814.

HENNER: nicht identifiziert.

19 prair. an 12: *M. Henner, mss. emprunté sous mon nom, côté 8576 in-fol. Rendu le 26 prairial an XIII.*

HELMSTÄDT, Baron von: nicht identifiziert.

14 déc. 1810: *M. le baron de Helmstädt, connu de M. Haas [= Hase].*

VAN HEYDEN: nicht mit Sicherheit identifiziert (A. MATHIEZ, *La Révolution et les étrangers. Cosmopolitisme et défense nationale*, Paris 1918 erwähnt S. 67 ein Mitglied im Organisationskomitee der 1792 gegründeten Légion germanique mit dem Namen van Heyden).

21 avril, 15 mai 1812.

HILSCHER: Johann Friedrich Hilscher, ehemaliger Geschichtsprofessor in Leipzig, der sein Amt wegen seiner Sympathien für die französische Revolution aufgeben mußte und nach Frankreich auswanderte. Vgl. Alain RUIZ, *Un jacobin allemand oublié. Le professeur Johann Friedrich Hilscher de Leipzig*, in: *Annales historiques de la Révolution française* 56 (1984), S. 63–87.

27 germ. an 13: *M. Hilscher, rue de Clichy N° 339, le dict. de Schöller.*

HOLBA(?): nicht identifiziert (Name, mit Zusatz *conseil de légation* nur schwer leserlich)

8 avril 1809 (mit Adressenangabe: *rue ventadour, hôtel du commerce*).

- HUMBOLDT:** Wilhelm von Humboldt (1767–1835) hielt sich wiederholt in Paris auf und hat in Tagebuchaufzeichnungen und in Briefen u. a. auch über seine Bibliotheksbesuche berichtet.
11 vent. an 7 (mit Adressenangabe: *rue du colombier n° 9*), 11 germ., 21 germ., 25 germ., 21 flor., 12 therm. an 7; 16 vend. an 9 (neue Anschrift: *rue St. honoré N° 88, près la place Vendôme*), 24 vend., 7 brum., 2 frim., 18 frim., 3 pluv., 9 pluv., 29 pluv., 3 germ., 8 germ., 26 niv., 13 mess. an 9; 29 août 1808 (sub D), 19 avril, 25 juillet 1808 (sub H); 28 juillet 1809 (sub D), 20 juin 1809 (sub H); 19 janv. 1810; 25 janv., 14 mars, 2 avril, 18 avril 1811; 25 juin, 20 juillet 1812 (entleiht *Voyage de Link en Portugal*), 4 août, 25 août, 16 sept., 15 oct. 1812; 4 oct. 1813; 27 sept., 3 oct., 29 oct., 31 déc. 1814 (sub D).
- JANSSEN:** Heinrich J. Janssen (auch: Jansen). *Der aus dem Haag gebürtige, bekannte Übersetzer und Herausgeber vieler deutscher Schriften, auch der Geschichte der Kunst von Winckelmann, Heinr. Janssen, kaiserlicher Zensor, ist zu Paris im May in hohem Alter verstorben*, heißt es in der Leipziger Literaturzeitung vom 26. Juni 1812, Sp. 1247 zu dem von den gängigen deutschen biographischen Nachschlagewerken weitgehend unberücksichtigt gebliebenen Mann. Seine Winkelmann-Übersetzung erschien im 7. Jahr der Republik in Paris im Selbstverlag. Janssen findet auch als Buchführer und Drucker des »Deutschen Zuschauers«, einer in Paris zur Zeit des Direktoriums von Deutschen redigierten Zeitschrift, Erwähnung (vgl. *Francia* 4 [1976], S. 412 Anm. 22). S. a. MICHAUD Bd. 20, S. 550f.
1 juillet 1788; 1 vent., 12 flor., 6 prair., 4 therm. an 9; 13 niv. an 10; 5 pluv., 1 prair., 10 therm. an 11; 8 vent., 13 vent., 22 vent., 26 flor. an 13; 27 févr., 27 mars 1807; 22 oct. 1811.
- KALKBRENNER:** Christian Kalkbrenner (1775–1806), ging 1799 nach Paris, wo er als Singlehrer und Leiter des Chores der großen Oper wirkte. Sein Sohn Friedrich Wilhelm Michael (1785–1849) war einer der bekanntesten Pianisten seiner Zeit und wirkte ebenfalls einige Jahre (1799–1801 und 1805–1814) in Paris. Vgl. den Nachruf auf Christian Kalkbrenner in den *Französischen Miscellen* 18 (1806), S. 84.
25 therm. an 12.
- KARSTEN:** nicht identifiziert.
3 janv. (*M. Karsten, rue S. Dominique N° 54*), 29 avril, 11 août 1809.
- KEIDEL:** nicht genau identifiziert. Keidel war Geschäftsträger der Stadt Danzig in Paris (→ VARNHAGEN VON ENSE [wie Anm. 181] Bd. 2, S. 529, 586f.).
9 Mai 1808: *M. Keidel, de Bremen, délégué...*, *rue Vivienne, Hôtel des Etrangers* (entleiht in-4° M 661 – *Projet de constitution pour Aix-la-Chapelle en allemand*); 24 juin 1814: *M. Keidel, député...*, *rue Vivienne n° 3*.
- KEIL:** Vermutlich Anton Keil (geb. 1769), der ab 1794 als Übersetzer bei der Rheinarmee tätig war und 1796 von dem *Comité d'Instruction publique als Commissaire pour la rive gauche du Rhin* bestellt war, in welcher Funktion er Literatur in Köln, Aachen, Trier und anderen linksrheinischen Städten für die B. N. kaufte und beschlagnahmte (→ 1789. *Le Patrimoine libéré* [wie Anm. 12] S. 90 und SCHNATH [wie Anm. 1] S. 534 und 536.). Vgl. auch *Francia* 15 (1987), S. 435–471 zu Keils Anteil an der Zerschlagung des Bandenwesens in den rheinischen Départements.
27 niv. an 11 und 9 niv. an 12 (mit Adressenangabe *Rue S. Denys 22*).
- KELLER:** nicht eindeutig zu identifizieren.
3 frim. und 6 germ. an 10 (*Le C. Keller, Rue et maison de la Harpe n° 164, reconnu par le Cn Groß*); 6 vent. an 11 (entleiht Bd. 1 und 11 von [Court de Gebelins] »monde primitif«). Im Jahre 1811 (29 nov. und 16 déc.) verzeichnen die Leihregister M. l'abbé de Keller, bei dem es sich wohl um eine andere Person handeln dürfte.
- KEYSER:** nicht identifiziert.
An 7 (mit Adressenangabe *rue de l'Université*).
- KIEFFER:** Jean-Daniel Kieffer, 1761 in Straßburg geboren, war als Übersetzer im Außenministerium und Türkisch-Lehrer am Collège de France tätig. Er hat u. a. die Bibel ins Türkische übersetzt (vgl. Frédéric MASSON, *Le Département des Affaires étrangères pendant la Révolution*, Paris 1877, S. 337f.).
25 mess. an 12 (*recommandé par M. Barbié du Bocage au ministère des relations extérieures*; entleiht *La Géographie turque*); 24 août 1813 (*M. Kiffer*); 1 févr. 1814 (*M. Kiffer*).
- KLINGER:** nicht identifiziert.
5 janv. 1807 (*connu de M. Winckler*) 26 janv., 11 août, 8 oct., 10 nov. 1807; 5 févr. 1808.
- KOCH:** nicht mit Sicherheit zu identifizieren. Möglicherweise der vorne S. 175 erwähnte Straßburger Historiker und Politiker Christophe Guillaume Koch, der von 1800–1807 in Paris wohnte.
2 vent. an 11.
- KOREFF:** David Ferdinand Koreff (1783–1851), Arzt, Schriftsteller und Politiker, eine der schillerndsten

Gestalten deutscher Herkunft, die sich je in Paris aufgehalten hat, wo er zwischen 1804 und 1811 und von 1822 bis zu seinem Tod lebte. Friedrich von OPPELN-BRONIKOWSKI hat ihm eine voluminöse Monographie gewidmet (2. Aufl. Berlin 1928); mit wissenschaftlichem Anspruch nähert sich ihm Marietta MARTIN (*Le Docteur Koreff [1783–1851]. Un aventurier intellectuel sous la Restauration et la monarchie de juillet*, Paris 1925).

16 flor., 14 mess., 11 fruct. an 13; 6 brum. an 14 (mit Adressenangabe *Rue S. Honoré Hôtel Moreau près la Place Vendôme*), 3 janv., 29 mai, 17 juillet 1806 (mit neuer Adresse: *Place des Victoires n° 10*); 16 janv., 21 janv., 12 avril, 19 juillet 1808; 23 mai 1810; 28 janv. 1811 (mit neuer Adresse, unleserlich).

KRAFFT: vermutlich Charles Guillaume respektive Karl Wilhelm Krafft aus Straßburg, der eine zeitlang Privatsekretär des Archäologen Millin gewesen war (→ DBA 700,205).

22 juin, 19 juillet 1808; 21 janv., 2 août 1810 (entleiht *magnificenze di Roma di Piranesi*).

KUGLER: nicht identifiziert.

Prêt 47 (1813) ohne Datum: *M. Kugler, avocat au conseil d'Etat*; 17 juillet 1814 (mit Adressenangabe *rue de la Paix n° 9*), 18 oct. 1814.

LAMBRECHT: nicht identifiziert.

9 brum. an 7; 15 sept. 1806; 29 mars 1810.

LEBER: nicht identifiziert.

1810; 31 janv. 1811; 24 mars 1812 (mit Adressenangabe *rue du bacq N° 15*), 13 juillet 1812 (scheint in französischem Ministerium angestellt zu sein, da unter letztem Eintrag Zusatz *au ministère de* [Rest unleserlich]).

LEHMANN: nicht identifiziert.

8 pluv. an 11 (*Le C. Lehmann, connu du Cn Winckler*, entleiht *Voyage de Tournefort, 2 vol. 4°*); s. a. Prêt 45 (1811): *M. Edelheim, connu de M. Lemann*.

LEVI: nicht identifiziert.

24 avril an 14 (*M. Elie Levi, Rue Michel le Pelletier N° 8, recommandé par M. Winckler*); 28 juin, 26 août, 12 déc. 1808; 28 janv. 1809; 3 mai 1810; 8 juin, 13 juin 1812.

LOBSTEIN: Möglicherweise ein Verwandter des Straßburger Theologen Johann Michael Lobstein (1740–1794), der durch die Herausgabe einer (sehr umstrittenen) deutschen Fassung der Nachrichten und Auszüge aus den Handschriften der königlichen Bibliothek zu Paris (Hildburghausen 1793) enge Beziehungen zur B.N. unterhielt.

13 mess. an 13 (entleiht *in-4° Z. SBI.D.*).

LOOS: nicht identifiziert.

11 juin, 18 mai, 3 juillet 1812 (25 juin: *Laus*).

MALTE-BRUN: Conrad Malte-Brun, dänischer Geograph, der sich seit 1800 in Paris aufhielt und enge Kontakte zu deutschen Parisbesuchern hatte. Die Französischen Miscellen druckten einen Aufsatz über die Nationalfeste der Revolutionszeit aus seiner Feder in deutscher Übersetzung ab (Bd. 17, 1806, S. 138ff.). Seine Karriere in Paris begann im Hause des Buchhändlers Treuttel, der ebenfalls als Besucher der B.N. in den Leihregistern vermerkt ist (vgl. unten S. 186). Vgl. den Nachruf auf »Maltebrun« in Carl Gustav JOCHMANN's Reliquien, hg. von Heinrich ZSCHOKKE, Mechingen 1836, S. 211–213.

16 janv. 1807; 18 avril 1808 (und noch häufiger in diesem Jahr).

MAYSSENHABER: nicht identifiziert (auch »*Maisenabe*«).

18 août und 29 août an 14 (mit Adressenangabe: »*rue Croix des petits champs, Hôtel de la Mairie*[?]«).

MER(C)KLEIN: Nicht mit Sicherheit identifizierbar; möglicherweise Angehöriger der seit 1760 in Paris ansässigen Mechaniker-Familie dieses Namens (vgl. SCHNATH [wie Anm. 1] S. 241).

26 févr., 15 mai, 31 oct., 11 nov., 16 déc. 1807; 9 mars 1808.

MEYER: nicht genau identifiziert; arbeitete als *traducteur au bureau de statistique extérieur*, wie es in den Leihregistern heißt. Frédéric MASSON (*Le Département des Affaires Etrangères pendant la Révolution*, Paris 1877, S. 25) nennt einen ehemaligen Dresdner Legationssekretär dieses Namens, der im französischen Außenministerium arbeitete.

26 frim. an 9 (entleiht *Voyage pitt. des départ. 8°*); 26 oct., 16 nov. 1809; 6 janv., 28 déc. 1810 (hier die o. a. Berufsangabe und die Adresse *rue de Varennes*[?] N° 92).

MEYSENBERG: nicht identifiziert.

14 mai 1811 (mit Adressenangabe *Rue Boulev. S. Martin n° 39*), 25 nov., 2 déc. 1811; 21 janv., 11 avril, 4 sept. 1812 (entleiht *Partition d'Iphigénie en Tauride de Gluck*).

MICHAELIS: nicht mit Sicherheit identifiziert.

11 fruct. an 11 (*Le C. Michaelis, connu de M. Labeaume*).

MÜLLER: Nicht mit Sicherheit identifiziert. In den Jahren 1802–1806 hält sich der Stuttgarter Kupferstecher Friedrich Müller in Paris auf, 1802 auch dessen Vater, der, ebenfalls als Stecher tätig, eine Professur in Stuttgart innehatte (vgl. *Neuer Teutscher Merkur* 1803, S. 6–34 und S. 86–99 die »Erinnerungen aus meiner artistischen Wanderschaft nach Frankreich, von SCHNORR« sowie *Französische Miscellen* Bd. 15 [1806], S. 48f.). In der zweiten Jahreshälfte 1807 hatten sowohl der Regierungsrat und spätere weimarische Staatskanzler Friedrich von Müller als auch der Historiker Johannes von Müller Paris besucht. 1813 schließlich war Christian Müller, Dr. der Rechte und Autor einer Wanderung von St. Petersburg nach Paris im Jahre 1812 (Leipzig/Mainz, 1814–1815) betitelten Reisebeschreibung nach Paris gekommen, wo er fast ein dreiviertel Jahr blieb.

1 prairial an 12 (*Le C. Muller, recommandé par le Cn. Bast, Rue des grands Augustins N° 7: in-fol. T 4541*); 27 frim an 14 (*M. Muller, rue de l'école de médecine, cour du commerce, hôtel Germanique*), 11 janv., 15 janv., 18 janv., 27 janv. 1806 (entleiht u.a. *chimie de l'année, 3 vol.*); 26 août 1807 (*M. Muller, hôtel d'europe rue de Richelieu, hist. de la Rév. 4 vol. 4°*); 15 sept. 1808 (*M. Muller, Rue St. Florentin, entleiht Public characters. 1806. 8°*); 27 oct. 1809: *M. Muller, connu de M. Pilat, Hôtel du Commerce N° 24*; Prêt 47 (1813), ohne Datum: *M. Muller, connu de M. Depping, rue de Beaume n° 29*.

MURALT: nicht sicher identifiziert. Wahrscheinlich Angehöriger der Schweizer Familie dieses Namens.

3 brum. (*M. Muralt, recommandé par le C. Bast*), 2 frim., 29 frim., 20 niv., 7 pluv., 2 germ. an 11.

OBERLIN: Der erste Eintrag ist vermutlich auf den Straßburger Gelehrten Jeremias Jakob Oberlin (1735–1806 [→ ADB 24, 96–99]) bezüglich, die folgenden auf dessen seit 1807 vorübergehend bei der B.N. beschäftigten Sohn (vgl. unten S. 187 sub Winckler), dessen Weg in Paris Jacob Grimm im Mai 1814 kreuzt (→ Briefwechsel [wie Anm. 72] S. 326).

2 brum. an 9; 19 sept. 1808; 27 août, 5 oct. 1814.

OEHLENSCHLÄGER: Adam Oehlenschläger (1779–1850), dänischer Schriftsteller, der Paris 1805–1807 und 1816–1817 besuchte und dort engen Kontakt zu deutschen Parisreisenden hatte (vgl. seine »Selbstbiographie«, in *Schriften*, Bd. 2, Breslau 1829, S. 57–85).

17 nov. 1807 (*M. Oehlinchleger*).

OELSCHINGER: nicht identifiziert.

27 nov. 1812 (*M. Oelschinger, Rue de la Rochefoucault N° 12*).

OELSNER: Konrad Engelbert Oelsner (1764–1828), einer der bestinformierten Parisberichterstatter der revolutionären Zeit (vgl. Klaus DEINET, *Konrad Engelbert Oelsner und die Französische Revolution*, München 1981).

31 nov. 1807 (*M. Oelsner, connu de M. Bitaubé, Rue de mont blanc n° 1*); 7 janv. 1808; 11 déc. 1812; Prêt 47 (1813), ohne genaues Datum mit neuer Adresse *rue de la Rochefoucault n° 12*.

OPPENHEIM: nicht identifiziert.

18 août 1810 (*M. Oppenheim, connu de M. Muller*).

PHILOGOR: nicht identifiziert.

Eintragung Rückseite vordere Einbanddecke Prêt 39 (an 12): *Le C. Philodor pour l'écriture allemande*.

PILAT: Joseph Anton Pilat (1782–1865), Sekretär Metternichs und Publizist.

Entleiht wiederholt Bücher im Jahr 1809, am 30 nov. einen Band Kotzebue.

POSSELT: Ob es sich hierbei um Ernst-Ludwig Posselt (1763–1804), den Herausgeber der »Europäischen Annalen« handelt, den eine starke Affinität zu der politischen Entwicklung im revolutionären Frankreich auszeichnet, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen.

24 therm. an 11; 29 brum. an 13 (*M. Posselt, Rue des Vieux Augustins, Hôtel de Malthe*), 7 germ., 16 germ., 28 germ. (Adressenänderung: *Hôtel de Cumberland*), 21 flor., 30 flor., 16 prair., 26 prair., 7 mess., 12 mess., 24 mess., 6 therm., 15 therm., 24 therm., 29 therm., 6 fruct., 13 fruct. an 13.

RAMDOHR: Friedrich Wilhelm Basil Ramdohr (1752–1822), Kunstschriftsteller (→ ADB 27, 210). Jacob Grimm, der ihn in Paris trifft, zufolge (*So dumm hätte ich ihn mir doch nicht gedacht*) *das rechte Bild eines unterdrückten Schriftstellers* (Briefwechsel) [wie Anm. 72] S. 70).

24 floréal an 13 (*M. Ramdohr, hôtel du commerce, Rue de la Loi n° 1541*, entleiht ein Werk über die Etrusker).

RODENSTEIN: nicht identifiziert.

Prêt 47 (1813) ohne Datumsangabe, wahrscheinlich identisch mit

ROSENSTEIN: nicht identifiziert.

4 mai, 19 mai, 10 juin, 23 juin, 26 juin, 29 juin, 5 juillet, 11 juillet, 4 août, 10 sept. (mit Adressenangabe *rue Richelieu n° 74*), 28 oct., 3 nov., 6 nov., 11 nov., 1 déc. 1813; 5 janv. 1814.

ROTHE: nicht identifiziert.

20 déc. 1809.

RUMFORD: Benjamin Thompson Graf von Rumford (1753–1814), amerikanischer Philosoph und Staatsmann, die zweite Hälfte seines Lebens im bayerischen Staatsdienst (→ ADB 29,634). Rumford hatte die Witwe des französischen Chemikers Lavoisier in München kennengelernt und war 1803 mit ihr nach Paris gegangen (1809 ließen sich die beiden scheiden). 1804 wurde er Mitglied des französischen Nationalinstituts.

26 févr. 1812: *M. le comte de Rumford*.

RUSSMANN: nicht identifiziert.

18 févr., 26 juin 1811.

SALIS: nicht identifiziert. Wahrscheinlich Mitglied der gleichnamigen Schweizer Familie.

19 vent. an 9: *Le C. Salis*[?].

SAVIGNY: Friedrich Carl von Savigny (1779–1861) hatte sich im Sommer 1804 auf eine Studienreise nach Paris begeben, um in der dortigen Nationalbibliothek Quellenstudien für seine »Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter« anzustellen. Da sich das Material als zu umfangreich erwies, um von einem einzelnen bewältigt werden zu können, ließ Savigny seinen früheren Marburger Assistenten Jacob Grimm Anfang 1805 nachkommen.

Der von Savigny zur Vorbereitung dieser Reise angelegte »Index Bibliothecarum« wurde ihm bei seiner Ankunft in Paris gestohlen. Noch während seines Parisaufenthaltes machte er sich an die Wiederherstellung dieser Übersicht zu den Beständen einzelner Bibliotheken, die eingesehen werden sollten oder wurden. Diese Sammlung von Bibliotheksnotizen wurde 1983 mit Mitteln der Fritz-Thyssen-Stiftung von der Universitätsbibliothek Marburg erworben und seither dort aufbewahrt.

23 frim. (*M. De Savigny, connu de M. Bast, Hotel d'Espagne*), 29 frim., 8 niv., 14 niv., 10 pluv. (*rue du Helder n° 14*), 20 pluv., 1 vent., 10 vent., 29 vent. (mit Verweisung *voyez aussi Savigny* – alle hier aufgeführten Eintragungen unter de Savigny [Buchstabe D], 1 germ., 2 flor., 9 prair., 15 prair., 26 prair., 2 mess., 12 mess., 26 mess., 6 therm., 15 therm., 19 therm., 4 fruct., 14 fruct. an 13. Unter S ein Eintrag unter 6 germ. an 13.

In den Leihregistern 1810, 1811, 1813 und 1814 wird wiederholt ein *M. Savigny*, der *au trésor public* beschäftigt ist, aufgeführt, bei dem es sich wahrscheinlich um einen französischen Namensvetter des späteren preußischen Ministers handelt, der sich damals nicht in Paris aufhielt.

SCHALL: nicht identifiziert. Scheint mit J. G. Schweighäuser bekannt zu sein.

18 août, 24 oct. 1810.

SCHICKARD: Ludwig Adolf Schickardt (1785–1816), Gymnasialprofessor aus Ulm (→ UHLANDS Tagebuch [wie Anm. 173] S. 14), hielt sich im Sommer 1810 in Paris auf.

15 janv. 1810: *M. Schickard, connu de M. de Sacy*. Persönlich bekannt mit de Sacy war auch der folgende:

SCHIER: Vermutlich der Arabist Karl-Heinrich Schier (→ ADB 31, 184f.).

Prêt 47 (1813), ohne Datumsangabe.

SCHLEGEL: Friedrich Schlegel, hielt sich von Ende 1802 bis Mitte 1804 in Paris auf (vgl. Pierre REBOUL, *Friedrich Schlegel à Paris: Projet de constituer une académie allemande*, in: P.R., *Errements littéraires et historiques*, Lille 1979, S. 307–313).

14 mess. an 10 (*Le C. Schlegel, professeur, rue Jacob N° 1183*, entleiht *La Téseide* 4° und 1 Band in–8° 1309/2), 5 therm. an 10 (entleiht *l'anatomie comparée*, 2 vol. 8°); 14 vend., 15 frim. an 11; 1 frim. an 12 (*M. Schlegel, rue de Clichy N° 19*, entleiht »in–fol. 11–12 [1–1]«); 1 frim. an 13 (*M. Schlegel, rue de Lille, n° 540*), 19 frim., 6 vent. an 13.

SCHLEGEL: August Wilhelm Schlegel unternahm »im Mai 1806... eine Studienreise nach Paris, wobei ihn der Bruder Friedrich, der zwei Jahre früher bei Gelegenheit seiner orientalischen Studien mit den Koryphäen der französischen Orientalistik bekannt geworden war, mit Grußadressen und einem Empfehlungsbrief an den »Freund und persischen Lehrmeister« Antoine Léonard de Chézy bereitwillig und gönnerhaft unterstützte. Neben de Chézy, der damals Leiter der handschriftlichen Abteilung der »Bibliothèque Impériale« war, wird ein weiterer wichtiger Name genannt, Louis Mathieu Langlès, der Konservator der orientalischen Manuskripte der Bibliothèque Impériale und Präsident der Fachschule für die lebenden orientalischen Sprachen in Paris« (Carl PASCHER, *Die Bibliothek August Wilhelm Schlegels, Hausarbeit zur Prüfung für den höheren Bibliothekarsdienst*, Köln 1968 [maschinenschriftl.], S. 13). Dieser Aufenthalt endete im Herbst 1807. A. W. Schlegel

kam erneut 1814 nach Paris, wo er des öfteren mit Jacob Grimm zusammentraf (vgl. GRIMM, Briefe aus der Jugendzeit, ed. cit. S. 334).

21 nov. 1806 (*M. Schlegel, rue de Sales* [?], *Hôtel de Piemont, N° 21*); 11 mars 1807 (entleht *in-4° o 363 und fol o 10/0*); 28 mai 1814 (*M. Schlegel, rue de Grenelle n° 105*), 6 juin, 18 juin, 3 oct., 14 oct., 27 oct., 3 nov., 22 nov., 5 déc. 1814.

SCHLEIERMACHER: Andreas August Ernst Schleiermacher (1787–1858), Orientalist und Bibliothekar, studierte um die Jahrhundertwende in Paris Theologie und orientalische Sprachen (der jüngere Bruder des Philosophen). Sein im 19. Jh. vielbeachtetes Klassifikationssystem, das in der Darmstädter Hofbibliothek zur Anwendung kam, wurde erst im 20. Jh. durch Hans Wilhelm Eppelsheimers Klassifikationsmethode an der Hessischen Landesbibliothek abgelöst.

22 prair. (mit Adressenangabe *Hôtel de Castellane*), 12 fruct. an 13 (entleht Bd. 1 und 2 der Kirchengeschichte von Fleury).

SCHNEIDER: nicht identifiziert.

19 prair. an 13; 9 brum. an 14 (mit Zusatz *au dépôt des fortifications*), 17 brum., 4 frim. an 14.

SCHOELL: Maximilian Samson Friedrich Schöll, Kunstdruckhändler, Bibliothekar und Verleger (1766–1833), hielt sich in den Jahren 1797–1815 in Paris auf und war dort als Korrespondent für den Weimarer Gelehrten Böttiger tätig (vgl. Böttigers Nachruf in der Allgemeinen Zeitung, Beilagen zu Nr. 402/03 vom 10. und 11. Nov. 1833, S. 1605 und 1613. VARNHAGEN (wie Anm. 181, Bd. 2, S. 154) berichtet über Schölls buchhändlerische Aktivitäten in Paris im Jahre 1810.

25 janv., 8 févr., 28 mars, 1 mai, 26 mai, 12 juin, 22 juin, 24 juillet, 28 août, 7 sept., 19 oct., 14 nov., 30 déc. 1812; Prêt 47 (1813), ohne Datumsangabe, 19 mai, 18 juin, 30 août 27 nov., 1 déc., 20 déc. 1813; 7 janv., 15 janv., 17 janv., 26 janv., 31 janv., 17 févr., 21 mars, 26 août, 11 nov. 1814.

SCHÖEN: nicht identifiziert.

4 mess. an 12: *M. Schöen, banquier, rue basse du rempart, place Vendôme n° 348: in-fol. M. 279–279.2, Chronique de la Suisse.*

SCHOENBERG: nicht identifiziert.

12 mars 1808.

SCHWARZ: nicht identifiziert.

17 flor. an 10: *Le C. Schwarz, chef d'escadre, Rue Ticquelanne* [?] *N° 129.*

SCHWEIGGER: vermutlich August Friedrich Schweigger (1783–1821), Professor der Medizin und Botanik in Königsberg, der sich 1806–1809 zu Studienzwecken in Paris aufgehalten hatte (vgl. die von seinem Bruder Joh. Salomo Chr. herausgegebenen Bruchstücke aus dem Leben des als Opfer seiner Wissenschaft gefallenen Dr. August Friedrich Schweigger, Halle 1830 und Vf., »Das Auge der Vernunft«, in: Marquis de Sade, der Greis in Charenton, München 1990, S. 155–180.

28 nov. 1808. *M. Schweigger, connu de M. Müller.*

SCHWEIGHÄUSER: Johann Gottfried Schweighäuser (1776–1844), Philologe und Archäologe. Vgl. Ch. RABANY, *Les Schweighäuser. Biographie d'une famille de savants alsaciens*, Paris 1884 und ADB 33, 351–357.

13 niv., 5 vent., 18 germ., 7 mess. an 9; 26 niv. an 10; 22 flor. an 12; 29 nov. 1809; 24 févr. 1810; 6 août, 5 déc. 1811.

In den Registres du Prêt Bd. 34 (An II–V) findet sich unter dem Datum 17 [germinal] an 4 folgender Eintrag, der offenbar eine Fernleihe an Johannes Schweighäuser (1742–1830), den Vater des o. a. Philologen, festhält (vgl. ADB 33, 345–351):

Le C. en Schweghaeuser, a Strasbourg

Epicteti Enchiridion cum simplicii commentario: Graec. Venetiis, per Joan. Antonium et fratres de Sabio. 1528

(*cum notis mss.*) *in-4°*. R. 1237.

rel. en parch.

aliud ejus d. Edit. exempl. (cum not. mss.) in 4°. R 1238 rel. en parchemin

aliud ejus d. Edit. exempl. (cum not. mss.) R. 1238.1 rel en mar. [oquin] r. [ouge]

aliud ejus d. Edit. exempl. (cum not. mss.) R. 1238.1 rel en parchemin.

N. B. Ces quatre volumes ont été remis au ministre de l'intérieur pour être adressés à la Municipalité de Strasbourg qui sur sa responsabilité devra les communiquer pour 5 à 6 mois au savant Schweghaeuser.

Am linken Rand ergänzt:

N. B. Rendu par le ministre de l'intérieur le 13 germinal an 5. Le Cen Ginguené a, par une lettre en date du 18 germinal, déposée au Conservatoire de la Bibl. accusé la remise de ces quatre volumes.

Johannes Schweighäuser veröffentlichte seine Epiktet-Ausgabe im Jahre 1798.

STAPFFER: Philipp Albert Stapfer (1766–1840), Schweizer Gesandter, hielt sich im Sommer 1791, im Frühjahr 1798, im Februar 1799 und ab 1800 mit Unterbrechungen ständig in Paris auf, wo er zeitweise zum Bekanntenkreis von Dorothea von Schlözer und Wilhelm von Humboldt gehörte.

14 juillet an 14: *M. Stapffer, rue S. Lazare N° 94*, entleiht in.8° 0.1569.B: *Dissertation sur Jérusalem*. Die Eintragung wurde fälschlich unter dem Buchstaben H vorgenommen.

STIFFTER: nicht identifiziert.

20 déc. 1810: *M. Stiffter, connu de M. Malte-Brun*.

SWEDIAUR: Franz Xaver Schwediauer (1748–1824), seit 1789 in Paris ansässiger Arzt österreichischer Herkunft, der seinen Namen selbst in der zitierten Form französisiert hatte (→ ADB 33, 325–326 und A. MAHUL, *Annuaire nécrologique* 5 [1824], Paris 1825, S. 279–280).

27 frim. an 5; 26 mars 1810; 7 janv. 1812; 14 janv. 1813; 16 juillet 1814 (Anschrift an 5: n° 675 rue helvetius).

THEIS: nicht identifiziert.

13 prair. an 5: *Cen de Theis entleiht le tome 3 et le 4e de la traduction d'anciens ouvrages latins relatifs à l'agriculture*.

THIERCH: Friedrich Wilhelm Thiersch (1784–1850), hielt sich in den Jahren 1814/15 in Paris auf, um von Napoleons Truppen nach Frankreich verschaffte Kunstwerke und Bücher zurückzufordern (vgl. ADB 38, 7–17). Jacob Grimm schreibt seinem Bruder Wilhelm am 23. Sept. 1815 aus Paris: *Das Merkwürdigste aber, daß Thiersch ... ebenfalls Heidelberger Handschriften aus Rom reklamiert, da sie gerade durch die Sünde der Bayern nach Rom verschenkt wurden; auch denkt er den Manesseschen Kodex zu erhaschen* (wie Anm. 72, S. 455).

5 déc. 1814: *M. Thierch, Rue des fossés Montm. n° 14*.

TREKEL: nicht identifiziert.

14 mess. an 10: *Le C. Trekel, Rue Cassette N° 849*.

TREUTTEL: Johann Georg Treuttel, aus Straßburg stammender Buchhändler. Treuttel war damals einer der Hauptlieferanten deutscher Literatur für die B.N. (vgl. 1789. *Le Patrimoine libéré* (wie Anm. 12).

A. H. NIEMEYER (wie Anm. 142) Bd. 4.2, S. 12, kennzeichnet ihn als »Besitzer einer der größten Buchhandlungen, die sich von Straßburg nach Paris, von Paris nach London verzweigt und durch den Verlag vieler der wichtigsten und prächtigsten Werke ausgezeichnet hat« und besucht ihn und seinen »Handlungs-Compagnon« Würtz 1807 »auf seinem Landsitz Grole, vier Stunden von Paris«.

8 pluv. an 5; 5 prair. an 12 (entleiht *Neues militärisches Magazin*); 8 nov. 1809 (entleiht *Beckers Weltgeschichte T. 1–9*); 6 mars (entleiht *Congrès de Rastatt, en allemand, 2 vol.*), 24 mars, 4 août (als Entleiher sind *Treuttel et Wurtz* eingetragen), 16 nov., 18 déc. 1810; 23 mars, 30 mai, 13 nov. 1811; 13 mars, 8 juin 1812; Prêt 47 (1813) ohne Datumsangabe; 29 juin, 11 juillet 1814;

VIEL: nicht identifiziert.

13 nov. 1812 (*M. Viel, rue Pelletier N° 3*).

VOELKEL: Johann Ludwig Voelkel (1762–1829), Hofrat und Bibliothekar aus Kassel (→ ADB 40, 233).

Hielt sich 1814 wegen der Rückführung von aus Kassel nach Paris verbrachten Kunstwerken und Büchern in Paris auf, wo er auch Millin persönlich kennenlernt. Vgl. seine von Albert DUNCKER in Auszügen herausgegebenen »Lebenserinnerungen«, in: *Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde N. F. 9* (1882), S. 249–347.

2 mai 1814; *M. Voelkel, conseiller de cour et conservateur au musée de Cassel*, entleiht 8 K 1314 C1–2.

WALDENBOURG: nicht identifiziert.

17 frim. an 10: *Le C. Waldenbourg, Rue de Verneuil N° 428*.

WEIGLER: nicht identifiziert.

25 juillet 1808 (entleiht *Dictionnaire français et danois*); 3 août 1813.

WEILER: nicht identifiziert.

13 brum. an 10 (*Le C. Weiler, recommandé par le Cn. Millin*), 27 frim., 12 niv., 2 vent., 4 mess., 29 fruct. an 10; 15 niv. (mit Adressenangabe *rue croix des petits champs N° 111*), 7 germ., 2 therm. an 11; 28 niv. an 12; 12 Brum., 29 niv., 9 vent., 6 germ., 24 prair., 26 fruct., an 13; 10 juillet, 15 août 1806; 25 mars, 8 oct. 1807; 28 mars, 14 sept., 18 déc. 1810; 25 mars, 23 avril 1811; 14 janv., 14 févr., 30 mars, 29 avril, 3 juillet, 7 sept., 23 nov. 1812; 11 sept. 1813; 29 juin, 23 nov. 1814 (mit Adressenangabe *Rue du f.S.H. N° 29*).

WEILL: nicht identifiziert.

11 mars (*M. Weill, rue du bacq n° 42*), 26 déc. 1809 (entleiht *Grohmanns Handwörterbuch*).

WEISSENBURG(H): nicht identifiziert.

11 juillet, 29 nov., 28 déc. 1811; Prêt 47 (1813) ohne Datumsangabe (*a rendu l'iphigénie de Tauride*).

WELLEMUT(?): nicht identifiziert.

10 juin 1809.

WILDERMUTH(?): nicht identifiziert.

26 Déc. 1814.

WINKLER: Théophile Frédéric Winckler (1771–1807), aus Straßburg stammend, hatte nach Studien bei Schweighäuser und Oberlin zunächst eine Hofmeisterstelle in Paris übernommen und war dann zum Privatsekretär des Archäologen Millin und dessen Gehilfen im Münzkabinett der B.N. aufgestiegen. Er wird von zahlreichen Besuchern der Bibliothek wegen seiner Hilfsbereitschaft lobend erwähnt. Das Morgenblatt für gebildete Stände vom 23. April 1807 erinnert kurz an ihn (S. 388) und verweist auf Millins gedruckt vorliegenden Nachruf. Nachfolger Wincklers wurde ein Sohn Oberlins, nachdem der o. a. Philhellene Thiersch die Stelle abgelehnt hatte.

27. vent. an 9; 16 prair an 10; 22 vend., 7 fruct. an 11; 19 brum. an 12; 17 brum. an 13; 3 févr., 23. sept., 30 sept., 6 oct., 24 nov. (*pour Klingler, rue de la loi n° 22*) 1806.

ZANGEN: nicht identifiziert.

24 mai (*M. Zangen, connu de M. Hase*, zunächst im Hôtel de Hollande, dann Rue S. Honoré N° 282 wohnhaft), 10 août, 3 Sept., 30 nov. 1814.

ZIMMERMANN: nicht mit Sicherheit identifizierbar.

Prêt 42 (1808), Eintragung auf Innenseite vordere Einbanddecke: M. ZIMMERMANN; 16 juillet, 20 août, 23 sept. 1812 (mit Hinweis *connu de M. Becker*); Prêt 47 (1813) ohne Datumsangabe.

ZOLLER: nicht identifizierbar.

18 therm., 14 fruct. an 9 (*Le Cn. Zoller, rue Grenelle St. Honoré N° 70*).

Die hier präsentierte Liste gibt bei weitem kein vollständiges Bild der Besuchersituation innerhalb des Berichtszeitraumes 1789–1814, vermittelt aber doch einen Eindruck, welche Interessenten sich den Beständen der Bibliothek in welcher Absicht näherten. Hinter der alphabetischen Anordnung verblaßt, daß die eigentliche Inanspruchnahme der von der Revolution tiefgreifend umstrukturierten Institution durch ausländische Benutzer in größerem Maßstab erst mit dem Beginn der napoleonischen Ära einsetzt. Ein Grund hierfür kann in der sich auf die Fluktuation der Reisenden negativ auswirkenden Fremdenfeindlichkeit vieler Revolutionäre gesehen werden, die durch die Propaganda und die Taten der monarchistischen Koalition beständig neu genährt wurde. Zudem mußten sich Reisende noch unter dem Direktorium lästigen administrativen Maßnahmen unterziehen, die nicht gerade als Anreiz für einen Parisbesuch wirkten⁹⁷. Ein Anwachsen der Reisetätigkeit wie der damit einhergehenden Bibliotheksbesuche ist nach den hier ausgewerteten Quellen erst ab ungefähr 1797/98 zu verzeichnen, dafür aber sehr markant. Die bibliothekspolitische Neuorientierung in Frankreich ist jedoch wesentlich früher, gleich in den Beginn der Revolution zu datieren. Bereits 1790 setzt sich Paul-Philippe Gudin de la Brenellerie, ein Freund des Komödiendichters Beaumarchais, in einem Schreiben an die Nationalversammlung für die Öffnung der Bibliothek für alle Gesellschaftsgruppen ein, zumal bereits »Menschen, die zuvor nicht in die Bibliothek kamen, diese nun besuchen. Einfache Handwerker, die sich fortbilden möchten und ein solches Unterfangen früher für vergebne Liebesmüh hielten«, werden nun den Abgeordne-

97 Vgl. z. B. Heinrich ZSCHOKKES Bericht aus Paris im Neuen Teutschen Merkur (Juni 1796, S. 147–173), in dem die Formalitäten, die zur Erlangung eines Passes respektive der für Fremde obligatorischen Sicherheitskarte zu erledigen sind, in aller Breite geschildert werden. Ähnliches berichtet die Zeitschrift Frankreich im Jahre 1796 (II.2, S. 77) und zwei Jahre vor Beginn der Kontinentalsperre der anonyme Autor der Schrift »Paris zur Zeit der Kaiserkrönung« (Köln 1805), S. 14.

ten vor Augen geführt, um die Notwendigkeit größerer Zuschüsse für das noch »Bibliothèque du Roi« genannte Institut zu unterstreichen. »Dans de tels établissements, la munificence est économie«, schließt Gudin de la Brenellerie seinen Rapport⁹⁸, vergebens, denn zunächst wurden der Personal- und Erwerbungssetat empfindlich gekürzt. Die zeitweilige Aussetzung des *Dépôt légal* (vom 24. Juli 1791 bis zum 19. Juli 1794) beraubte die Bibliothek eines wichtigen Zugangsmittels, zudem wirkte die Verschlechterung der Handelsbeziehungen im Zuge der Revolutionskriege sich auch auf die Beschaffung ausländischer Literatur negativ aus. Wenn die Bestände der Bibliothek in den ersten zehn Jahren der Revolution trotzdem um über 250 000 Bücher, 14–15 000 Manuskripte und 85 000 Kupferstiche wuchsen⁹⁹, so ist das in erster Linie der schon 1789 angeordneten Säkularisierung sämtlicher Kloster- und Emigrantengüter zu schulden, die Millionen von Büchern¹⁰⁰ auf den Markt warf und zum Eigentum der Nation erklärte. Den oft verwickelten Weg zahlreicher dieser Bände von den eigens als Sammelstellen angelegten *Dépôts* in die Bibliothèque Nationale haben verschiedene französische Spezialisten in den letzten Jahren untersucht¹⁰¹. Hier kann allein das Resultat der Umschichtungen interessieren, das bereits im Frühling 1792 von einem Korrespondenten des Londoner »Gentleman's Magazine« wie folgt beschrieben wird:

Since the bouleversement of the French nation, many thousand volumes, to the three [hundred] thousand which before adorned the King's noble library at Paris, were brought thither, but are still lying in the utmost confusion. [...] Not asking whence they came, I cannot say they are the gleanings of religious houses, but is very probable they are. This great magazine of knowledge is open every day in the week to strangers; and I was rather hurt when the Abbé [Desaulnays, 1775–1793 Vorsteher des Département des Imprimés] politely told me so, to hear him add, »but I hope the National Assembly will soon open it to all the world«. [...] I know not any object in the whole city of Paris which can strike the eye of a stranger with more reverential awe than to see so noble a structure as the King's library in Rue Richelieu wainscoted with four hundred thousand volumes! and adorned with globes, terrestrial and celestial, nearly twenty feet diameter, where chairs, tables, paper, ink, & c. are placed for its visitors, to read, take notes, and waiters who attend to give them the books called for, without an idea of pecuniary recompence¹⁰².

Der Zuwachs, den die B.N. infolge der Eroberungen der Truppen des Direktoriums und Napoleons erfuhr, konnte sie nur um so anziehender machen. Hinzu kommt, daß im nachthermidorianischen Paris mit neuen, aus dem insbesondere im Bildungsbereich wirksamen Neugestaltungsgedanken (»régénération«¹⁰³) hervorge-

98 BALAYÉ (wie Anm. 13) S. 325 und 326.

99 Vgl. 1789. *Le Patrimoine libéré* (wie Anm. 12) S. 10.

100 FRANKLIN (wie Anm. 75) S. 260 spricht von 8 Mio. Bänden. Zur Gesamteinschätzung der Bewegung auf dem Buchmarkt der Jahre 1790–1815 nach wie vor unverzichtbar ist die Darstellung von Georg LEYH im Handbuch der Bibliothekswissenschaft, Bd. 3,2., 2. verm. und verb. Aufl., Wiesbaden 1957, S. 131–165.

101 Vgl. BALAYÉ (wie Anm. 13) S. 418–426 sowie das den »Dépôts littéraires« gewidmete Kapitel bei Jean MARCHAND (wie Anm. 89) S. 25–34.

102 »A Wanderer« unterzeichnetes Schreiben aus Paris vom 26. März 1792 in *The Gentleman's Magazine* 72.2 (1792), S. 791 f.

103 Vgl. z.B. die VILLARS und PLAICHARD unterzeichnete siebzigseitige *Instruction sur la manière d'inventorier et de conserver dans toute l'étendue de la République tous les objets qui peuvent servir aux arts, aux sciences et à l'enseignement*, Paris: Imprimerie Nationale, An 2. Bereits auf der ersten Seite wird *instruction* als *le moyen le plus puissant de régénération et de gloire* bezeichnet, eine Ansicht, die sich in entsprechenden Schriften der französischen Staatsverwaltung der linksrheinischen Territorien, in denen zahlreiche *écoles centrales* eingerichtet wurden, immer wieder ausgesprochen

wachsenen philologischen, polytechnischen und künstlerischen Ausbildungstätten nebst einer Reihe neueröffneter Museen, die insbesondere Ausländern täglich offenstanden, zahlreiche Anziehungspunkte für bildungshungrige Besucher entstanden waren, denen die französische Hauptstadt nun als *Pflanzschule der Ausbildung wissenschaftlicher Köpfe aller Art*¹⁰⁴ erschien.

Mit dem bildungspolitischen Umbruch geht die Entwicklung einer neuen Form von Bildungsbewußtsein einher, die der Dichter Marie-Joseph Chénier in einer Sitzung des bei der Mehrzahl der zitierten Innovationen federführend wirkenden *Comité d'Instruction Publique* in den Satz *C'est aux livres que nous devons la Révolution française*¹⁰⁵ faßt. Die Aussage ist im Kontext mit Chéniers Bestrebungen zu lesen, Übergriffe eines falsch verstandenen »revolutionären Vandalismus« auf die Bestände der B.N. zu verhindern (die beabsichtigte Tilgung ehemaliger königlicher Besitzstempel drohte mit den Stempeln gleich zahllose Bücher zu vernichten). Gleichwohl kann sie als repräsentativ für ein neues Bewußtsein gegenüber den Mitteln der Bildung angesehen werden, das seinen spektakulärsten Ausdruck wohl in dem 1792 der Nationalversammlung unterbreiteten Vorschlag, Johannes Gutenbergs sterbliche Reste in das neu gegründete »Panthéon« der französischen Republik zu überführen, gefunden haben dürfte. Johannes Baptist Cloots, der Initiator des Unternehmens, ein ehemaliger deutscher Baron, der sich der Revolution angeschlossen und den Beinamen Anacharsis angenommen hatte, begründete seinen Vorschlag damit, daß Gutenberg, mehr noch »als Mirabeau und Voltaire, deren sterbliche Überreste bereits 1791 im neuen »Ruhmestempel der Nation« beigesetzt worden waren, den Gang der Menschheitsgeschichte beschleunigt, den Aberglauben bekämpft, sozialen Fortschritt ermöglicht und letztlich die Revolution ausgelöst« habe¹⁰⁶. Cloots Projekt scheiterte. Im Frühjahr 1794 wurde er als Atheist und angeblicher Agent des Auslandes guillotiniert. Die Guillotine war auch die Endstation für zwei Bibliothekare der »Bibliothèque du Roi«: Lefèvre d'Ormesson, der letzte »Bibliothécaire du Roi« endete 1792 auf dem Schafott, Jean-Louis Carra, zusammen mit dem Dichter Chamfort dessen Nachfolger und erster »Bibliothécaire de la Nation«, folgte ihm ein Jahr später: der eine war zu sehr Aristokrat, der andere zu sehr Republikaner gewesen. Chamfort, auf dessen Schultern die Verantwortung in den Jahren 1792–1793 fast ausschließlich ruhte, setzte seinem Leben bekanntlich in den Räumlichkeiten der Bibliothek selbst ein Ende.

Die einzelnen Phasen der Entwicklung der Bibliothek nachzuzeichnen ist hier nicht der Ort: von der Emigration des letzten vorrevolutionären Leiters Le Noir¹⁰⁷

findet. Die »Instruction« gibt im übrigen detaillierte Anweisung zur Katalogisierung in den Besitz der Nation übergegangener Bestände auf Karteikarten (halbierten Spielkarten!).

104 Gotthelf FISCHER, *Das Nationalmuseum der Naturgeschichte zu Paris...*, Bd. 1, Frankfurt am Main 1802, S. 3.

105 Sitzung vom 22. Oktober 1793 (*Procès verbaux du Comité d'Instruction Publique* II,658), zitiert nach BALAYÉ (wie Anm. 13) S. 372.

106 Zitiert nach Hans-Jürgen LÜSEBRINK, *Aufstieg und Fall der Intellektuellen in der Öffentlichkeit der Französischen Revolution*, in: *Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. 200 Jahre Französische Revolution in Deutschland*, Nürnberg 1989, S. 87–98 (hier: S. 90).

107 *Er war einer von denen, die sich zu allererst aus dem Staube gemacht hatten*, schreibt ein zeitgenössischer Beobachter, der Lenoir in seinem Schweizer Exil nahe Schaffhausen nachspürte ([Carl Julius Lang], *Über die Schweiz und über die Schweizer*, 1. Teil, Berlin 1795, S. 33). Eine im

über die Einsetzung eines achtköpfigen Leitungskomitees, *Conservatoire* genannt, bis zu dessen Abschaffung unter Napoleon, der die »Bibliothèque Nationale« nach einem Aufstieg in »Bibliothèque Impériale« umtaufen ließ, ist alles, was gesagt werden kann, in dem bereits viel zitierten Buch von Simone Balayé gesagt, besser, als es hier zusammengefaßt werden könnte. Hier soll lediglich versucht werden, die Bibliothek aus der Perspektive ihrer damaligen deutschen Besucher zu zeichnen, die nun in Textauszügen aus ihren Briefen, Memoiren und Reiseberichten selbst zu Wort kommen sollen.

Die Bibliothèque Nationale im Spiegel deutscher Reisebeschreibungen, Memoiren, Tagebücher und Briefe aus den Jahren 1789 bis 1815

Bibliotheksbesucher bilden keine homogene Gruppe; die Interessen von Reisenden jedoch, die um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert Bibliotheken besichtigen oder benutzen, sind durchaus miteinander vergleichbar und können in mehr oder minder fein unterteilte Rubriken (von bloßer Neugier bis zum ganz konkreten beruflichen oder wissenschaftlichen Anliegen) unterschieden werden. Das erklärt zum einen, weshalb Bibliotheksreisenden bislang nur vergleichsweise wenige Untersuchungen¹⁰⁸ im Bereich der während der letzten Jahrzehnte immens gewachsenen theoretischen Reiseliteratur¹⁰⁹ gewidmet worden sind und man über Ärzte¹¹⁰,

wesentlichen positive Bilanz seines Wirkens in der Bibliothèque du Roi zieht F. BLÉCHET, *La Bibliothèque royale à la veille de la Révolution: l'administration de Le Noir 1784–1789*, in: *Annales historiques de la Révolution française* 58 (1986), S. 203–216.

108 Vgl. die in Anm. 15, 31, 37 und 46 zitierten Arbeiten von GROSSER, BECKER, PREDEEK, BODE und VOSS sowie Fridolin DRESSLER, *Fränkische Privatbibliotheken im Spiegel von Reiseberichten des 18. Jahrhunderts*, in: *Festschrift Otto Schäfer*, Stuttgart 1987, S. 495–515 (mit weiterführender Literatur).

109 Hier sei nur auf das Allerwichtigste verwiesen (die angegebenen Publikationen enthalten zahlreiche Hinweise auf weitere Literatur): an erster Stelle ist Wolfgang GRIEPS Forschungsprojekt »Deutschsprachige Reiseliteratur 1700–1810« zu nennen (vgl. *Jahrbuch der historischen Forschung in der BRD [Berichtsjahr] 1984*, München 1985, S. 45–48). Dieses ist zwar noch nicht abgeschlossen, hat aber bereits zum Zustandekommen einiger hervorragender Sammelbände und einer Auswahlbibliographie beigetragen (vgl. Wolfgang GRIEP und Hans-Wolf JÄGER (Hg.), *Reise und soziale Realität am Ende des 18. Jahrhunderts*, Heidelberg 1983; DIES., *Reisen im 18. Jahrhundert. Neue Untersuchungen*, Heidelberg 1986; Annegret PELZ und Wolfgang GRIEP, *Frauenreisen 1700–1810. Eine kommentierte Bibliographie*, Bremen 1992 (im Druck). Weiter ist hinzuweisen auf den von Antoni MAÇZAC und Hans-Jürgen TEUTEBERG herausgegebenen Sammelband *Reiseberichte als Quellen europäischer Kulturgeschichte. Aufgaben und Möglichkeiten der historischen Reiseforschung*, Wolfenbüttel 1982, und die Hallenser Kolloquiumsakten *Reiseliteratur im Umfeld der französischen Revolution*, hg. von Thomas HÖHLE, Halle (Saale) 1987. Schließlich sind die 1985 im Rahmen eines Symposiums zur Reiseliteratur in Raischholzhausen bei Marburg gehaltenen Vorträge, 1988 von Conrad WIEDEMANN u. d. T. *Rom – Paris – London. Erfahrung und Selbsterfahrung deutscher Schriftsteller und Künstler in den fremden Metropolen* herausgegeben, als vorzügliche Einführung in die vielfältigen Aspekte neuerer Reiseforschung zu erwähnen, sowie der mit einer umfangreichen Bibliographie von Peter J. BRENNER musterhaft edierte Sammelband *Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur*, Frankfurt a. M. 1989.

110 Vgl. Friedrich Wilhelm BAYER, *Reisen deutscher Ärzte im Ausland (1750–1850)*, Berlin 1937, und Eduard SEIDLER (Hg.), *Medizinhistorische Reisen*, Bd. 1, Paris, Stuttgart/New York 1971.

Maler¹¹¹ oder Unternehmer¹¹², die die französische Hauptstadt besucht haben, wesentlich besser informiert ist als über jene Gruppe von Menschen, die zunächst nichts als ein fiktives »Anche io ci sono stato« eint, das im vorliegenden Falle auf die Rue de Richelieu, heute N° 58 bezogen ist. Daß es sich bei dieser um *eine der längsten, der breitesten und lebhaftesten Straßen der Stadt*¹¹³ im 18. Jahrhundert handelt, macht zum anderen verständlich, daß das größte dort befindliche Gebäude, eben die »Bibliothèque du Roi« bzw. die spätere »Bibliothèque Nationale« in einer Reihe zeitgenössischer Fremdenführer wie dem »Almanach parisien en faveur des étrangers et des personnes curieuses« (1763), Lerouges' »Curiosités de Paris« (1778) oder Thierys »Guide des amateurs et des étrangers voyageurs à Paris« (1787)¹¹⁴ nicht unerwähnt blieb, wie überhaupt die Apodemiken des 18. Jahrhunderts Bibliotheken größere Aufmerksamkeit schenken als solche aus der Renaissance oder dem Zeitalter des Barocks¹¹⁵. Der erste ausschließlich Bibliotheken gewidmete Fremdenführer für die französische Hauptstadt, eine kleine, 47 Seiten umfassende Broschüre im Duodezformat, erschien 1809 mit dem Titel »Le Guide des curieux et des étrangers dans les bibliothèques publiques de Paris«¹¹⁶.

Die von den Zeitgenossen als Erdbeben und Vulkanausbruch erlebte *französische Staatsumwälzung*¹¹⁷ brachte es mit sich, daß der schon 1789 einsetzende Strom von »Revolutionspilgern«¹¹⁸ an der Bibliothek in der Rue de Richelieu zunächst vorbeifloß, dieser jedenfalls nicht die Beachtung schenkte, wie sie bei Reisenden späterer

111 Vgl. Wolfgang BECKER, Paris und die deutsche Malerei, 1750–1840, München 1971.

112 Vgl. die in Anm. 61 genannte Literatur.

113 STEINBRENNER (wie Anm. 29) S. 15.

114 Zitiert bei FRANKLIN (wie Anm. 75) S. 228–229. Franklins Auswahl sie hier noch um folgende Hinweise ergänzt: Annibale ANTONINI, Mémorial de Paris et de ses environs à l'usage des voyageurs, Paris 1732 (zur Bibliothèque du Roi: S. 120–124); Louis-Marie PRUDHOMME, Miroir de l'ancien et du nouveau Paris, Paris 1804, S. xi (in dem diesem Werk beigegebenen Stadtplan ist die B.N. an ihrem damals geplanten neuen Standort neben dem Louvre eingezeichnet!); Le Guide de l'Etranger dans Paris, Paris 1805, S. 75–77; Le Nouveau Pariseum..., nouv. éd. Paris 1811, S. 101–103. Die Neueröffnete Bibliothec, worinnen der studirenden Jugend ... guter Unterricht von Bibliotheken in Europa gegeben wird und welchem angefügt die vornehmsten Bibliotheken in Europa und was Reisende vornehmlich bey deren Besichtigung zu beobachten haben, Hamburg 1711 schöpft ihr Wissen über Pariser Bibliotheken (S. 245 ff.) aus zweiter Hand.

115 Vgl. Uli KUTTER, Apodemiken und Reisehandbücher. Bemerkungen und ein bibliographischer Versuch zu einer vernachlässigten Literaturgattung, in: Das achtzehnte Jahrhundert 4 (1980), S. 116–131, und Justin STAGL, Apodemiken. Eine rasonnierende Bibliographie der reisetheoretischen Literatur des 16., 17. und 18. Jahrhunderts, Paderborn 1983. – Ein ausschließlich Bibliotheken gewidmetes apodemisches Werk vom Umfange des Versuches einer Beschreibung sehenswürdiger Bibliotheken Deutschlands nach alphabetischer Ordnung von Friedrich Karl Gottlieb HIRSCHING (Teil 1–4, Erlangen 1786–1791, Nachdruck Hildesheim/New York 1971) ist für Frankreich nicht nachweisbar.

116 Zitiert bei Alfred DE BOUGY, Histoire de la Bibliothèque Sainte-Geneviève, Paris 1847, S. 138.

117 Vgl. beispielsweise die bereits in Anm. 65 zitierte Textauswahl von BOEHNCKE/ZIMMERMANN mit zahlreichen Beispielen.

118 Aus der umfangreichen Literatur auch hier nur einige wenige Titel, die Hinweise zu weiterführenden Arbeiten enthalten: Alain RUIZ, Deutsche Reisebeschreibungen über Frankreich im Zeitalter der französischen Revolution, in: MAÇZAC/TEUTEBERG (wie Anm. 109) S. 229–251; Karl HAMMER, Deutsche Revolutionsreisende in Paris, in: Jürgen VOSS (Hg.), Deutschland und die Französische Revolution, München 1983, S. 26–42; Alain RUIZ, Deutsche im Frankreich der Revolution, in: Deutschland und die Französische Revolution 1789/1989, Stuttgart 1989, S. 101–125.

Jahre, als das *Feuer der Gallomanie erloschen*¹¹⁹ war und eine zunehmende Entpolitisierung¹²⁰ spürbar wurde, zu beobachten ist. Auch darf bei der hier durch den Gegenstand der Untersuchung auf das Phänomen Bibliothek eingeeengten Perspektive nicht übersehen werden, daß für die Mehrzahl der vor- wie nachrevolutionären Parisbesucher¹²¹ die Bibliothek ein mögliches Ziel neben anderen war, das jedoch nie das Interesse beanspruchen konnte, das den vierzehn Theatern, den Museen und anderen Sehenswürdigkeiten der damals zweitgrößten europäischen Stadt entgegengebracht wurde. Der wegen seiner republikanischen Ansichten am Hofe Friedrich Wilhelms III. in Ungnade gefallene und von Goethe und Schiller wegen seines ›Sanculottismus‹ verspottete Schriftsteller und Komponist Johann Friedrich Reichardt (1752–1814) macht das in schöner Offenheit in einem vom 12. November 1802 datierten Brief aus Paris deutlich:

*Ich bin heute selbst in die Nähe der Nationalbibliothek gezogen, aber sicher nicht um ihretwegen. So reich sie auch an merkwürdigen Werken und Manuskripten aller Art sein mag, so hat der Reisende in Paris, der nicht der toten Welt lebt, doch wohl eine interessantere Beschäftigung und Unterhaltung, als in Büchern zu wühlen*¹²².

Wieviel mehr muß das für die ersten Revolutionsjahre gelten, in denen Sitzungen der Nationalversammlung und des Jakobinerklubs, der Abbruch der Bastille, megalomanisch inszenierte Feiern mit hunderttausenden von Teilnehmern und das Schicksal eines Königs, der 1790 als einer unter vielen an deren Vorbereitung mit der Hacke in der Hand¹²³ auf dem Marsfeld mitwirkte und damit den aufgeklärten Traum vom Monarchen als *primus inter pares* zu verwirklichen schien, von unendlich größerem Interesse sein mußten als Bücher, deren Verwaltung man zwar auch

119 Xenien 1796. Nach den handschriftlichen Quellen des Goethe- und Schiller-Archivs, hg. von Erich SCHMIDT und Bernhard SUPHAN, Weimar 1893, S. 97.

120 Vgl. Wilhelm von Humboldt an Goethe aus Paris, Anfang April 1798: *Um das Politische, wissen Sie, bekümmere ich mich nicht* (Briefe an Goethe, Bd. 1, hg. von Karl Robert MANDELKOW, Hamburg 1965, S. 309) und Friedrich Schlegel in den Ideen von 1799: *Nicht in die politische Welt verschleudere du Glauben und Liebe, aber in der göttlichen Welt der Wissenschaft und der Kunst opfere dein Innerstes in dem heiligen Feuerstrom ewiger Bildung* (zitiert nach Rolf ENGELSING, Der Bürger als Leser, Stuttgart 1974, S. 267). Am Ende eines Berichtes über die »Thés littéraires«, die der Vorsteher des Antikenkabinettes der B. N. regelmäßig in den Räumlichkeiten der Bibliothek zelebriert, heißt es: *Politik ist von hier ganz verbannt* (vgl. unten, S. 45). – Zu den Auswirkungen dieser Entpolitisierung auf die Form der damaligen Parisberichterstattung in deutschen Zeitschriften vgl. meine Untersuchung: Die französische Revolution im Spiegel der deutschen periodischen Presse der Jahre 1789–1815, in: La Révolution française vue des deux côtés du Rhin. Actes du Congrès A.L.F.A. – C.M.K. Evian 1989, Aix-en-Provence, Presses Universitaires de Provence, 1990, S. 161–202.

121 Die Zeitschrift *Révolution de Paris* schreibt in ihrem 1. Jahrgang 1789: *Il y a à Paris quarante mille étrangers logés en hôtel garni* (S. 119). Dem russischen Reisenden Nikolai Michailowitsch Karamsin zufolge bevölkern 1790 1340450 Menschen Paris, worunter 150000 Fremde und 20000 Bedienstete (Briefe eines reisenden Russen, Wien 1922, S. 325). Neuere Schätzungen gehen von ungefähr 20000 Fremden im revolutionären Paris aus (vgl. Daniel ROCHE, Le Peuple de Paris, Paris 1981, S. 22).

122 Vertraute Briefe aus Paris, geschrieben in den Jahren 1802–1803, 2., verb. Aufl., Hamburg 1805, Bd. 1, S. 69.

123 Auf Chodowieckis Illustration dieser Szene ist die Hacke der französischen Vorlagen durch eine Schaufel ersetzt (vgl. Georg Forsters »Erinnerungen aus dem Jahr 1790 in historischen Gemälden und Bildnissen«, in: Sämtliche Schriften, Bd. 6, Leipzig 1843, S. 175 ff.).

dem ersten Bürgermeister von Paris antragen wollte¹²⁴, aber nur für den Fall, daß dieser sich auf das Altenteil zurückzöge.

Die politischen Konstellationen wie deren Eingreifen in das administrative Räderwerk der »Bibliothèque du Roi« jener Jahre machen verständlich, daß vergleichsweise wenige Zeugnisse über Besuche aus dieser Zeit vorliegen. August von Kotzebue, der sich vom 18. Dezember 1790 bis zum 4. Januar 1791 in Paris aufhielt, um den Tod seiner gerade verstorbenen Frau im Trubel der Großstadt leichter zu verwinden, gehört zu den wenigen Reisenden der ersten Revolutionsjahre, die eine Schilderung der Bibliothek hinterlassen haben:

Ich bin auf der Bibliothek des König gewesen, es ist aber eben so gut, als ob ich nicht da gewesen wäre. Denn wem es bekannt ist, daß man daselbst dreymalshunderttausend gedruckte Bücher, und hunderttausend Manuscripte findet, und wer übrigens weiß wie ein Buch aussieht, der weiß gerade so viel davon als ich; oder man müßte mich beneiden, daß ich schöne lange Säle durchwandert habe. [...] Unser Führer war ein Abbé¹²⁵, dessen Namen ich vergessen habe. Statt uns die Merkwürdigkeiten der Bibliothek zu zeigen, oder auch nur auf unsere Fragen zu antworten, hatte ihn der Henker alle Augenblicke in der Politik. Er bewies mir, der ich ohne ihn schon davon überzeugt war, der Friede mit Schweden sey ein Meisterstück von russischer Seite; er entwickelte den Plan einer französischen Allianz mit Russland, zu welcher wir beyde wohl wenig beytragen werden; er berührte kürzlich die Verhältnisse der europäischen Höfe gegeneinander, kurz, er jagte mich aus der Bibliothek des Königs mit dem flammenden Schwerdte seiner Beredsamkeit über Hals und Kopf heraus¹²⁶.

Wenige Monate nach Kotzebue besucht Herzog Carl Eugen von Württemberg, stets auf der Suche nach Büchersammlungen aller Art und ein guter Kunde der Pariser Buchhändler und Antiquare, die *Königliche Öffentliche Bibliothèque*, vermeldet in seinem Tagebuch dazu aber nicht mehr, als daß dieser Besuch stattgefunden hat¹²⁷.

Die letzte ermittelte Nachricht zur Entwicklung der B.N. aus zeitgenössischen deutschen Quellen der frühen Revolutionszeit findet sich in einem Paris, den 25. Dezember 1792 datierten Schreiben, das im 8. Band (1793) des Bertuchschen »Journal des Luxus und der Moden« erschien:

Der Minister Roland, der, aller Verfolgungen und Denunciationen ungeachtet, wie ein Fels im türmenden Meere dasteht, thut indessen doch immer noch etwas Gutes. Dieser edle Mann, von allen Rechtschaffnen verehrt und geliebt, hat wieder, sowie neulich für die bildenden Künste durch das Musée national, jetzt für die Wissenschaften, durch bessere Einrichtung der vormals Königlichen und National-Bibliothek, ein verdienstliches Werk gethan. Es sind eine Menge Mißbräuche, die bey derselben sonst herrschten, abgeschafft, bessere Oeconomie eingeführt, und an Statt daß sonst, aus Stolz und Bequemlich-

124 Vgl. *La Bastille dévoilée ou Recueil de pièces authentiques pour servir à son histoire*, 4ème livraison, Paris 1790, S. 71, wo der anonyme Verf. vorschlägt, anstelle Lenoirs dem damaligen Bürgermeister Bailly die Stelle des Leiters der B.N. als Belohnung für dessen patriotische Verdienste zu übertragen.

125 Vermutlich der bereits vorne, S. 188, erwähnte Abbé Desaulnays.

126 *Meine Flucht nach Paris im Wintermonat 1790* (= Kleine gesammelte Schriften des Herrn von Kotzebue), Leipzig 1791, S. 245–248.

127 *Tagbücher seiner Rayßen*, hg. von Robert UHLAND, Tübingen 1968, S. 384, Eintragung vom 1. April 1791. S. a. S. 321 zu einem früheren Besuch der Bibliothèque du Roi (am 23. Januar 1789), der ebenfalls unkommentiert blieb. Interessant noch die Eintragung vom 7. April 1791 (S. 385): *Morgens früh besahe ich die von denen abgekommenen Clöstern zusammengestellte Büchersammlung, worinnen sehr viel Gutes anzutreffen; sie wird seinerzeit verkaufft werden.*

keit der Aufseher, ihre kostbaren Schätze nur wenig zu brauchen waren, steht sie anjetzt dem Publico alle Tage, und zu jeder Stunde offen¹²⁸.

Die längeren Öffnungszeiten wie die gelockerten Zugangsbedingungen bewirken den hier ausgewerteten Quellen zufolge zunächst keinen merklichen Anstieg der Nutzung der Bestände durch ausländische Benutzer. Erst nach einer weitgehenden Konsolidierung der politischen Verhältnisse und der Zurverfügungstellung der aus Kloster- und Emigrantenbesitz respektive den napoleonischen Feldzügen stammenden Bestände scheint die Bibliothek vermehrt ausländische Besucher angezogen zu haben.

Eine der ausführlichsten Beschreibungen der B.N. aus dieser Zeit findet sich in den Reisenotizen des dänischen Gelehrten Thomas Bugge, der sich im Auftrag seiner Regierung von Mitte August 1798 bis Mitte Februar 1799 in Paris aufhielt, um dort die Interessen Dänemarks im Rahmen einer internationalen Konferenz zur europaweiten Einführung des Dezimalsystems für Maße und Gewichte zu vertreten (in Frankreich war die Einführung des metrischen Systems bereits am 8. Mai 1790 von der Nationalversammlung beschlossen worden). Bugges »Reise til Paris i Aarene 1798 og 1799«, 1800 in Kopenhagen im Original und im darauffolgenden Jahr ebenda in einer deutschen Übersetzung erschienen, enthält neben detaillierten Beschreibungen zu zahlreichen damaligen Bildungsanstalten und wissenschaftlichen Einrichtungen auch die Schilderung verschiedener Bibliotheken, wobei der »Nationalbibliothek... in der Rue de la Loi (vormals Rue Richelieu)«¹²⁹ besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Nach einer Schilderung der Räumlichkeiten referiert Bugge ein Gespräch mit dem damaligen Leiter des *Département des Imprimés*:

128 Zitiert nach Martha BRINGEMEIER, Ein Modejournalist erlebt die Französische Revolution, Münster 1981, S. 226.

129 Thomas Bugge's Reise nach Paris in den Jahren 1798 und 1799, Kopenhagen 1801, S. 196. Die Schilderung der B.N. reicht von S. 196–205. Die Umbenennung der *rue de Richelieu* in *rue de la loi* war 1793 im Zuge der Revolutionierung des öffentlichen Lebens erfolgt und bis 1806 in Kraft (vgl. Jacques HILLAIRET, Dictionnaire historique des rues de Paris, 5. Aufl., Paris 1963, S. 341 ff. (zur B.N. insbesondere S. 343 f.). – Ein Blick auf die im 2. Kapitel aus den Leihregistern gegebenen Adressen verdeutlicht, daß die Gegend um den Palais Royal und die Place des Victoires die bevorzugte Wohngegend zahlreicher Parisbesucher war. Heinrich Zschokke wohnt 1796 *fast im Mittelpunkt der großen Stadt, in der Nachbarschaft der Bibliothek...* (Neuer Teutscher Merkur, Bd. 3, 1796, S. 147), Savigny und Jacob Grimm ziehen im März 1805 *in das Hôtel du Nord, rue de la loi cidev. Richelieu* (Briefwechsel zwischen Jacob und Wilhelm Grimm..., Weimar 1963, S. 32). Im darauffolgenden Jahr wohnt der spätere württembergische Innenminister Karl Christian Freiherr von Berckheim, der die B.N. jedoch nur kurz erwähnt, im *Hôtel du Petit-Espagne, Rue de Richelieu, Straße la loy* (Paris wie es jetzt ist..., Chemnitz 1810, S. 9). – Auch Georg Forster, Achim von Arnim und der schlesische Graf von Schlabrendorf, dem Martin Gregor-Dellin vor zehn Jahren ein literarisches Denkmal gesetzt hat, wohnten in der Rue de Richelieu, sind jedoch weder in den Leihregistern noch in ihren eigenen Aufzeichnungen als Benutzer der B.N. ausgewiesen, was insbesondere bei Forster erstaunt, der noch kurz vor seiner Übersiedlung nach Paris von seiner Tätigkeit als Bibliothekar der Mainzer Universität voll in Anspruch genommen war (vgl. Georg Forsters Briefe an Christian Friedrich Voß, hg. von Paul ZINCKE, Dortmund 1915, S. 126–127, und Frederik SNEEDORF, Briefe eines reisenden Dänen, Züllichau 1793, S. 95–96 [allgemein zu Forsters Tätigkeit als Bibliothekar in Mainz]). – Forster wohnte nur fünf Fußminuten von der B.N. entfernt in der Rue des Moulins und lernte kurz nach seiner Ankunft *den Bibliothekar Chamfort* kennen, über dessen Freitod er seiner Frau brieflich berichtet, wie auch über Chamforts Nachfolger *Febvre de Villebrune* (vgl. Werke, Bd. 17, bearbeitet von Klaus-Georg POPP, Berlin 1989, S. 344 und 481).

Der jetzige Bibliothek-Direktor L. Caperonnier war der Meynung, daß die Zahl der Volumina sich gegen 300,000 belaufe. In der neueren Litteratur ist die Bibliothek sehr zurück, denn seit 1789 sind keine neue [sic] Bücher, nicht einmal französische und noch weniger fremde Schriften hinzu gekommen. Man vermißt viele ausländische classische [!] Werke, in diesem großen Reichthume herrscht daher eine gewisse Armuth. Sowohl die Nationalbibliothek als auch die andern Bibliotheken haben von denen der Emigranten und Klöster beträchtlichen Zuwachs erhalten, wodurch sie leicht und ohne Kosten sind vermehrt worden. Die Manuscripte, deren es ungefähr 80,000 giebt, sind in mehrere besondere Zimmer vertheilt. C. Langles ist Bibliothekar oder Conservateur-Administrateur der orientalischen Manuscripte, C. Laporte Dutheil der griechischen und lateinischen, C. Legrand der neuern Sprachen. Nach dieser Classification sind die Manuscripte von einander abgesondert und sehr gut geordnet (S. 198f.).

Es folgt ein Gang durch die Kupferstichsammlung (S. 200f.), der damals (von 1795–1829) Jean-Adrien Joly vorstand, ein Sohn des Hugues-Adrien Joly, der das Amt in dem Zeitraum 1750–1792 innegehabt hatte. Bugge stellt fest:

Das eroberte Italien hat auch das seinige zur Vermehrung der Reichtümer der Nationalbibliothek beytragen müssen, und aus den italienischen Bibliotheken hat man die kostbarsten gedruckten Werke und die seltensten Manuscripte genommen; ich bemerkte darunter insbesondere zwey Pergament-Codices von der vatikanischen Bibliothek, einen Terenz und einen Horaz. Ich bin kein Varianten-Jäger und wage daher nicht zu behaupten, daß diese Codices großen kritischen Werth haben; sie waren aber schön und gut aufbewahrt (S. 200).

und schließt seinen Besuch im *Cabinet des Médailles*, dem damals zwei auch als Gelehrte und Schriftsteller bekannt gewordene Bibliothekare vorstehen, Abbé Jean-Jacques Barthélemy und Aubin-Louis Millin de Grandmaison.

Der letztere ist vorzüglich gefällig gegen Reisende. Am 7ten Tage jeder Dekade versammelt sich bey ihm eine vortreffliche Gesellschaft zum Thee, wo er alsdann die fremden Reisenden mit Vergnügen sieht. Der dänische Legations-Sekretair Herr Manthey, dessen bereitwillige Gefälligkeit ich nicht genug rühmen kann, führte mich in diese Gesellschaft, welche mir während meines Aufenthaltes zu Paris vieles Vergnügen und vielen Nutzen verschaffte (S. 201).

Kaum ein Bibliothekar der B.N. ist von deutscher Seite mit so viel Lob bedacht worden wie Millin, dessen *Thés littéraires* zu solcher Berühmtheit gelangten, daß sie sogar in einem Roman der Zeit Erwähnung fanden¹³⁰. Die Zeitschrift »London und Paris« mag mit einem »The Literaire beym Bürger Millin in der Nationalbibliothek« überschriebenen Artikel in ihrem 1. Jahrgang 1798 (S. 184–187) dazu beigetragen haben. Neben den verschiedenen *Conservateurs* der Nationalbibliothek kamen mehrere Professoren der hiesigen Centralschulen, viele Mitarbeiter des [von Millin herausgegebenen] »Magazin Encyclopédique« und einige Deputierte aus der gesetzgebenden Versammlung zu den alle zehn Tage abends zwischen 9 und 12 Uhr¹³¹ stattfindenden Treffen, die den Conversationston der Salons des 18. Jahrhunderts in den von Millin bewohnten Räumlichkeiten der Bibliothek tradierten, nur daß *Politik von hier ganz verbannt ist*, wie es am Ende des zitierten Berichtes heißt.

Wilhelm von Humboldt¹³² und der württembergische Diplomat in französischen

130 Vgl. [Karoline Auguste FISCHER], *Vierzehn Tage in Paris*. Von dem Verfasser von Gustavs Verwirrungen, Leipzig 1801, S. 69.

131 Später, *jeden Mittwoch von acht bis eilf Uhr abends*, wie Johann Karl Adam MURHARD (Blicke auf Paris von einem Augenzeugen, Altenburg 1805, S. 48) schreibt, der Millins Salon ein ganzes Kapitel (S. 48–52) seines Buches widmet.

132 Vgl. *London und Paris* 1 (1798), S. 185, und Wilhelm von Humboldt (wie Anm. 91) S. 563.

Diensten Karl-Friedrich Reinhard¹³³ gehören ebenso zu den Habitués dieser Treffen wie Friedrich Schlegel¹³⁴ Johann Friedrich Reichardt¹³⁵ und der Hamburger Domherr Friedrich Johann Lorenz Meyer¹³⁶. August von Kotzebue notiert bei seinem zweiten Parisaufenthalt im Jahre 1804: *Dem biedern Millin verdanke ich es, daß ich das Kabinet [!] der Antiken mehr als einmal, theils allein, theils durch seinen Unterricht mir fruchtbar gemacht, gesehen habe*¹³⁷, und der junge Kasseler Gelehrte Ph. F. Brede rühmt seine Führungen mit den Worten: *Willst du dieses Institut in seiner ganzen Fülle genießen, so mußt du Millin als Erklärer hören. Alles wird dann doppelt interessant, deutlich, lehrreich*¹³⁸. 1802 schreibt Johann Gottfried Seume: *Millin ist für die Fremden, die in literarischer Absicht Paris besuchen, eine wahre Wohltat*¹³⁹, und fünf Jahre später findet der bereits im zweiten Kapitel (S. 177) erwähnte Helmstädter Historiker Bredow in ihm einen Helfer, der ihm ein Arbeitszimmer in den Räumlichkeiten der Bibliothek beschafft und die Erlaubnis erwirkt, daß der fremde Besucher über Nacht Manuskripte mit nach Hause nehmen kann, was sonst, so Bredow, nur Gesandtschaftsangehörigen erlaubt sei¹⁴⁰. Der rührige Journalist Karl Gottlieb Horstig, der die Blätter Bertuchs, Zschokkes, von Halems und Cottas mit unzähligen Artikeln versorgte, besuchte 1803 wiederholt die B. N. und hinterließ anschauliche Skizzen der Diskussionen im Salon von Millin:

*Millin – man darf nur diesen Namen nennen, um alle Freunde der Literatur und Kunst, aus welchem Lande und von welcher Nation sie auch immer herkommen mögen, dankbar an das Vergnügen zu erinnern, welches sie in der persönlichen Bekanntschaft des berühmten Alterthumsforschers zu Paris gefunden haben. [...] Wie die Spinne in ihrem Gewebe, sitzt hier der treffliche Kopf in einer Ecke des großen Gebäudes der Bibliothek, worin Frankreich alle Schätze aufbewahrt, die von der Wißbegierde oder dem Kunstsinne der Einheimischen und Fremden in Anspruch genommen werden können*¹⁴¹.

Nicht weniger enthusiastisch urteilt aus der Retrospektive seiner 1826 in Halle veröffentlichten »Beobachtungen auf einer Deportationsreise nach Frankreich im Jahr 1807« der Hallenser Theologe August Hermann Niemeyer, der 1807 auf Anordnung Napoleons als Geißel nach Frankreich verbracht worden war und sich in den Herbstmonaten in Paris frei bewegen konnte, was er zu ausgedehnten Besuchen

133 Vgl. London und Paris (wie Anm. 132) und Roland MORTIER, *Les Archives littéraires de l'Europe...*, Bruxelles 1957, S. 19–21.

134 Vgl. Europa 1.2 (1803), S. 124.

135 Vgl. Vertraute Briefe aus Paris (wie Anm. 122) S. 67f.

136 Briefe aus der Hauptstadt und dem Innern Frankreichs, Bd. 1, Tübingen 1802, S. 213. Vgl. ebd., Bd. 2, S. 157, Meyers Lob für den Bibliothekar Van Prades (i. e. Joseph van Praet).

137 Erinnerungen aus Paris im Jahre 1804, 3., verm. Aufl., Bd. 2, Berlin 1804, S. 3.

138 Reise durch Teutschland, Frankreich und Holland im Jahr 1806, Göttingen 1807, S. 501. Ebd., S. 506–511, Schilderung einer Vorlesung Millins. Einer solchen wohnte im Frühjahr 1802 bereits der englische Parisbesucher Francis William Blagdon bei. Sein Bericht erschien in deutscher Übersetzung [von Eberhard August Wilhelm von Zimmermann] im 3. Band der Blagdonschen Sammlung Paris wie es war und wie es ist (Leipzig 1806, S. 256f.). Im Jahre 1803 nahm auch der Diplomat Johann Georg Rist an den *litterarischen Thees oder Abendversammlungen bei dem nicht weniger gelehrten als eitlen Millin* teil (Lebenserinnerungen, hg. von G. POEL, Gotha 1880, Bd. 1, S. 158).

139 »Spaziergang nach Syrakus«, in: Prosaschriften, Darmstadt 1974, S. 557.

140 Vgl. die bereits erwähnten »Briefe eines Helmstädter Professors aus Paris im Jahr 1807« (in: Braunschweigisches Magazin 21 [1915], S. 109–114).

141 Reise nach Frankreich, England und Holland zu Anfange des Jahres 1803 gemacht und beschrieben von C. G. HORSTIG, Berlin 1806, S. 39f. Vgl. weiter zur B. N. S. 39–43, 89f. und 106f.

der B.N. nutzte, die ihn auch mit Millin bekannt machten. Über diesen schreibt Niemeyer:

*Er verdient um so mehr auch in dem Andenken der Deutschen fortzuleben, da er zu den Wenigen seiner Nation gehörte, die unsrer Literatur, wie jedem literarischen Verdienst Gerechtigkeit widerfahren ließen*¹⁴².

Bis nach Weimar und Jena reichen Millins Beziehungen, wo der Archäologe und Bibliothekar Böttiger regelmäßig Briefe von ihm erhält¹⁴³ respektive der Universitätsbibliothekar und Bibliograph Johann Samuel Ersch ihm den ersten Ergänzungsband seines monumentalen Bücherverzeichnisses »Das gelehrte Frankreich« widmet¹⁴⁴. Das zweite Supplement hatte Ersch dem Abbé Grégoire dediziert¹⁴⁵, an den hier neben Millin als weiteren wichtigen, deutsch-französischen Vermittler im bibliothekarischen Bereich erinnert sei, dessen Kontakte und Hilfsleistungen alle aufzuzählen aber hier zu weit führen würde¹⁴⁶. Festzuhalten ist das immer wieder gelobte Entgegenkommen französischer Gelehrter und Bibliothekare, das in vielen Fällen half, die Umstände, unter denen eine Vielzahl der neuerworbenen Schätze der Bibliothek nach Paris gekommen waren, vergessen zu machen. Ernst Moritz Arndt, der sich vom 25. Mai bis zum 9. August 1799 in Paris aufhielt und auf eine ausführliche Beschreibung der B.N. mit dem Hinweis verzichtet: *die Kataloge einer Bibliothek lassen sich besser nachsehen, als lesen, und haben für denjenigen gar kein Interesse, der nicht darin herumgestöbert hat, oder darin herumstöbern will*¹⁴⁷, macht das deutlich, wenn er schreibt:

Wenn nun auch die Erwerbung und Versammlung mancher [...] Gegenstände von Vielen nicht gebilligt wird, und die Franzosen zu ihrer Rechtfertigung des Raubes selten etwas anderes, als das Interesse der großen Nation, wie sie sich zu nennen belieben, anführen können, so muß man auf der andern Seite billig seyn, und kann die Humanität und Freiheit nur rühmen, mit welcher alle Gegenstände der Neugier und des Wissens einem jeden offen stehen. Sie haben den Stolz, sich die Lehrer Europas zu nennen – und sind sie es nicht eine Zeit gewesen? – und mögten hier gern aus allen seinen Landern Schüler versammeln. Sie werden auch wohl am Ende Recht behalten, wenn sie die köstlichsten Denkmähler der alten Litteratur und der neuen Kunst, nebst den vorzüglichsten Handschriften und Archiven der neuern Geschichte werden in

142 Beobachtungen auf einer Deportationsreise nach Frankreich im Jahr 1807, 2. Hälfte, Halle 1826, S. 254. Vgl. das Kapitel zur B.N., *ibid.* S. 246–262.

143 Vgl. Böttigers *Sabina oder Morgenscenen im Putzzimmer einer reichen Römerin*, Leipzig: Göschen, 1803, S. 93: *Ich besitze durch die Güte meines würdigen Freundes, Hr. Millin in Paris, die Kupferplatte einer noch inedierten Vase...*, sowie F. BALDENSPERGER (Hg.), *Lettres à Böttiger* (1804–1814), in: *Revue politique et littéraire. Revue bleue* N° 16 vom 18. April 1908 (= 5ème Série, tome 9), S. 481–486 (zu Benjamin Constant als Kommissionär zwischen Böttiger und Millin). – Die Liste ließe sich hier noch weiter fortsetzen (mit Besucherverzeichnissen aus London und Paris 1 (1798), S. 268, Helmina von Chézys ausführlicher Schilderung des *Cabinet der Medaillen und Antike* [in: *Leben und Kunst in Paris seit Napoleon dem Ersten*, Bd. 2, Weimar 1806, S. 286 ff.] u. a. m.). Doch die ohnehin sehr umfangreichen Anmerkungen drohen bereits jetzt, diese kleine Studie zu sprengen.

144 *La France littéraire*, Bd. 4 (= Premier Supplément), Hamburg 1802 (Nachdruck Genf 1971).

145 *La France littéraire*, Bd. 5 (= Deuxième Supplément), Hamburg 1806 (Nachdruck Genf 1971).

146 Es sei hier an die Anm. 93 zitierte Studie von Brigitte SCHLIEBEN-LANGE erinnert. Einige Hinweise zu Grégoires Rolle im deutsch-französischen Dialog finden sich in meinem Beitrag »Le ›vandalisme révolutionnaire‹ et l'opinion publique allemande de l'An II à 1815«, in: *Révolution française et ›vandalisme révolutionnaire‹. Actes du Colloque International à Clermont-Ferrand, 15–17 déc. 1988* (im Druck).

147 Ernst Moritz Arndts *Reisen...*, 2., verb. und verm. Aufl., 3. Teil, Leipzig 1804, S. 175.

*ihr Paris zusammengeschnitten haben. [...] Alle öffentliche [sic] Anstalten sind öffentlich, d. h. an gewissen Tagen kann jeder Bürger frei eintreten, der Künstler, der Studierende und Fremde alle Tage*¹⁴⁸.

Weiter heißt es: *Diese Bibliothek war sonst schon die erste in Europa, wie sollte sie es denn jetzt nicht seyn, da Rom, Mailand, Venedig, Turin und andere Städte ihr Köstliches haben zu Hilfe geben müssen, um sie noch herrlicher zu machen*¹⁴⁹? Das Einzugsfest der eroberten Kunst und anderen Sachen (unter denen sich Kisten voller Bücher und Manuskripte aus Mailand, Bologna, Venedig und Rom befanden) ist auf einem vielfach reproduzierten zeitgenössischen Kupferstich festgehalten. Dieser zielt auch den Umschlag des Kataloges einer von der B. N. anlässlich des Bicentenaire der Französischen Revolution ausgerichteten Ausstellung mit dem Titel »1789. Le Patrimoine libéré«. Wilhelm von Humboldt wohnte dem auf diesem Stich im Bild festgehaltenen Ereignis 1798 in Paris bei und schrieb damals: *Ein wahrhaft schönes Fest für den Anblick. Sowohl der Zug, als auch die Cärimonie auf dem Champ de Mars*¹⁵⁰. Drei Jahre später meldet der »Neue Teutsche Merkur«:

*Was die Notiz der aus Italien hiehergebrachten Mspte betrifft, so sind wirklich zwei Employirte des Kabinetts damit beschäftigt, ein umständliches Relevé davon zu verfertigen. Ein Verzeichniß derselben zum Gebrauch für diejenigen, welche etwas zu literarischen Arbeiten auf der Bibliothek benutzen möchten, ist schon längst verfertigt. Personen also, weche Mspte kollazioniren möchen oder sonst unsre reiche Sammlung zu benutzen wünschen, werden immer dasjenige finden, was sie suchen. Wirklich wird auch an einer umständlichen Notiz aller aus Italien kommenden Handschriften gedruckt. Ein Theil derselben erscheint in dem 6ten, der Rest in dem 7ten Band der Notice des Manuscrits de la Bibliotheque Nationale. In Kurzer Zeit können also alle Wißbegierige sich in diesen zwei Bänden weitläufig über den Inhalt der Schätze belehren, womit unsere Manuscriptensammlung vermehrt worden ist, und hier ist alles zugänglich*¹⁵¹.

Im darauffolgenden Jahr gibt dieselbe Zeitschrift in einer ausführlichen Abhandlung »Ueber die neueröffneten Schätze der Nazionalbibliothek in Paris« eine detaillierte Übersicht der *aus den Zwingern des Vatikans entfesselten Handschriften*, in der es u. a. heißt, daß *die erst jetzt für Europa gemeinnützig gewordenen Schätze der hiesigen Handschriften [...] durch Herbeischaffung des besten, was man in Italien zusammenbringen konnte, weit wichtiger geworden sind, als ehemals*¹⁵².

Karl Benedikt Hase, der Verfasser des Artikels, war 1801 im Alter von 21 Jahren nahezu mittellos nach Paris gekommen und hatte es bereits 1806 mit Hilfe Villoisons (vgl. S. 173) und guter Griechischkenntnisse zum Adjunkten der Handschriftenabteilung der B. N. (damals *Bibliothèque Impériale*) gebracht. Seine »Briefe von der Wanderung und aus Paris« stellen eine ebenso kurzweilige wie interessante Lektüre dar, weshalb hier besonders an sie erinnert sei¹⁵³. Die von ihm im »Neuen Teutschen Merkur« beschriebenen Handschriften hatte Hase 1811 Gelegenheit, einem alten Paris-Veteranen vorzuführen, dem Oldenburgischen Juristen und Schriftsteller Georg Anton von Halem, der die französische Hauptstadt erstmals im Spätherbst

148 Ibid. S. 175–176.

149 Ibid. S. 183.

150 v. HUMBOLDT (wie Anm. 91) S. 554f. (27. Juli 1798).

151 Neuer Teutscher Merkur, Sept. 1801, S. 72f.

152 Neuer Teutscher Merkur, März 1802, S. 217–225 (hier: S. 220).

153 Hg. von D. HEINE, Leipzig 1894. Den fehlenden Index ergänzt R. F. Arnold in seiner Rezension des Werkes in Euphorion 5 (1898), S. 332–335.

1790 als einer der ersten »Revolutionspilger« besucht hatte, der »Bibliothèque du Roi« zu diesem Zeitpunkt jedoch kein merkliches Interesse entgegengebracht hatte¹⁵⁴. Nun zieht den Bücherliebhaber, der bei seinem Tod eine Bibliothek von immerhin 8000 Bänden hinterließ, *eine alte Handschrift des Vergil an, die Petrarca besessen hatte*¹⁵⁵, eine Seltenheit, die bereits die Aufmerksamkeit früherer Bibliotheksbesucher erweckt hatte.

Außer den Beständen vermag der Service zu beeindrucken: *Man kann die Bücher geschwinder haben*¹⁵⁶ als in deutschen Bibliotheken, und die Bibliothekare *sind nicht so griesgrämig wie manche in Deutschland*¹⁵⁷. Auch die Öffnung der Bibliothek für Benutzer jeglicher Provenienz wird in einer Vielzahl von Reiseberichten immer wieder lobend hervorgehoben: *Alte und Junge, Herren und Damen, Vornehme und gemeine Soldaten sieht man da sitzen und lesen, exzerpieren, durchblättern, Kupferstiche begucken, gelehrte Recherchen anstellen*¹⁵⁸, schreibt der bereits erwähnte Kasseler Ph. F. Brede, und der aus Ulm stammende, vornehmlich aber in der Schweiz tätige Buchhändler und Schriftsteller Johann Georg Heinzmann, ein feuriger Republikaner und ebensolcher Moralapostel, hält in seinem Bericht von einem Besuch am 21. Juli 1798 fest:

*Was mich in der National-Bibliothek sehr interessiert hat zu sehen, war der Eifer vieler junger Leute, die da an Tischen sitzen, lesen und Auszüge machen; es waren viele Offiziers darunter; Baumeister, Ingenieurs. So sieht man, daß diese Bibliothek wirklich der Nation nützt – und für solche Leser ist diese Bibliothek stets offen*¹⁵⁹.

Ähnliches berichtet der Winterthurer Ratsherr und Arzt Johann Ulrich Hegner im dritten Bändchen seiner von der zeitgenössischen Kritik vielgelobten Betrachtung »Auch ich war in Paris«. Hegner, der sich vom 23. Mai bis Ende Juni 1801 in Paris aufhielt, betrachtet den Bücherhort und das Tun der Bibliothekare mit vernünftiger Skepsis – reine Bücherkunde um der bloßen Bibliographie willen ist ihm suspekt.

*Ein angenehmerer Anblick als die unendlichen Bücher, waren mir die vielen Menschen, welche die Bücher benutzten, und einen großen Tisch entlang jeder mit seinem Fache beschäftigt waren. Leute von allen Classen und Altern saßen ruhig nebeneinander, sogar Frauenzimmer waren darunter, hübsche Mädchen, die ihre gelehrten Untersuchungen mit so viel Anmuth anzustellen wußten, daß man hätte der Foliant seyn mögen, den sie umschlangen. Auch mehrere gemeine Soldaten saßen da, und einige arme Leute, die so lumpig gekleidet waren, daß ein Spötter die Bemerkung machte, sie suchten Recepte gegen das Ungeziefer. Mir aber waren diese am merkwürdigsten; sie müssen, dachte ich, entweder in bessern Umständen eine gelehrte Erziehung empfangen, oder sich selbst in Armuth, durch Kreuz und Leiden, zu dieser Freude an der Wissenschaft gebildet haben. Ich hätte was darum gegeben, ihre Geschichte zu wissen, oder auch nur sehen zu können, wonach sie forschten*¹⁶⁰.

154 Vgl. VON HALEMS Blicke auf einen Theil Deutschlands, der Schweiz und Frankreichs, bey einer Reise vom Jahr 1790, Hamburg 1791.

155 Erinnerungs-Blätter von einer Reise nach Paris im Sommer 1811, Hamburg 1813, S. 162f. Ähnlich u. a. auch BREDE (wie Anm. 138) S. 499.

156 [Johann Georg] HEINZMANN, Meine Frühstunden in Paris, Basel 1800, S. 97. S. a. v. HUMBOLDT (wie Anm. 91) S. 567: *Die Ordnung scheint gut, wenigstens erhält man sehr schnell das Geforderte.*

157 BREDE (wie Anm. 138) S. 498.

158 Ibid. S. 496.

159 HEINZMANN (wie Anm. 156) S. 98.

160 [Johann Ulrich HEGNER], Auch ich war in Paris, 3. Bd., Winterthur 1804, S. 54–64 (hier: S. 59).

Die Architektur und Einrichtung der Bibliothek, an deren Verlegung in den Louvre man 1801 zum wiederholten Male denkt¹⁶¹, vermochte kaum einen Benutzer zu begeistern. Brede, des Begründer der Kasseler Lesemuseums, der sie 1806 besucht, schreibt:

Das Gebäude, worin sie aufgestellt ist, der ehemalige Pallast des Kardinals Mazarin, ist groß und von Stein gebaut, hat aber in seiner Architektur gar nichts Ausgezeichnetes. Da es zwischen andern Häusern liegt, so ist es vor Feuergefahr nie ganz sicher. Um für's erste bei dem außerwesentlichen Innern stehen zu bleiben, so muß ich bekennen, daß ich hierin mich in meiner Erwartung getäuscht gefunden. Die Bibliothekssäle sind nicht groß, die Thüren, welche diese verbinden, sind klein und befinden sich auf der Seite, so daß man keinen freien Durchblick genießt, das Ganze hat ein düsteres Ansehen, die Wände sind mit gefirnißtem Holz und Schnitzwerk in altfränkischem Geschmack belegt, die Plafonds sind ganz einfach. Welch einen ganz andern Eindruck macht dagegen der heitere, geschmackvoll dekorirte, große Bibliothekssaal in Kassel! – Die meisten Schränke sind mit Drahtgitter-Thüren versehen. Hin und wieder stehen die Bücher bloß einzeln. Büsten von Gelehrten findet man hier und dort aufgestellt. Das Licht strömt vom Hofe ein, der ein längliches Viereck bildet und sehr geräumig ist. In der Mitte der Säle stehen Erdkugeln und lange Arbeitstische mit Tintefässern, die selten leer, bisweilen aber gar wie tables d'hôte besetzt sind¹⁶².

Ähnliche Vergleiche mit dem Vertrauten stellt der bereits erwähnte Wahlschweizer Heinzmann in seinen »Frühstunden in Paris« an, einem der seltenen hier ausgewerteten Reiseberichte, die noch zu Lebzeiten des Autors ins Französische übersetzt wurden:

Die churfürstliche Bibliothek in Mannheim und mehrere andere, die ich in Deutschland gesehen habe, sind beym Eintritt prachtvoller und colossalischer als diese hier, welche nur in einer Reihe aneinander hängender Zimmer aufgestellt stehet. Der Effekt für's Auge ist also nicht so überraschend, wie dort, wo alles auf Einmal sich dem Auge in einem hohen Kuppelgebäude darstellt.

Aber für die Bequemlichkeit der Leser ist in Paris besser gesorgt. Man kann die Bücher geschwinder haben, und man muß nicht wie in Mannheim durch 3 und 4 Galleriestegen sie oben herunter holen. Die Helle fällt nur von einer Seite durch hohe Fenster, die Säle sind alle gleich hoch, zusammen mögen sie etwas über hundert Klafter lang, und jedes Appartement etwa 5 Klafter breit seyn. – Die Anzahl der Bücher steigt auf mehr als 250 tausend Bände. Alle nach den Wissenschaften geordnet, theils unter Gitter. – Zwey außerordentlich große Himmelsgloben hängen an einem besonderen Orte. – Eine große Gallerie schließt die Manuskripte ein; die über die französische Geschichte betragen über dreissigtausend Bände, über Mancherley aber über 25tausend¹⁶³.

Auch Jacob Grimms erster Eindruck (im Frühjahr 1805) orientiert sich mehr an der Organisation als an dem äußeren Erscheinungsbild der Bibliothek:

161 Vgl. F. J. L. MEYER (wie Anm. 138) Bd. 2, S. 155–157 (*Die ungefragten Bibliothekare der National-Bibliothek erfuhren den wichtigen Beschluß erst aus der Zeitung* [S. 157]), und MURHARD (wie Anm. 131) S. 102f. Zu früheren Plänen, die Bibliothek in den Louvre zu verlegen, vgl. FRANKLIN (wie Anm. 67) Bd. 2, Paris 1870, S. 205 und 209, sowie BALAYÉ (wie Anm. 13) S. 288f. Vgl. auch Anm. 114 zu einem Stadtplan aus dem Jahr 1804 mit der B. N. im Louvre. – Die Mitteilung über den Beschluß der Konsuln, die B. N. in den Louvre zu verlegen, war u. a. in der »Décade philosophique, littéraire et politique« N° 35 vom 20 fructidor An IX (S. 504) publiziert worden.

162 BREDE (wie Anm. 138) S. 495f.

163 HEINZMANN (wie Anm. 156) S. 96f.

*Alle Tage außer Sonntag von 10–2 auf der Bibliothek (ein sehr langes Gebäude, an Anzahl der Bände mag sie wohl mit der Göttinger gleich stehn, die sie indes an Plan, Einrichtung und Ordnung weit übertrifft. Manuskripte sollen allein 160000 hier sein)*¹⁶⁴.

Die Manuskripte stellen einen der Hauptanziehungspunkte der Bibliothek dar:

*Was dieser Bibliothek einen glänzenden Vorzug vor allen andern verleiht, ist die damit verbundene unendlich reiche Manuscriptensammlung. Man rechnet 72,000 bis 100,000 Handschriften. Der Vatikan und andere Bibliotheken Italiens haben kostbare Beiträge geliefert. Die Konservateure lassen sich leicht bereit finden, die hervorstechendsten Seltenheiten zu zeigen. Dahin gehören der Terenz und Vergil des Vatikans, indische Handschriften auf Palmblättern, ein Virgil mit Petrarca's eigenhändigen Noten, Briefe Heinrich's IV. an seine Geliebte Gabriele d'Etrés, der Alkoran eines türkischen Sultans, das Manuskript des Telemach's von Fenelon's Hand, eigenhändige Memoiren Ludwigs XIV., welche, wie ich höre, dem Druck übergeben werden sollen, Briefe von Voltaire, von Friedrich dem Großen etc. Diese Manuskripte sind, zum Theil mit prachtvollen Schalen umgeben, in fünf Zimmern und einem Saal in Drahtgitterschränken aufgestellt. Die Plafonds dieser Gemächer sind al fresco gemalt. ...*¹⁶⁵

Nicht nur Brede, der dies kurz vor seinem frühen Tod im Jahre 1807 schrieb, bemerkte den ungeheuren Reichtum der Manuskripte. Auch Friedrich Schlegel, dessen Besuch nicht nur vorübergehender Natur war, wie aus den Leihregistern (vgl. vorne, S. 184) ersichtlich wurde, teilt Ludwig Tieck in einem Brief aus Paris im September 1802 begeistert mit:

*Lieber Freund, es sind ungeheure Quellen und Hülfsmittel hier; ein Reichthum von orientalischen Manuskripten über den selbst die erstaunen, die von Benares kommen. 1800 persische Manuskripte und fast eben so viel Sanskrit*¹⁶⁶.

Bis Tieck den seit der französischen Revolution gehegten Wunsch, die französische Hauptstadt selbst zu besuchen, verwirklichen konnte, sollten noch 15 Jahre verstreichen: In der ersten Augustwoche 1817 wird er dann »täglich auf der Bibliothek« anzutreffen sein¹⁶⁷.

Von großer kultur- und literaturgeschichtlicher Bedeutung sind die bei Schlegel erwähnten orientalischen Manuskripte. Die Präsenz zahlreicher Orientalisten in den Leihregistern verdeutlicht, daß der Verfasser der »Lucinde« nicht der einzige war, der sich damals, wie es in dem zitierten Brief heißt, *unglaublich nach dem Orientalischen gezogen* fühlte.

Das Vorhandensein einer detaillierten Beschreibung der damaligen Bestände in deutscher Sprache verdankt sich dem Umstand, daß der für Orientalia zuständige Conservateur und Gelehrte Antoine-Léonard Chézy (1773–1832) sich mit der im Sommer 1801 nach Paris übersiedelten Schriftstellerin Helmine von Hastfer, einer Enkelin der Karschin, zusammengetan hatte und für deren Buch »Leben und Kunst in Paris seit Napoleon dem Ersten« ein gewichtiges Kapitel über die Manuskripte der »Imperial-Bibliothek« nebst ausführlichen Übersetzungsproben aus Saadi, Hafis

164 Jacob an Wilhelm Grimm, Paris, 1. März 1805 (wie Anm. 72) S. 27. – Grimms Eindruck diametral entgegengesetzt ist der von Murhard, für den die Göttinger Bibliothek der Pariser in jeglicher Hinsicht überlegen ist (Blicke auf Paris... [wie Anm. 131] S. 96–99).

165 BREDE (wie Anm. 138) S. 499f.

166 Ludwig Tieck und die Brüder Schlegel, Briefe, hg. von Edgar LOHNER, München 1972, S. 113.

167 Vgl. August Fedor COHN, Ludwig Tiecks Reise nach London und Paris im Jahre 1817 ..., in: Zeitschrift für Bücherfreunde N.F. 1.2 (1910), S. 343–364 (hier: S. 359).

und anderen persischen Dichtern des Mittelalters beigesteuert hatte¹⁶⁸, die eine Bresche für die Aufnahme der Ghaselen in Goethes »West-östlicher Divan«¹⁶⁹ und Georg Friedrich Daumers Hafis-Nachdichtungen schlugen, die heute zwar nahezu vergessen sind, aber im 19. Jahrhundert Richard Wagner veranlaßten, Daumer als den »größten Dichter, der seit Goethe gelebt hat«, zu feiern¹⁷⁰.

Die *Galerie der Handschriften*, auch von Kotzebue während seines zweiten Parisaufenthaltes im Jahre 1804 besucht und in einem eigenen Kapitel seiner »Erinnerungen aus Paris im Jahre 1804« als Schatzkammer, die *sicher auch jeden Ungelehrten und selbst Damen einige Stunden [...] fesseln wird*¹⁷¹, geschildert, zog vor allem Gelehrte an. Ludwig Uhland, der schwäbische Dichter, hielt sich vom Mai 1810 bis Ende Januar 1811 fast täglich im *Manuscriptendepot der Bibliothek* auf, wo er zunächst systematische Auszüge aus den Katalogen vornahm, um sich dann gezielt durch erst im 19. Jahrhundert edierte Meisterwerke der französischen Literatur des Mittelalters, von dem Chrestien zugeschriebenen »Guillaume d'Angleterre« bis hin zu den gerade damals in einem ersten, philologischen Ansprüchen genügenden Druck erscheinenden »Fabliaux« hindurchzuarbeiten. Schon Anfang 1807 hatte Uhland seinen in Paris weilenden Freund Christoph Friedrich Karl Koelle brieflich aufgefordert, nach *Schätzen altd deutscher Poesie*, aber auch nach Zeugnissen der altfranzösischen Literatur zu forschen, und zur Antwort bekommen, daß auf der Nationalbibliothek an die 200 altfranzösische Romane im Manuskript vorhanden seien¹⁷².

Am 4. Dezember 1810 schreibt er dann selbst den Eltern aus Paris: *Aus meinen Bibliothek-Collectaneen hoffe ich nach meiner Zurückkunft ein kleines Werk im Fache der altfranzösischen Literatur ausarbeiten zu können*¹⁷³, und bereits wenige Monate später arbeitet er an seinen Nachdichtungen von »Aucassin und Nicolette« und dem »Kastellan von Coucy« und nimmt die Übersetzung von Textausschnitten aus dem »Lancelot du Lac« wie dem »Roman de Viane« vor, die, einmal publiziert,

168 Leben und Kunst in Paris seit Napoleon dem Ersten. Von Helmina VON HASTFER, geb. von Klenk. 1. Teil, Weimar 1805, S. 137–170, und 2. Teil, ebd., 1806, S. 191–238. – Die 1813 in Berlin erschienene (und 1824 von Carl Maria von Weber vertonte) Dichtung Euryanthe von Savoyen der Autorin fußt auf dem Manuskript der »Histoire de Gerard de Nevers et de la belle et vertueuse Euryant de Savoye« der B. N.

169 Goethe dankt Chézy 1830 brieflich für die Widmung seiner Übersetzung des Sakuntala des Kalidasa (Briefe, Bd. 4, hg. von Karl Robert MANDELKOW, Hamburg 1967, S. 401 f.). – Eine unmittelbare Quelle des West-östlichen Divans, der bekanntlich durch Hammer-Purgstalls Hafis-Übersetzungen aus den Jahren 1812/13 angeregt wurde, ist in Chézys Übertragung freilich nicht zu sehen.

170 Vgl. Vf., »Romantische Palingenesien. Charles Nodier und Georg Friedrich Daumer«, in: *Lendemains* Nr. 25/26, 7. Jg. 1982, S. 111–124 (Zitat S. 113).

171 3., verm. Aufl. in 2 Bänden, Berlin 1804 (hier Bd. 2, S. 152–155). Frauen als Bibliotheksbenutzer stellen schon im 18. Jahrhundert keine Seltenheit dar, wie die Leihregister belegen, die die Namen zahlreicher französischer Schriftstellerinnen beinhalten. Daß die Bibliothek des Königs bald so viele Leserinnen wie Leser zählt, beobachtet bereits 1786 der italienische Reisende Giovanni Battista Malaspina (vgl. Francesco D'ANCONA, *Viaggiatori e avventurieri*, hg. von Ettore BONORA, Florenz 1974, S. 268).

172 Vgl. *Werke*, Bd. 4, hg. von Hartmut FRÖSCHLE und Walter SCHAFFLER, München 1984, S. 746.

173 Uhlands Tagebuch 1810–1820. Aus des Dichters handschriftlichem Nachlaß, hg. von J. HARTMANN, 2. Aufl., Stuttgart 1898, S. 1–36 (hier: S. 26).

weitere philologische Studien (beispielsweise der Brüder Grimm)¹⁷⁴ inspirieren. Die wichtigste Frucht von Uhlands B.N.-Aufenthalt ist eine noch 1812 in den von Fouqué und W. Neumann herausgegebenen »Musen« gedruckte Abhandlung »Über das altfranzösische Epos«¹⁷⁵.

Neben den altfranzösischen und bereits vorne erwähnten orientalischen Manuskripten kommt den Handschriften in Sanskrit insofern eine besondere Rolle zu, als diese dem aus den Leihregistern bekannten Sprachwissenschaftler Franz Bopp (s. vorne, S. 177) die Grundlage zur Ausarbeitung seines 1816 veröffentlichten Werkes »Das Konjugationssystem der Sanskritsprache« boten, ein Werk, das noch Ferdinand de Saussure in der Einleitung zu seinen »Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft« als entscheidenden Beitrag zur Entwicklung der historisch-vergleichenden Methodik der Linguistik hervorhebt. Eine kurze Mitteilung zu den Sanskrit-Manuskripten der B.N. erschien ohne Nennung des Verfassers (Bopp?) im 2. Jahrgang des »Morgenblatt für gebildete Stände«¹⁷⁶.

Einer Neuentdeckung gleich kommt die um die Jahrhundertwende einsetzende wissenschaftliche Beschäftigung mit der provenzalischen Sprache und Literatur, die nicht nur für die Konstituierung der Romanistik als Disziplin an deutschen Universitäten des 19. Jahrhunderts eine Rolle spielte, sondern darüber hinaus bis heute ein unerschöpfliches Reservoir für die vergleichende Literaturgeschichte des Mittelalters darstellt. Friedrich Schlegel veröffentlicht 1803 in der von ihm zusammen mit seinem Bruder August-Wilhelm herausgegebenen Zeitschrift »Europa« »Beiträge zur Geschichte der modernen Poesie und Nachricht von provenzalischen Manuskripten«¹⁷⁷, eine Bestandsschau, die auf Einsichtnahme in das in der B.N. damals vorfindliche Material fußt. Die Erschließung dieser Bestände, so Schlegel, sei noch nicht hinreichend fortgeschritten: Der vor Ort zur Verfügung stehende handschriftliche Katalog beispielsweise weise eine provenzalische Grammatik aus, die aber *seit mehreren Jahren nicht mehr gefunden*¹⁷⁸ worden sei.

Kritiken an der Bibliothek sind eher selten und kommen weniger von Gelehrten als von Bibliophilen, wie etwa Johann Karl Adam Murhard, einem der Stifter der Kasseler Murhardschen Bibliothek, der die B.N. im Sommer 1802 besuchte und in seiner ausführlichen Beschreibung beklagt, daß *alle Bücher hinter einem Drahtgitter verschlossen sind, und der Bibliothekar kein Buch ohne Anwendung des Schlüssels holen kann, keine Bücher nach Hause verliehen würden, das Dépôt légal nur lückenhaft funktioniere und neuere französische Werke nur mit Mühe und großer zeitlicher Verzögerung, neuere deutsche Literatur sogar gar nicht zu bekommen*

174 Angeregt durch Uhlands Verserzählung zur Belagerung von Viane beugt sich Jacob Grimm 1814 erneut über die Handschrift 7535a der Nationalbibliothek, um neue Exzerpte vorzunehmen (vgl. Briefwechsel [wie Anm. 72] S. 320). Zu den Früchten von Uhlands Parisaufenthalt liegt die ausgezeichnete Darstellung »Die drei Schlösser im Bette ersonnen. Ludwig Uhland, Paris und die altfranzösische Poesie« von Rudolf SCHENDA vor (in: Ludwig Uhland. Dichter, Politiker, Gelehrter, hg. von Hermann BAUSINGER, Tübingen 1988, S. 63–86), die mir erst nach Abschluß der Arbeiten an vorliegendem Aufsatz zu Gesicht kam.

175 Die Musen, 3. Heft 1812, S. 58–109. Wieder in Werke (wie Anm. 172) S. 7–24.

176 O. A., Handschriften in der Sanskritsprache auf der kaiserlichen Bibliothek zu Paris, in: Morgenblatt für gebildete Stände, Nr. 176 (1808), S. 702–703.

177 Europa 1(2), 1803, S. 49–87.

178 Ibid. S. 67. Zu Schlegels Aufenthalt in der B.N. siehe auch vorne, S. 184.

sei¹⁷⁹. Schließlich sei die Bibliothek im Winter aus feuerpolizeilichen Gründen vollkommen unbeheizt, was auch andere Besucher anmerken¹⁸⁰, im Falle Murhards, der Paris bereits im Herbst wieder verließ, aber wohl nur aufs Hörensagen zurückgeht.

Ob beheizt oder nicht, während des ersten Jahrzehnts des 19. Jahrhunderts wurde die Pariser Nationalbibliothek zu einem Zentrum vergleichender sprach- und literaturhistorischer Forschung, in dem sich nicht nur die Gebrüder Schlegel, Jacob Grimm und Franz Bopp sozusagen die Türe in die Hand gaben, sondern englische, polnische, italienische, griechische, türkische und armenische Gelehrte neben zahllosen französischen Forschern die Europäisierung der Philologie ins Werk setzten. Daß ein Teil der dabei eingesehenen Materialien gegen den Willen ihrer ursprünglichen Besitzer nach Paris gelangt war, hat dabei, wie schon angedeutet, keine besondere Rolle gespielt. Im Gegenteil: Die nachrevolutionäre Kulturpolitik zog vermehrt Besucher in die Museen und Bibliotheken von Paris, so daß die hier gegebene Übersicht sich noch um Berichte etlicher anderer ausländischer Besucher der B.N. erweitern ließe, zumal jeder von diesen das eine oder andere interessante Detail zur Organisation, zu den Beständen oder zum Personal der Bibliothek enthält. Mehr als erschöpfend könnte eine derartige Auflistung jedoch nicht sein¹⁸¹.

Mit dem Ende der napoleonischen Herrschaft beginnt die Epoche der *Restitutionsen*, die Rückführung der eroberten Kunstwerke und Bücher, bei deren Verbringung nach Frankreich Kritik nur unter dem Deckmantel historisierender Distanzierung laut geworden war¹⁸². Dafür fordern die nun im Auftrag der deutschen Regierungen

179 Blicke auf Paris ... (wie Anm. 131) S. 95 ff.

180 Z. B. BREDE (wie Anm. 138) S. 499: *Im Winter aber wird hier aus übertriebener Aengstlichkeit [vor Brandgefahr] kein einziges Zimmer geheizt, wenn es auch sibirisch kalt ist.*

181 Nichtsdestoweniger sei darauf hingewiesen, daß die Darstellungen von STEINBRENNER (wie Anm. 29, zur B.N. 2. Teil, S. 282–295) und VARNHAGEN VON ENSE (in: *Denkwürdigkeiten des eigenen Lebens*, hg. von Konrad FEILCHENFELDT, Bd. 2, Frankfurt a.M. 1987, S. 106–110) einen ausführlichen Kommentar verdienen. Auch Johann Georg August GALLETIS Schilderung der B.N. (in: *Reise nach Paris im Sommer 1808*, Gotha 1809, S. 51 und 162–170) ist erwähnenswert; ebenso die von Eberhard August Wilhelm von ZIMMERMANN ins Deutsche übersetzte Schrift *Paris wie es war und wie es ist* (zur B.N. 3. Teil, Leipzig 1806, S. 242–257) des englischen Reisenden Francis William Blagdon. Zu den bekannteren Besuchern der Bibliothek zählt schließlich der Dichter Friedrich Matthisson, der jedoch nur eine nichtssagende Beschreibung hinterlassen hat (in: *Erinnerungen ...*, Bd. 2, Zürich 1810, S. 272), und der später als Aphoristiker berühmt gewordene Schriftsteller und Philosoph Carl Julius Weber (vgl. *Sämtliche Werke* Bd. 29, Stuttgart 1843, S. 158 f., 192 f., 229 ff. und 294 f. zu seinen Besuchen im Sommer 1806).

182 Der Kasseler Bibliothekar VÖLKELE veröffentlicht 1798 eine Schrift *Ueber die Wegführung der Kunstwerke aus den eroberten Ländern nach Rom*, eine Vorlesung (Leipzig, bei Breitkopf und Härtel). Fünf Jahre danach erscheint in Gotha der erste Teil eines Werkes, das der junge Archäologe Friedrich Karl Ludwig SICKLER, ein Mitarbeiter der »Französischen Miscellen«, in Paris zusammengestellt und mit dem Titel »Geschichte der Wegnahme und Abführung vorzüglicher Kunstwerke aus den eroberten Ländern in die Länder der Sieger« versehen hatte (Gotha 1803). Der angekündigte 2. Teil, der die Geschichte des Vandalismus in der Neuzeit behandeln sollte, ist nie erschienen. – Ein Auswahlverzeichnis der von Italien nach Paris verbrachten Kunstwerke und Bücher war bereits Anfang 1797 im *Allgemeinen Litterarischen Anzeiger* (Leipzig), N° 15 vom 4. Februar 1797, Sp. 153–156, abgedruckt worden. 1803 erschien in Leipzig eine über 500 Codices und 136 Inkunabeln auflistende *Recensio manuscriptorum codicum qui ex Universa Bibliotheca Vaticana selecti, jussu Pii VII procuratoribus Gallorum iure belli ... traditi fuere.* – Einen konzisen Überblick über den Handschriftenzuwachs der B.N. im hier behandelten Zeitraum gibt Léopold DELISLE in seiner

nach Paris reisenden Kommissare (Jacob Grimm für Preußen, der Philhellene Friedrich Thiersch für Bayern, der Kasseler Bibliothekar Johann Ludwig Völkel für Hessen u. a. m.) mit um so mehr Nachdruck das, was geraubt worden war, aber manchmal auch ein wenig mehr, »mit demselben Recht«, wie Alfred Franklin, der Historiograph der Pariser Bibliotheken des Ancien Régime schrieb, »mit dem es ihnen genommen worden war«¹⁸³, zurück.

Unter dem, was zurückbleibt, finden sich auch wertvolle Buchgeschenke, die der Nationalbibliothek von deutschen Republikanern wie dem Kölner Bibliophilen Baron Hüpsch, dem Gießener Professor [Johann Christoph Friedrich?] Schultz und dem Mainzer Naturforscher und zeitweiligen Universitätsbibliothekar Gotthelf Fischer gemacht worden waren¹⁸⁴. Letzterer, während seines Parisaufenthaltes im Jahre 1801 ein ständiger Besucher der B.N.¹⁸⁵ und aufgrund seiner »Typographischen Seltenheiten« noch heute allen Inkunabelforschern bekannt, konnte sich Buch- und Bibliothekswesen nicht anders als republikanisch vorstellen¹⁸⁶, ein Traum, der spätestens mit Napoleons Kaiserkrönung im Jahr 1804 zu Ende ging. Aber die einmal geöffneten Pforten der B.N. blieben dies auch weiterhin, auch nach dem Zusammenbruch des Kaiserreichs noch, selbst wenn im harschen Ton des Gewinners damals offiziell das »Aus« für Paris als Stadt der Künste und Wissenschaften verkündet wurde¹⁸⁷. Im Jahre der Abdankung Napoleons erschien in Prag die *vierte, ganz umgearbeitete, neuverbesserte und neuvermehrte Auflage* des »Passagier auf

Untersuchung über Le Cabinet des Manuscrits de la Bibliothèque Nationale, Bd. 2, Paris 1874, S. 1–39. – Interessanterweise enthalten die hier ausgewerteten Quellen keinerlei Hinweis auf den Besuch der B.N. durch den Münchner Hofbibliothekar Johann Christoph von Aretin, der sich, nach BOSL (S. 25), im Jahre 1801 *zum Studium der Nationalbibliothek* in Paris aufhielt (dem Neuen Teutschen Merkur [Sept. 1801, S. 69] zufolge war von Aretin in der Absicht nach Paris gereist, *sich als auswärtiges Mitglied des Nazionalinstituts aufnehmen zu lassen*). Nach seinem Parisaufenthalt spielte der Freiherr eine wichtige Rolle bei der Rettung wertvoller Buchbestände, die durch die Säkularisation frei geworden waren, für die Bayerische Staatsbibliothek. Auch zu Joseph von Eichendorffs Besuch der Nationalbibliothek im April 1808 (im Auftrag Görres zum Zwecke des Handschriftenvergleichs) fanden sich lediglich Hinweise in einer Monographie (Heinz OHFF, Joseph Freiherr von Eichendorff, Berlin 1983, S. 51), nicht aber in Eichendorffs Schriften.

183 FRANKLIN (wie Anm. 67) Bd. 2, Paris 1870, S. 209, Anm.: »Ces manuscrits nous furent repris en vertu du même droit qui nous les avait acquis.« Der Verf. des Artikels »Bibliothèque Nationale« im Grand Dictionnaire Universel du XIX^{ème} siècle (Bd. 2, Paris 1867, S. 691) hatte kurz zuvor geschrieben: »Il fallait donc laisser partir, le 4 octobre 1815, les magnificences artistiques dues à la bravoure de nos soldats.«

184 Vgl. zu allen drei Schenkern den Ausstellungskatalog der B.N. 1789. Le Patrimoine libéré (wie Anm. 12) S. 117f.

185 Ibid. S. 117. S. a. vorne, S. 179, sub Froriep.

186 Im Vorwort seines in französischer Sprache geschriebenen und 1802 in Mainz gedruckten Essai sur les monuments typographiques de Gutenberg schreibt FISCHER, daß *les palmes qui couvrent la République ombragent aussi Mayence sa fille adoptive ... et désormais on comptera parmi les villes françaises celle où fut inventée l'imprimerie*. – Für seine Inkunabelstudien war die Einsicht in die beiden Exemplare der Gutenberg-Bibel der B.N. von entscheidender Bedeutung, wie Fischer selbst in einem kurzen Aufsatz über die »Entdeckung eines Donat-Fragments, welches über die erste Lateinische Guttenbergische Bibel das hellste Licht verbreitet« unterstreicht (in: Allgemeiner Litterarischer Anzeiger [Leipzig], Nr. 145, vom 22. September 1801, Sp. 1389–1392).

187 Über das Schicksal der Antiken und Weltschätze zu Paris: eine Frage und ein Wunsch, von H. v. D. – Deutschland [i. e. Heidelberg]: [Mohr], 1814, 16 S. Der Verf. will *die Wurzeln der ausländischen Afterbildung vertilgen* usf.

der Reise in Deutschland, in der Schweiz, in Paris und Petersburg. Ein Reisehandbuch für Jedermann vom Kriegs Rath Reichard«. Die französische Urfassung des Handbuchs fand bereits in einer Anmerkung (Nr. 90) als das meistentliehene Buch eines deutschen Autors in den Jahren 1789–1814 Erwähnung. Dem zweiten Teil dieser vierten Auflage sind erstmals Hinweise *Für Reisende nach Paris* beigelegt, in denen die kaiserliche Bibliothek als wichtige Etappe eines jeglichen Paris-Besuches angegeben wird¹⁸⁸. Wie auf einem für deutsche Parisbesucher konzipierten Plan der französischen Metropole¹⁸⁹ aus dem Jahr 1806 bleibt auch hier die Nationalbibliothek in die touristische Topographie der Stadt eingebunden. Für die geistige Topographie Europas wird sie auch im 19. und 20. Jahrhundert eines der wichtigen Zentren geistiger Auseinandersetzung bleiben, wie in den diese Studie einleitenden Bemerkungen angedeutet wurde.

Hier konnte nur ein schmaler Ausschnitt aus der Benutzergeschichte der Pariser Nationalbibliothek dokumentiert werden. Vergleichbare Untersuchungen zu anderen Bibliotheken liegen meines Wissens bisher nicht vor. Die systematische Auswertung von Leihregistern und Reiseberichten als Quellen der Bibliotheksgeschichte konnte nicht immer mit der theoretisch erforderlichen Stringenz¹⁹⁰ durchgeführt werden, der Weg als solcher hat sich, alles in allem, jedoch als durchaus gangbar erwiesen. Im Spiegel ihrer Benutzer erscheint die Bibliothek als Katalysator der kulturellen Entwicklung, der nicht minder widersprüchlich auf Veränderungen im politischen Gefüge reagiert als diese selbst. Historische Benutzerforschung erscheint als integraler Bestandteil einer umfassenden Kulturgeschichte, die ohne die Geschichte der Bibliotheken (und ohne Bibliotheken) ein Torso bleiben müßte.

RESUMÉ FRANÇAIS

Il ne faut pas attendre l'aube des Lumières pour voir se développer des activités de voyage conduisant les érudits de toute l'Europe à travers le continent en quête d'un nouveau savoir, à la recherche de livres capables d'élargir leur horizon d'esprit. Le désir d'en savoir plus long que d'autres paraît comme un ressort du mouvement intellectuel du Moyen Age jusqu'aux débuts de notre modernité, et lorsqu'il s'accouple avec le non moins pressant besoin de faire parade d'un savoir conquis, il est à l'origine de tout ce que nous considérons comme grande bibliothèque aujourd'hui, de la pose de la première pierre de la Vaticane par Nicolas V jusqu'aux aspirations bibliothéconomiques de nos jours.

C'est au dix-huitième siècle que s'est opéré, l'accroissement des activités éditoriales et du taux d'alphabétisation aidant, un changement très net dans ce que l'on peut désigner comme paysage littéraire de l'époque. L'ouverture des bibliothèques dont le nombre augmente pour un public toujours grandissant est une victoire remportée sur le glaciaire de la Révolution. La sécularisation, d'abord en France, et bientôt après dans tous les pays entraînés dans le tourbillon de l'expansion révolutionnaire, libère des centaines de mille de livres et manuscrits jusqu'alors ensevelis dans l'isolement de bibliothèques conventuelles et monastiques. Ces nouveaux livres attireront de nouveaux lecteurs. La présente étude essaie d'analyser une tranche de ce processus en se penchant sur les récits de voyageurs allemands attirés par la capitale de la nouvelle France pendant les années 1789–1815 et par un dépouillage systématique des registres de prêt de la Bibliothèque Nationale de la même époque.

Ceux-ci subsistent en tant qu'inventaires manuscrits annuels depuis 1735 jusqu'en 1850 environ.

188 S. 3–87, »aus den Papieren des Grafen S.« (zur B.N., S. 27f.).

189 Enthalten im 2. Band der Briefe geschrieben auf einer Reise nach Paris im Jahr 1804, von J.F. Benzenberg, Dortmund 1806, neben S. 120 (gestochen von Gottl. Rautenbach).

190 Vgl. dazu vorne, S. 152–153.

Véritables archives de l'histoire littéraire et de la civilisation du 18^{ième} et du 19^{ième} siècles, on désirerait leur publication à l'instar de celle des registres de prêt de la Herzog-August-Bibliothek de Wolfenbüttel, réalisée voici trois ans par Mechthild et Paul Raabe.

N'ont été analysés ici que 23 tomes de ce trésor presque ignoré et ceci seulement en vue d'en identifier les lecteurs venus d'Allemagne pour y puiser de nouvelles connaissances à l'époque révolutionnaire, sous le Consulat et sous le Premier Empire. Le premier chapitre donne un survol rapide du développement de la Bibliothèque du Roi au 18^{ième} siècle en s'appuyant surtout sur les récits de voyage de l'époque. La plupart des voyageurs ne font qu'effleurer les fonds de la Rue de Richelieu, considérés, depuis le règne de Louis XV, comme dépôt littéraire le plus important de l'Europe, mais nonobstant situé en marge de l'itinéraire habituel du Grand Tour.

Les «pèlerins de la liberté» qui envahissent Paris après le 14 juillet 1789 n'ont d'abord pas beaucoup plus d'intérêt que leurs prédécesseurs aristocratiques pour une institution d'ailleurs fortement marquée par les événements révolutionnaires. Ils ont d'autres chats à fouetter, comme l'écrit encore l'ancien maître de chapelle royal Johann Friedrich Reichardt dans une lettre de Paris datée du 12 novembre 1802.

Ce ne fut qu'après le 9 thermidor, le rétablissement de la liberté du commerce avec l'étranger et la signature de la paix de Bâle qu'un reflux de voyageurs considérable conduisit de nouveaux lecteurs (et de nouvelles lectrices) étrangers à la Bibliothèque devenue «nationale» en 1792.

Les registres du prêt des années 1789–1815 enregistrent environ 140 utilisateurs de langue allemande, dont le sort de certains est étroitement lié avec la politique personnelle de la B.N. (notamment Bast, Eler, Hager, Hase et Winkler). D'autres, comme Baggesen, Bopp, Cramer, Depping, von Humboldt, Oelsner, Pilat, Savigny, les frères Schlegel ou Schweighäusser sont connus pour leurs travaux scientifiques ou littéraires. Plus ou moins oubliés aujourd'hui, les contributions de Helmina von Chezy, Friedrich Butenschön, Karl Bertuch, Michael Friedländer, Heinrich J. Janssen ou des libraires strasbourgeois Schöll et Treuttel au dialogue franco-allemand de l'époque.

Les documents autobiographiques étudiés complètent l'image de la B.N. comme point de rencontre de l'intelligentsia post-révolutionnaire et foyer rayonnant des nouvelles orientations en histoire littéraire et en philologie.

Jacob Grimm et d'autres s'y penchent sur le «Codex Manesse» et le «Roman de Renart» en manuscrit, Ludwig Uhland y étudie les monuments de la littérature française du Moyen Âge et ne tardera pas, après son retour en Allemagne, d'en donner des traductions. Les frères Schlegel y découvrent la littérature provençale et Franz Bopp y met les bases à ce que nous nommons aujourd'hui linguistique comparée (Ferdinand de Saussure lui en sait encore gré dans son «Cours de linguistique générale»). Helmina de Chezy, amenée à Paris par Madame de Genlis en 1801 et bientôt devenue l'épouse du conservateur des manuscrits orientaux de la bibliothèque, y découvre «L'Histoire du Comte Gerard de Nevers» et en tire un conte et un livret qui servira de base à un opéra de Carl Maria von Weber, «Euryanthe von Savoyen», fort discuté lors de sa première représentation en 1832.

Les nouvelles institutions culturelles de la France post-révolutionnaire ont transformé Paris en «pépinière de bons esprits», comme l'écrit un des visiteurs de la B.N. en 1803. La provenance des nouveaux trésors reste problématique pour les contemporains, certes, mais l'avantage d'avoir tout ce qu'il faut à la recherche à quelques heures de voyage des frontières allemandes d'alors l'emporte largement sur le scrupule des érudits. Des cicéroni bienveillants tel qu'Aubin-Louis Millin de Grandmaison qu'aucun des visiteurs n'omet de louer contribuèrent à faire de la Bibliothèque une institution européenne (le rôle des utilisateurs italiens, anglais, arméniens etc. reste à étudier) dans laquelle le mot de «vandalisme» ne trouva guère d'écho.

L'essai voudrait démontrer l'utilité de recherches fondées sur des données empiriques négligées ou ignorées pour l'histoire comparée des institutions culturelles au tournant des Lumières et inciter des sondages comparables touchant le public des grands et des petits musées, des centres de formation et du théâtre de l'époque.